03·20

SCHWEIZER PERSONAL VORSORGE

PREVOYANCE PROFESSIONNELLE SUISSE

Ringen um die besten Rüebli

Sammel- und Gemeinschaftseinrichtungen im Vorsorgemarkt

Lutte pour les meilleures carottes

Les institutions collectives et communes sur le marché de la prévoyance

Auswirkungen der BVG-Reform auf die Frauen Seite 4

Réforme LPP: définir le bon «plan B» Page 10

vps.epas

Informer, perfectionner, réseauter.

Anlagestiftung Swiss Life

Ruf Lanz

Investors Life

Für alle, die Vorsorgegelder langfristig anlegen möchten: Mit Swiss Life Best Select Invest Plus® profitieren auch kleinere Pensionskassen von allen Anlagevorteilen grosser Pensionskassen. Denn ob Immobilien, Obligationen oder Aktien: Die bestqualifizierten Vermögensverwalter werden nach objektiven Kriterien ausgewählt und von unabhängiger Seite laufend überwacht. Für eine selbstbestimmte Anlagestrategie und finanzielle Zuversicht. Erfahren Sie mehr auf **swisslife.ch/anlagestiftung**

SwissLife

Claudio Zemp
Redaktor
«Schweizer Personalvorsorge»

Gemüse en gros

Karotten sind voll im Trend. Das Rüebli ist anspruchslos, widerstandfähig und bleibt selbst ohne Verpackung lange frisch. Zudem ist es nahrhaft, vitaminreich, vegan. Kurz: gesund. Das gemeine Rüebli wird aber kaum als Einzelstück gehandelt. Man kauft es en gros, im Bund mit Kraut oder im Kilosack.

Für den Akzentteil dieser Ausgabe haben wir uns in ein Stück Gemüse hineinversetzt. Wir haben die Möhren fürs Cover schön ausgelegt und uns gefragt, wie es wäre, wenn so ein Rüebli ein KMU wäre und eine Vorsorgelösung suchte. Es gibt hierzulande 244 Sammel- und Gemeinschaftseinrichtungen, mehr als zwei Drittel der Destinatäre sind bei einer solchen Einrichtung versichert. Während um die attraktivsten Rüebli gerungen wird, bleiben immer mehr andere im Regal liegen. Wie kann es sein, dass im Rüebliland einige KMU gar keine Wahl haben? Lesen Sie dazu das Interview mit dem Direktor der Auffangeinrichtung BVG.

Sich von Möhren allein zu ernähren, wäre etwas gar fad und einseitig. Deshalb finden Sie in diesem Heft wie gewohnt auch weitere Fachartikel, etwa zu Temporärarbeit und 2. Säule oder zur wachsenden Bedeutung von Investitionen in China. Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.

Légumes en vrac

Les carottes ont la cote. La carotte est peu exigeante, résistante et reste fraîche longtemps, même sans emballage. En plus, elle est nourrissante, riche en vitamines et végétalienne. En bref: une mine de santé. Mais les carottes s'achètent rarement à la pièce. On les acquiert en vrac, en botte avec les fanes, ou en sac d'un kilo.

Pour le dossier de fond de ce numéro, nous nous sommes mis dans la peau d'un légume. Nous avons joliment arrangé les carottes pour la couverture en nous demandant ce que cela donnerait si chacune d'entre elles était une PME en quête d'une solution de prévoyance. Il existe 244 institutions collectives et communes dans notre pays, et plus des deux tiers des destinataires de la prévoyance sont assurés auprès d'une telle institution. Tandis que tout le monde se précipite sur les plus belles carottes, il y en a de plus en plus qui ne trouvent pas de preneur. Comment est-ce possible qu'au pays des carottes, quelques PME n'aient aucun choix? Réponse du directeur de l'institution supplétive dans l'interview que nous vous invitons à lire.

Se nourrir uniquement de carottes serait un peu fade et monotone. C'est pourquoi nous vous proposons dans ce numéro, comme d'habitude, un menu varié d'articles spécialisés de nos différents ressorts, par exemple sur le traitement du travail temporaire dans le 2e pilier ou sur l'importance grandissante des investissements en Chine. J'espère vous avoir mis en appétit et vous souhaite une bonne lecture!

AXA Investment Managers

In der Welt von morgen brauchen Sie neue Strategien, um attraktive Renditen erzielen zu können

Setzen Sie auf Alternative-Debt-Lösungen

Das gegenwärtige Niedrigzinsumfeld könnte sich bald ändern. Deshalb sollten Sie sich als Investor Gedanken machen, wie Sie Ihre Portfolios weiter diversifizieren und auf die Zukunft ausrichten können. Wir bieten eine grosse Bandbreite an Alternative-Debt-Lösungen (CLO und Senior Loans) und helfen Ihnen gerne beim Aufbau solider, massgeschneiderter Portfolios, die Ihren Bedürfnissen und Risikoprofilen entsprechen.

Anlagen enthalten Risiken, einschliesslich dem des Kapitalverlustes.

Erfahren Sie mehr über unsere Alternative-Debt-Strategien.
axa-im.ch/alternative-debt
+41 58 360 79 00
insticlientservice_CH@axa-im.com

Das hier von AXA Investment Managers bereitgestellte Dokument dient Werbe- und Informationszwecken und richtet sich an qualifizierte Anleger nach Schweizer Recht. Es liegt weder ein Angebot noch eine Aufforderung zum Erwerb oder Verkauf von Anlageinstrumenten vor. Die hier enthaltenen Meinungsäusserungen geben die aktuelle Einschätzung von AXA Investment Managers zum Zeitpunkt der Erstellung wieder. Diese Einschätzung kann sich jederzeit ohne vorherige Ankündigung ändern. Eine Haftung oder Garantie für die Richtigkeit und Vollständigkeit der zur Verfügung gestellten Informationen wird von AXA Investment Managers nicht übernommen. Wir bitten Privatanleger, sich an ihren Anlageberater zu wenden.

21–55

AKZENT / ACCENT

Ringen um die besten Rüebli – Sammel- und Gemeinschaftseinrichtungen im Vorsorgemarkt

Lutte pour les meilleures carottes – les institutions collectives et communes sur le marché de la prévoyance

EDITORIAL
01 Gemüse en gros
Claudio Zemp

AKTUELL
04 BVG-Reform: Auswirkungen der BVG-Reform auf die Frauen
Bettina Fredrich, Gabriela Allemann, Annemarie Heiniger

06 Nervöses Börsenfieber
Grafik des Monats

11 Den richtigen Plan B bereithalten
Kommentar von Jérôme Cosandey

AUS DEM BUNDESHAUS
13 Scheitert eine Rentenreform – dann wegen der CVP
Claude Chatelain

PRESSESPIEGEL
19 Wäre sie doch ein Kater
Kaspar Hohler

INDIZES
57 Im Kleinen
Kaspar Hohler

KAPITALANLAGEN
58 ESG-Ratings: Mehr Schein als Sein?
Lukas Bolfing, Lara Kesterton

64 Kleine und mittlere Firmen im Fokus
Raffael Frauenfelder, Tobias Hochstrasser

69 China: Too big to ignore
Jürg Rimle

IMMOBILIEN
74 Immobilien-Projektentwicklungen: Unsicherheit als Chance
Eveline Schwindt

ASIP
78 Verbandsmitteilungen 03/20

RECHTSFRAGEN
81 Der versicherte Lohn im Widerspruch von BVG und GAV
Svenja Schmidt

LESERSERVICE
87 Fachliteratur
88 Vorschau/Impressum

EDITORIAL
01 Légumes en vrac
Claudio Zemp

ACTUEL
05 Réforme LPP: les répercussions de la réforme de la LPP sur les femmes
Bettina Fredrich, Gabriela Allemann, Annemarie Heiniger

06 La bourse saisie par une fièvre nerveuse
Graphique du mois

08 Actualités en Suisse Romande: état et entreprises privées instaurent une préférence à l'embauche pour les chômeurs
Geneviève Brunet

10 Définir le bon «plan B»
Commentaire de Jérôme Cosandey

DU PALAIS FEDERAL
15 Si la réforme des rentes échoue, ce sera à cause du PDC
Claude Chatelain

ECHOS DE PRESSE
17 Si seulement c'était un matou
Kaspar Hohler

INDICES
57 Petit par la taille mais …
Kaspar Hohler

PLACEMENTS
61 Notations ESG: le paraître l'emporte-t-il sur l'être?
Lukas Bolfing, Lara Kesterton

67 Les petites et moyennes entreprises en point de mire
Raffael Frauenfelder, Tobias Hochstrasser

72 Chine: too big to ignore
Jürg Rimle

IMMOBILIER
76 Développement de projets immobiliers: l'incertitude comme opportunité
Eveline Schwindt

ASIP
79 Bulletin 03/20

QUESTIONS DE DROIT
84 Salaire assuré: contradiction entre la LPP et la CCT
Svenja Schmidt

vps.epas.ch

Zum aktuellen Akzentthema finden Sie auf vps.epas.ch einen weiteren Artikel.

L'accent thématique actuel est également développé dans un article à lire sur vps.epas.ch.

BVG REFORM

Auswirkungen der BVG-Reform auf die Frauen

Die Altersrenten der Frauen in der Schweiz sind im Durchschnitt 37 Prozent tiefer als jene der Männer. Die Unterschiede sind besonders gross in der 2. Säule. Wir haben Frauenverbände gefragt, was sie von der BVG-Reformvorlage halten.

«Frauen haben heute noch immer markant tiefere Löhne, arbeiten öfter Teilzeit und leisten einen Grossteil der unbezahlten Care-Arbeit. Weil die Existenzsicherung an die Erwerbsarbeit gekoppelt ist, setzen sich Prekarität und Armut im Alter fort. Betrachtet man alle drei Säulen der Altersvorsorge zusammen, erhalten Frauen heute um 37 Prozent tiefere Altersrenten als Männer. Der Unterschied ist grösstenteils auf die berufliche Vorsorge zurückzuführen. Fast die Hälfte der Frauen erhält heute keine Rente aus der beruflichen Vorsorge, und die Frauenrenten der 2. Säule liegen im Durchschnitt 63 Prozent tiefer. Aus Sicht der Frauen ist es deshalb zentral, tiefe Löhne in der Pensionskasse besser zu versichern. Diesem Anliegen kommt die BVG-Reformvorlage mit der Halbierung des Koordinationsabzugs nach. Auch der Rentenzuschlag verbessert die Situation von Frauen mit kleinen Renten. Um den Gender Pension Gap – den Unterschied zwischen den Renten von Männern und Frauen – massgeblich zu verkleinern, reichen die Massnahmen in der 2. Säule allein jedoch nicht aus. Hierzu bräuchte es bessere Rahmenbedingungen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf während des Erwerbslebens, eine egalitäre Verteilung der unbezahlten Care-Arbeit zwischen Männern und Frauen sowie Lohngleichheit.»

Bettina Fredrich
Leiterin eidgenössische Kommission für Frauenfragen EKF

«Es ist dringend nötig, dass das BVG reformiert wird. Die Evangelischen Frauen Schweiz (EFS) begrüssen es deshalb sehr, dass nun eine Reform auf dem Tisch liegt, die die spezifischen Anliegen von Frauen aufgreift, Diskriminierungen beseitigt und gesellschaftlichen Realitäten gerecht wird. Frauen haben generell viel tiefere Renten als Männer, weil sie in der 2. Säule häufig schlecht oder gar nicht versichert sind. Wenn Frauen eine 2. Säule haben, dann ist diese durchschnittlich halb so hoch wie jene der Männer. Das hängt damit zusammen, dass die 2. Säule kleine Einkommen schlecht versichert. Frauen sind doppelt von diesem Effekt betroffen: Einerseits arbeiten sie öfter in Branchen, in denen vergleichsweise tiefe Löhne bezahlt werden (Verkauf, Gastronomie, Pflege etc.). Andererseits arbeiten sie oft Teilzeit, weil sie sich um die Kinderbetreuung oder die Angehörigenpflege kümmern. Dementsprechend verringert sich ihr Lohn ebenfalls. Die BVG-Reformvorlage sieht entscheidende Verbesserungen für kleine Einkommen und damit insbesondere für Frauen vor. Der Rentenzuschlag bewirkt eine sofortige deutliche Verbesserung der Rentensituation von Frauen. Andererseits führt die Senkung des Koordinationsabzugs dazu, dass sich das Vorsorgeniveau der Versicherten mit kleineren Löhnen verbessert.»

Gabriela Allemann
Präsidentin Evangelische Frauen Schweiz EFS

«Die Auswirkungen der BVG-Reformvorlage auf die Frauen sind im Gesamten positiv für die Frauen, indem damit auch Beschäftigten mit kleinen Einkommen (darunter vor allem Frauen) die Chance für eine bessere berufliche Vorsorge erhalten. Dies ist möglich dank dem neu koordinierten Jahreslohn von 12 443 Franken statt wie bisher 24 886 Franken. Die Senkung des Umwandlungssatzes von 6.8 auf 6 Prozent führt zu kleineren BVG-Renten für alle Versicherten. Immerhin wird dies dank dem neu eingeführten Rentenzuschlag für Neurentner/-innen teilweise aufgefangen. Davon profitieren Frauen mit kleinen BVG-Renten am meisten. Unabhängig von dieser Vorlage ist es für den Schweizerischen Verband für Frauenrechte SVF-ADF zentral, dass zusätzlich die AHV gestärkt wird, denn für die Hälfte der Frauen ist die AHV-Rente ihre einzige Altersrente. Um die Rentensituation für Frauen zu verbessern, muss weiter vorne angesetzt werden: Neben bezahlbarer und flächendeckender Kinderbetreuung muss auch die bezahlte und die unbezahlte Arbeit auf beide Geschlechter verteilt werden.»

Annemarie Heiniger
Co-Präsidentin SVF-ADF und Geschäftsführerin frbb frauenrechte beider basel

RÉFORME LPP

Les répercussions de la réforme de la LPP sur les femmes

En Suisse, les rentes de vieillesse des femmes sont en moyenne 37% inférieures à celles des hommes.

Les divergences sont particulièrement importantes dans le 2e pilier.

Nous avons demandé aux associations de femmes ce qu'elles pensaient du projet de réforme de la LPP.

«Les femmes sont encore bien moins payées que les hommes de nos jours, elles travaillent plus souvent à temps partiel et effectuent une grande partie du travail de prise en charge non rémunéré. Etant donné que c'est à travers un emploi rémunéré que le minimum vital est assuré, la précarité et la pauvreté des femmes persistent dans la vieillesse. Compte tenu de l'ensemble des trois piliers, les femmes perçoivent aujourd'hui des rentes de vieillesse inférieures de 37% à celles des hommes. La différence est en grande partie attribuable au système de prévoyance professionnelle. Aujourd'hui, près de la moitié des femmes ne peuvent prétendre à aucune rente de la prévoyance professionnelle et les rentes de celles qui sont affiliées au 2e pilier sont en moyenne inférieures de 63%. Du point de vue des femmes, il est donc crucial de mieux assurer les bas salaires dans la caisse de pensions. Le projet de réforme de la LPP répond à cet impératif en réduisant de moitié la déduction de coordination. Le supplément de rente améliore également la situation des femmes qui perçoivent une rente modeste. Cependant, les mesures prises dans le 2e pilier ne permettent pas, à elles seules, de réduire de manière significative l'écart entre les retraites des hommes et des femmes. Il faudrait aussi de meilleures conditions cadres pour concilier famille et carrière pendant la vie active, une répartition égalitaire du travail de prise en charge non rémunéré entre les hommes et les femmes, ainsi que l'égalité des salaires.»

Bettina Fredrich
Cheffe du secrétariat de la Commission fédérale pour les questions féminines CFQF

«Il est urgent de réformer la LPP. Les Femmes protestantes en Suisse (FPS) se réjouissent donc vivement de la mise sur la table d'une réforme qui prend en compte les préoccupations spécifiques des femmes, élimine la discrimination et rend justice aux réalités sociales. Les femmes ont généralement des rentes beaucoup plus maigres que les hommes car elles sont souvent peu ou pas du tout assurées dans le 2e pilier. Et quand les femmes disposent d'un 2e pilier, celui-ci est en moyenne deux fois moins élevé que celui des hommes. Cela tient au fait que le 2e pilier assure mal les revenus modestes. Les femmes sont doublement touchées par cet effet: d'une part, elles travaillent souvent dans des secteurs où les salaires sont relativement bas (vente, restauration, soins, etc.). D'autre part, elles travaillent fréquemment à temps partiel parce qu'elles s'occupent d'enfants ou de proches et que leurs salaires sont bas en conséquence. Le projet de réforme de la LPP prévoit des améliorations décisives pour les petits revenus, et donc surtout pour les femmes. Le supplément de rente apporte une amélioration immédiate et significative de la situation des femmes en matière de rente. Et de surcroît, la diminution de la déduction de coordination entraîne une amélioration générale du niveau de prévoyance des assurés ayant un salaire modeste.»

Gabriela Allemann
Présidente des Femmes protestantes en Suisse FPS

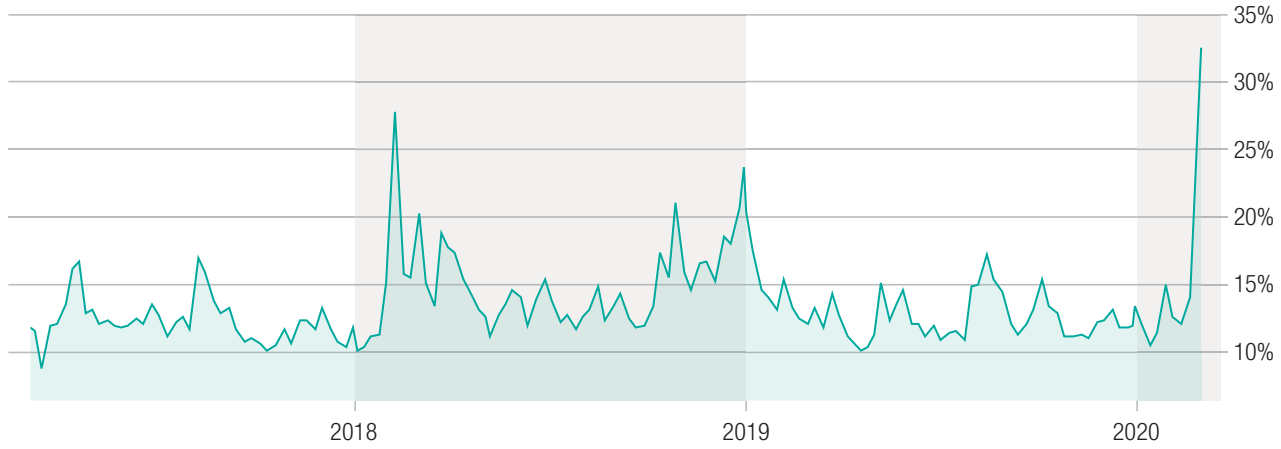
«Les effets de la réforme proposée de la LPP sont globalement positifs pour les femmes, étant donné que les salariés à faibles revenus (dont une majorité de femmes) ont ainsi la possibilité d'améliorer leur prévoyance professionnelle. Cela grâce au nouveau salaire annuel coordonné de 12 443 francs au lieu de 24 886 francs anciennement. La baisse du taux de conversion de 6.8 à 6% entraîne une diminution des rentes LPP pour tous les assurés. Une diminution qui est partiellement compensée par le supplément de rente introduit pour les nouveaux retraités. Les principales bénéficiaires de cette mesure sont les femmes avec une rente LPP modeste. Indépendamment de ce projet de réforme, il est crucial pour l'Association pour les droits des femmes SVF-ADF que l'AVS soit également renforcée, car pour la moitié des femmes, la rente AVS est leur seule rente de vieillesse. Mais afin d'améliorer la situation des femmes en matière de rente, il est nécessaire d'aller encore plus loin: en plus de mettre en place dans tout le pays des structures d'accueil abordables pour les enfants, il faut aussi que le travail, rémunéré et non rémunéré, soit partagé entre les deux sexes.»

Annemarie Heiniger
Co-présidente SVF-ADF et secrétaire générale frbb frauenrechte beider basel

Grafik des Monats / *Graphique du mois*

Nervöses Börsenfieber
La bourse saisie par une fièvre nerveuse

Der VSMI misst die Volatilität der Finanzmärkte – das Coronavirus schlägt aus.
Le VSMI mesure la volatilité des marchés financiers – ils accusent le coup du coronavirus.



Quelle/Source: VSMI, SIX Group

ze. Der VSMI misst nicht die Preisschwankungen an der Schweizer Börse, sondern die reine Volatilität aus dem SMI. Er ist ein Seismograf der Hektik oder das Fiebermesser der Nerven auf dem Finanzplatz Schweiz. Die Werte wiederspiegeln die Volatilität in Prozent pro Jahr. Sie basieren auf den impliziten Varianzen von SMI-Optionen.

Seit der Lancierung vor 15 Jahren wird dieser Wert minütlich publiziert. Der Index ist über ein Finanzprodukt notabene auch handelbar. Über eine Formel ist die erwartete Volatilität für die nächsten 30 Tage abzulesen.

Der Effekt des Coronavirus Covid-19 auf die Börsen zeigt sich in der obigen Grafik deutlich: Am 24. Februar, als sich das Virus in Italien verbreitete, die Mailänder Scala geschlossen und der Karneval von Venedig abgebrochen wurde, stieg die Volatilität spürbar an. Am Aschermittwoch stieg sie über 25 Prozent und am 28. Februar, nachdem der Bundesrat die Basler Fasnacht und den Autosalon in Genf verboten hatte, wurde die Marke von 33.55 erreicht. Dieser Wert wurde letztmals 2015 übertroffen. Am 9. März, kurz vor Redaktionsschluss, schoss der Wert auf über 43 Prozent.

Normalerweise liegt das Barometer zwischen 12 und 15 Prozent – so hoch ist also der Ruhepuls des VSMI oder die normale Aktivitätstemperatur. Zum Vergleich: Der Gipfel der Panik wurde zum Höhepunkt der Finanzkrise gemessen, am 17. Oktober 2008, mit einer Volatilität von 87.25 Prozent.

ze. Le VSMI ne mesure pas les fluctuations de prix à la Bourse suisse, mais uniquement la volatilité résultant du SMI. Il est le sismographe qui enregistre la fébrilité ou le thermomètre qui mesure la nervosité de la place financière suisse. Les valeurs reflètent la volatilité en pourcentages par an et sont basées sur les variances implicites de l'ensemble des options du SMI.

Depuis son lancement il y a 15 ans, ces valeurs sont publiées à intervalles d'une minute. L'indice est également négociable par le biais d'un produit financier. La volatilité attendue pour les 30 prochains jours peut être établie à l'aide d'une formule mathématique.

L'effet du coronavirus Covid-19 sur les marchés boursiers ressort clairement du graphique ci-dessus: le 24 février, jour où le virus s'est répandu en Italie, que la Scala de Milan a été fermée et le carnaval de Venise annulé, la volatilité s'est sensiblement accrue. Le mercredi des Cendres, les 25% étaient dépassés et le 28 février, après l'annulation par le Conseil fédéral du carnaval de Bâle et du Salon de l'automobile de Genève, la marque de 33.55% était atteinte. Il faut remonter à 2015 pour trouver une valeur plus élevée. Le 9 mars, peu avant la date limite de rédaction, la valeur a grimpé à plus de 43%.

Normalement, le curseur oscille entre 12 et 15% – c'est pour ainsi dire le pouls au repos du VSMI ou la température normale d'activité. A titre de comparaison, le pic de panique a été mesuré au plus fort de la crise financière, le 17 octobre 2008, avec une volatilité de 87.25%.

30+ JAHRE EMERGING MARKET ANLAGEN

Emerging-Market-Lokalwährungsanleihen

CAPITAL GROUP℠

Mehr Informationen erhalten Sie von:

Fabian Wallmeier
Managing Director Institutional
Switzerland
+41 44 567 80 13
Fabian.Wallmeier@capitalgroup.com

Michael Stadelmann
Associate Director Institutional
Switzerland
+41 44 567 80 11
Michael.Stadelmann@capitalgroup.com

Capital International Sàrl,
Claridenstrasse 41, 8002 Zurich

Warum eine aktive Allokation interessant sein kann.

Für Investoren auf der Suche nach Wachstum, laufendem Ertrag und Diversifikation können Emerging-Market-Anleihen interessant sein.

Vielversprechend scheinen vor allem aktiv gemanagte Lokalwährungstitel – denn eine solche Anlage hat eine Reihe möglicher Vorteile:

- Sie bietet Investoren das grösstmögliche Anlageuniversum.
- Sie ermöglicht eine gezieltere Kapitalallokation und kann einige der ungewollten Folgen der Indexkonstruktion abmildern.
- Sie kann Investoren helfen, Währungs-, Zinsstrukturkurven- und Laufzeitrisiken gezielt und dynamisch zu steuern.

Mehr über unsere Kompetenz für Emerging-Market-Lokalwährungsanleihen erfahren Sie von Ihrem Ansprechpartner oder unter capitalgroup.com/europe

Je nach Strategie können Risiken bei Investitionen in festverzinslichen Wertpapieren und Emerging Markets. Emerging-Market-Anlagen sind volatil und ggf. auch illiquide. Der Wert von Anlagen kann schwanken, sodass Anleger ihr investiertes Kapital möglicherweise nicht oder nicht vollständig zurückerhalten.

NUR FÜR QUALIFIZIERTE INVESTOREN

Dieses Dokument wurde von Capital International Sàrl, einem von der Eidgenössische Finanzmarktaufsicht (FINMA) genehmigten und regulierten Unternehmen, erstellt. Capital International Sàrl ist eine Tochtergesellschaft von Capital Group Companies, Inc. (Capital Group). Die Capital Group trifft angemessene Massnahmen, um Informationen aus Drittquellen zu beziehen, die sie für verlässlich hält. Das Unternehmen gibt aber keine Garantie und übernimmt keine Verantwortung für die Richtigkeit, Verlässlichkeit oder Vollständigkeit der Informationen. Sie sind weder umfassend noch eine Anlage-, Steuer- oder sonstige Beratung. © 2020 Capital Group. Alle Rechte vorbehalten.

ACTUALITÉS EN SUISSE ROMANDE

Partenariat inédit à Genève

Etat et entreprises privées instaurent une préférence à l'embauche pour les chômeurs

Seul canton à avoir déjà imposé une préférence aux chômeurs dans les recrutements du canton et des entités subventionnées par l'Etat, Genève va plus loin: une charte signée entre l'Office cantonal de l'emploi et les associations patronales étend cette pratique aux entreprises privées. Un choix qui frôle la violation de l'Accord sur la libre circulation des personnes conclu avec l'Union européenne.

«Développer et renforcer le partenariat entre l'Office cantonal de l'emploi (OCE) et le secteur privé pour assurer une meilleure intégration professionnelle des candidats à l'emploi»: c'est l'objectif affiché par un accord inédit conclu le 20 février à Genève entre l'OCE, la Fédération des entreprises romandes (FER Genève) et l'Union des associations patronales genevoises (UAPG). Concrètement, les deux associations patronales demandent à leurs entreprises membres de signer – chacune à titre individuel et sur une base volontaire – une «Charte de partenariat» avec l'Office cantonal de l'emploi. Charte qui prévoit que «tous les postes vacants d'une durée supérieure à 14 jours» sont annoncés à l'OCE. En retour, cet office s'engage à proposer «jusqu'à cinq profils de candidats dans les cinq jours ouvrables.» L'entreprise recevra les candidats proposés par l'office si leurs profils correspondent au poste vacant et «un formulaire de suivi final» sera ensuite adressé par l'OCE. Une procédure bien plus exigeante pour les employeurs que la simple annonce au service cantonal de l'emploi des postes vacants dans les métiers pour lesquels le taux de chômage dépasse les 5%. Annonce rendue obligatoire dans toute la Suisse depuis le 1er janvier dernier.

Mais Genève n'en est pas à son coup d'essai en matière d'innovation sur le front du chômage local. Le conseiller d'Etat en charge de l'emploi – Mauro Poggia – est membre du MCG, le parti qui a bâti ses succès électoraux passés sur un discours fortement anti-frontaliers. Sous son impulsion, Genève a ainsi déjà mis en vigueur en 2014 deux directives contraignant l'Etat au sens large – le canton et toutes les organisations qu'il subventionne – à s'adresser en premier lieu à l'OCE pour tout recrutement. Avec un réel succès affiché: alors qu'en 2012, un quart des recrutements à l'Etat avaient été effectué en passant par l'OCE, cette proportion avait bondi à 77% en 2018 pour l'administration cantonale et à 62% pour les entités subventionnées.

Initiative contre la libre circulation en ligne de mire

A l'heure où les organisations patronales combattent l'initiative de l'UDC contre la libre circulation des personnes avec l'Union européenne – qui sera soumise au vote le 17 mai prochain – Ivan Slatkine, président de la FER, présente ce nouveau partenariat comme une volonté du patronat genevois de soutenir «des mesures d'accompagnement de qualité et également de challenger l'OCE qui devra se montrer réactif envers les entreprises qui le solliciteront.» Et de rappeler que «le canton de Genève a créé 360 000 emplois pour 240 000 personnes actives résidant sur son territoire.»

La FER est «le premier signataire de la charte en tant qu'entreprise.» Sa directrice des ressources humaines – Emmanuelle Savoie – souligne que «l'OCE offre un service gratuit et qu'en recrutant un candidat en recherche d'emploi une société n'a pas à attendre l'expiration du délai de préavis d'un candidat en emploi pour pourvoir un poste vacant.»

Reste que dans un canton qui compte 87 000 frontaliers – indemnisés par la France lorsqu'ils sont au chômage – les protagonistes de ce nouveau partenariat s'attendaient, selon les termes de Mauro Poggia à une «réaction virulente» des politiciens français. Et le conseiller d'Etat d'affirmer que les «eurofrontaliers, des frontaliers non originaires des régions proches de la frontière» sont nombreux à s'être installés dans les départements français proches de Genève ces dernières années.

«La FER renonce à appliquer les accords bilatéraux»

La réaction attendue ne s'est pas faite attendre. Antoine Vielliard – maire de la commune frontalière de Saint-Julien, en Haute Savoie – a tweeté dès la nouvelle connue: «La FER renonce à appliquer les accords bilatéraux.» Ce politicien français dénonce régulièrement auprès de l'ambassadeur de l'Union européenne à Berne les annonces d'emploi genevoises non conformes à l'Accord sur la libre circulation des personnes car spécifiant «domicilié à Genève». Il relate la situation d'une de ses administrées – «licenciée à 50 ans après des dizaines d'années de travail à Genève» – qui aura ainsi très peu de chances de retrouver un emploi dans ce canton où elle a effectué toute sa carrière. Et d'affirmer: «L'Union européenne doit désormais prendre des sanctions, refuser d'homologuer les produits suisses: l'emploi européen mérite autant d'être sauvegardé que l'emploi genevois.» Un autre élu appelle les frontaliers discriminés à saisir les tribunaux.

Quant au Groupement transfrontalier européen (GTE) – qui constate de longue date que les frontaliers, Français ou Suisses, sont de plus en plus souvent pénalisés à Genève –, il avertit: «A force de défier l'Union européenne en remettant systématiquement en cause le principe de libre circulation des personnes et des travailleurs, il est à craindre une réaction forte de la part de la Commission européenne.» Et au cas – fort peu probable – où Bruxelles n'aurait pas encore pris connaissance de «la préférence cantonale» à l'embauche pratiquée à Genève, le GTE annonce qu'il «va prendre contact au plus vite avec les représentants de l'UE, de la Confédération et de l'Etat français.»

Le tollé a été tel de l'autre côté de la frontière que la FER a publié un communiqué le 25 février pour préciser que «la signature de la charte est volontaire.» Et que l'existence de cette charte «est compatible avec la libre circulation puisqu'elle n'empêche pas de recruter par d'autre moyen que l'OCE, que ce soit en Suisse ou plus loin.»

Geneviève Brunet
Correspondante en Suisse romande

Régularisation des sans papiers à Genève
Plein succès de l'opération Papyrus

Lancée en février 2017 pour régulariser les travailleurs sans papiers occupant un emploi et présents depuis plus de dix ans dans le canton de Genève, l'opération Papyrus s'achève sur un constat de plein succès. Ce processus novateur et sans précédent en Suisse a été mené par le canton de Genève et accompagné par la Confédération. Il a permis de régulariser à ce jour 2390 personnes: majoritairement des familles – 676 parents et 724 enfants –, ainsi que 24 couples sans enfants et 939 célibataires. Cette régularisation massive de personnes majoritairement employées dans l'économie domestique est allée de pair avec un contrôle systématique des dossiers de ce secteur particulièrement touché par le travail au noir et les sous-enchères salariales. La campagne d'information «Le travail au noir, ça se paie cash», le chèque service et la plateforme «Ménage emploi» mettant en relation employeurs et employés ont facilité les mises en conformité. Le gain annoncé pour les assurances sociales – par le seul biais du chèque service – est de 5.7 mios de francs.

WERBUNG PUBLICITÉ

Zweitägiger Einführungs-Workshop mit zahlreichen Case Studies

Pensionskassenführung für Stiftungsräte

Der Intensivkurs vermittelt Rechtsgrundlagen, Versicherungstechnik, Kapitalanlagen und Rechnungswesen in kompakter Form. Profitieren Sie als Workshopteilnehmer/in vom Erfahrungsaustausch, von der Aktualisierung des Wissensstands und der Festigung des theoretischen und praktischen Fachwissens.

inkl. Eintritt Vorsorge-Symposium/ Fachmesse 2. Säule

28. Mai und 4. Juni 2020, Zürich

Infos und Anmeldung unter vps.epas.ch

Jérôme Cosandey, Directeur romand, Avenir Suisse

Définir le bon «plan B»

Le Conseil fédéral a mis en consultation le projet de réforme de la LPP, qui reprend le compromis développé par l'Union patronale suisse et les syndicats. Ce modèle semble peu satisfaire, à en croire les nombreuses alternatives présentées depuis, comme le modèle de l'Union suisse des arts et métiers, l'Usam, celui de la faîtière des caisses de pension, l'ASIP, ou celui porté par la Société suisse des entrepreneurs, la Fédération du commerce de détail et la faîtière patronale des banques. Face à ces nombreuses options, une grille de lecture s'impose.

«Le soutien à la prochaine réforme sera en effet accru si celle-ci ne répond pas seulement aux besoins des caisses de pension, mais aussi à ceux des bénéficiaires.»

Trois critères d'analyse

Le premier critère d'analyse est l'identification de l'objectif poursuivi. Presque toutes les propositions cherchent à baisser le taux de conversion minimum, et à compenser cette baisse par des mesures pour maintenir le niveau des rentes constant. La question est toutefois de savoir s'il s'agit juste d'un maintien ou plutôt d'une extension du niveau de prestations. Cette dernière représente un risque non négligeable si on cherche à tout prix à compenser les pertes de rentes pour toutes les catégories d'assurés, même celles dont les personnes ont encore 25 ans ou plus d'aléas professionnels devant elles.

Le deuxième critère est le respect du principe des trois piliers. Il ne s'agit pas d'un dogme politique, mais d'un impératif si l'on souhaite diversifier les risques dans la prévoyance: l'exposition à la conjoncture et à la démographie suisse dans le 1er pilier, l'exposition aux risques des marchés internationaux dans le 2e et 3e pilier. La proposition d'introduire pour une durée indéterminée une rente complémentaire de 100 à 200 francs par mois financée par redistribution va à l'encontre de cette diversification.

Enfin, il y a les coûts. Certes, on ne fait pas d'omelettes sans casser des œufs. La réforme nécessitera des investissements conséquents. Mais l'augmentation des charges salariales pourra aussi avoir des effets sur le taux de chômage dans les branches ayant peu de marge de bénéfice. Ne l'oublions pas: la meilleure forme de prévoyance est de pouvoir garder son emploi.

Un paramètre politique de plus?

Les coûts de la réforme dépendront aussi des moyens déployés pour la génération de transition. Renforcer les cotisations salariales ne suffira pas pour maintenir les rentes de ces personnes proches de la retraite, il faut une solution financée de façon solidaire. C'est aussi un levier pour acheter les voix des nombreux baby-boomers qui voteront sur cette réforme. L'idée d'introduire un complément de rente est un moyen d'atteindre cet objectif. Mais cette mesure doit être limitée dans le temps et non pas dépendre du bon-vouloir du Conseil fédéral, sans quoi on introduirait un paramètre politique de plus dans la LPP.

Un volet social nécessaire

Une réforme technocratique autour du taux de conversion, des bonifications de vieillesse ou de la déduction de coordination ne séduira pas les foules. Il faut donc élever le débat autour de principes de solidarité largement plébiscités. Ainsi, la solidarité entre les actifs et les rentiers doit jouer dans les deux sens: les deux groupes d'assurés ont le droit d'obtenir des rendements comparables. Les ajustements proposés doivent permettre de rétablir un équilibre.

Il est également important d'inclure un volet social, par exemple pour mieux assurer les bas salaires et les temps partiels, qui représentent la réalité de nombre de nos concitoyens et surtout de nos concitoyennes. Le soutien à la prochaine réforme sera en effet accru si celle-ci ne répond pas seulement aux besoins des caisses de pension, mais aussi à ceux des bénéficiaires.

Les variantes sur la table montrent que des solutions différentes existent. Le Conseil fédéral serait bien avisé de prendre acte de cette diversité. Des formules du genre: «La proposition du gouvernement est le seul modèle viable», ou «Il n'y a pas de plan B» sont des phrases qui déclenchent des réflexes de défiance chez les citoyens, qui réagissent de façon épidermique à ces tentatives de passage en force.

Le compromis des partenaires sociaux, repris par le Conseil fédéral, est une étape importante dans la recherche d'un consensus. Mais cette approche ne peut pas se substituer au processus démocratique. Ni à gauche, ni à droite, les parlementaires n'accepteront de reprendre sans mot dire ce projet contesté. Le Conseil fédéral, dans son analyse de la procédure de consultation, a le devoir de mettre en évidence les avantages des modèles en discussion, et le politique celui de les intégrer intelligemment. ❙

Dans l'édition d'avril de «Prévoyance Professionnelle Suisse», vous lirez un commentaire d'Aldo Ferrari.

Jérôme Cosandey, Directeur romand, Avenir Suisse

Den richtigen Plan B bereithalten

Der Bundesrat hat den vom Schweizerischen Arbeitgeberverband und den Gewerkschaften erarbeiteten Kompromiss zur BVG-Reform in die Vernehmlassung gegeben. In Anbetracht der zahlreichen Alternativen, die seitdem vorgestellt wurden – so etwa die Vorschläge des Schweizerischen Gewerbeverbands SGV, des Schweizerischen Pensionskassenverbands ASIP oder das vom Schweizerischen Baumeisterverband, der Swiss Retail Federation und den Arbeitgebern Banken unterstützte Modell – scheint der bundesrätliche Vorschlag wenig zu begeistern. Bei so vielen Optionen braucht es ein wenig Lesehilfe.

Drei Analysekriterien

Als erstes gilt es sich darüber im Klaren zu sein, welches Ziel verfolgt wird. Fast alle Vorschläge zielen darauf ab, den Mindestumwandlungssatz zu senken und diese Senkung durch Massnahmen zur Erhaltung der Rentenleistungen zu kompensieren. Dabei stellt sich jedoch die Frage, ob wirklich nur der Erhalt der Leistungen oder ein allgemeiner Leistungsausbau erreicht würde. Die Gefahr eines zusätzlichen Ausbaus besteht tatsächlich, wenn man um jeden Preis versucht, die Rentenverluste für alle Versichertenkategorien zu kompensieren, also auch für diejenigen Versicherten, die noch 25 Jahre oder mehr einer kaum voraussehbaren beruflichen Laufbahn vor sich haben.

Ein zweites Kriterium ist die Bewahrung des Drei-Säulen-Konzeptes. Dies ist kein politisches Dogma, sondern ein Gebot, wenn wir die Risiken der Altersvorsorge diversifizieren wollen: Die 1. Säule ist den Risiken der Schweizer Wirtschaft und der demografischen Alterung der Schweizer Bevölkerung unterworfen, die 2. und die 3. Säule denjenigen der internationalen Märkte. Der Vorschlag, auf unbestimmte Zeit eine durch Umverteilung finanzierte Zusatzrente von monatlich 100 bis 200 Franken einzuführen, läuft dieser Diversifizierung zuwider.

Und schliesslich dürfen auch die Kosten nicht ausser acht gelassen werden. Zwar ist klar, dass wo gehobelt wird, Späne fallen, und die Reform den Einsatz erheblicher Mittel erfordert. Aber ein Anstieg der Lohnkosten könnte auch die Arbeitslosenquote in Branchen mit geringer Gewinnmarge in die Höhe treiben. Es darf nicht vergessen werden, dass die beste Form der Altersvorsorge darin besteht, seinen Arbeitsplatz behalten zu können.

Noch ein politischer Parameter?

Die Kosten der Reform werden auch von den Mitteln abhängen, die für die Übergangsgeneration eingesetzt werden. Höhere Lohnbeiträge werden nicht ausreichen, um die Renten der kurz vor dem Altersrücktritt stehenden Menschen zu erhalten, es braucht eine solidarisch finanzierte Lösung. Dies ist auch der Weg, um sich die Zustimmung der vielen Babyboomer zu sichern, die über die Reform abstimmen werden. Mit der Einführung eines Rentenzuschlags wäre dieses Ziel erreicht. Die Massnahme muss jedoch zeitlich begrenzt sein und nicht vom Ermessen des Bundesrats abhängen, denn sonst würde ein weiterer politischer Parameter in das BVG eingebaut.

Es braucht eine soziale Komponente

Mit einer rein technokratischen Reform rund um den Umwandlungssatz, die Altersgutschriften oder den Koordinationsabzug wird man die Massen kaum mobilisieren können. Die Debatte muss deshalb auf die Ebene von unbestrittenen Solidaritätsprinzipien gehoben werden. So muss die Solidarität zwischen Erwerbstätigen und Rentnern in beide Richtungen funktionieren: Beide Versichertengruppen haben Anrecht auf vergleichbare Erträge. Die vorgeschlagenen Anpassungen sollen dieses Gleichgewicht wiederherstellen.

«Die bevorstehende Reform dürfte mehr Unterstützung erfahren, wenn sie nicht nur den Bedürfnissen der Pensionskassen, sondern auch denen der Begünstigten Rechnung trägt.»

Ebenso wichtig ist der Einbezug einer sozialen Komponente, zum Beispiel um niedrige Löhne und Teilzeitarbeit – eine Realität für viele unserer Mitbürger und noch mehr Mitbürgerinnen – besser abzusichern. Die bevorstehende Reform dürfte mehr Unterstützung erfahren, wenn sie nicht nur den Bedürfnissen der Pensionskassen, sondern auch denen der Begünstigten Rechnung trägt.

Die Varianten auf dem Tisch zeigen, dass es unterschiedliche Lösungen gibt. Der Bundesrat wäre gut beraten, diese Vielfalt zur Kenntnis zu nehmen. Behauptungen wie «Der Vorschlag der Regierung ist das einzige gangbare Modell» oder «Es gibt keinen Plan B» rufen bei den Bürgern Abwehrreflexe hervor, auf solche Nötigungsversuche reagieren sie meist extrem allergisch.

Der von den Sozialpartnern ausgearbeitete und vom Bundesrat übernommene Kompromiss ist ein wichtiger Schritt im demokratischen Entscheidungsfindungsprozess, kann ihn jedoch nicht ersetzen. Weder auf der linken noch auf der rechten Seite werden die Parlamentarier bereit sein, dieses umstrittene Projekt einfach kommentarlos abzusegnen. Der Bundesrat hat bei der Auswertung der Resultate aus der Vernehmlassung die Pflicht, die Vorteile aller zur Diskussion stehenden Modelle hervorzuheben. Den Politikern obliegt es, diese dann intelligent in die Reform zu integrieren.

In der Aprilausgabe der «Schweizer Personalvorsorge» lesen Sie einen Kommentar von Aldo Ferrari.

www.olz.ch

Mehr Freiheitsgrade in der Asset Allokation

mit der intelligenten Anlagelösung der OLZ. Erfahren Sie, wie institutionelle Anleger ihr Anlageziel

mit geringerem Risiko

erreichen.

Be smart.

OLZ
smart invest

AUS DEM BUNDESHAUS

Claude Chatelain, Vorsorge- und Finanzjournalist, Bern

Scheitert eine Rentenreform – dann wegen der CVP

Die CVP denkt laut darüber nach, das «C» im Parteinamen zu entfernen. Mittepartei will sie sich nennen. Das tönt zwar nicht unsympathisch. Doch die Mitte ist öfters dafür verantwortlich, dass keine Mehrheiten zustande kommen.

Es war am 18. März 2008: Der Nationalrat heisst die 11. AHV-Revision gut – das Frauenrentenalter soll auf 65 angepasst werden. Dies zum Ärger der Linken. Sie hatten stets gefordert, was mit der Erhöhung des Frauenrentenalters eingespart würde, müsste für Frühpensionierungen eingesetzt werden.

Plötzlich vertritt auch die CVP diese Idee, aber nicht ganz: Sie kam den Linken teilweise entgegen und erzwang eine soziale Abfederung für Frühpensionierungen. Auch Teilzeit arbeitende Gattinen von Topmanagern wären unter Umständen in die Gunst einer subventionierten Rente gekommen.

«Nicht einmal der Schweizerische Versicherungsverband (SVV), dem eine Senkung des Umwandlungssatzes so wichtig ist wie niemand anderem, will von einer gesetzlich verankerten Umverteilung etwas wissen.»

SVP wollte keine soziale Abfederung

Für die Rechte war die soziale Abfederung ein No-Go, für die Linke ging sie zu wenig weit. Am 1. Oktober 2010 schmetterte die Bundesversammlung in der Schlussabstimmung die 11. AHV-Revision ab, noch ehe das Volk dazu etwas sagen konnte. Unheilige Allianz nennt man das.

Zweites Beispiel: Am 11. Dezember 2012 traten die Sozialpolitiker von CVP, GLP, BDP, FDP bis zur SVP vor die Medien und erklärten, sie wollten die Erhöhung des Frauenrentenalters und die Einführung einer Schuldenbremse in der AHV so schnell als möglich in Kraft setzen und nicht auf eine langwierige Reform warten. Sie sagten sich: Je mehr in ein Paket verpackt wird, desto grösser die Gefahr, dass Teile davon auf Ablehnung stossen und damit das ganze Paket zerzaust wird.

Es blieb bei der Ankündigung von jenem 11. Dezember 2012. Die CVP scherte aus und wollte dem Vorhaben von Alain Berset nicht vorgreifen. Wobei am 24. September 2017 genau das passierte, was eben zu befürchten war. Das Paket enthielt zu viele bittere Pillen.

Die bitterste Pille war der Kuhhandel

Doch die bitterste Pille ist gerade wegen dieses Neins zur umfassenden Altersreform 2020 entstanden – und zwar in Form eines Kuhhandels: FDP und CVP traten für eine AHV-Finanzierung ein, damit die Linken umgekehrt die Unternehmenssteuerreform nicht bekämpften.

Das gleiche Schicksal wie die genannte 11. AHV-Revision erlitt am 19. Juni 2013 die IV-Revision 6b: Viertelrenten, halbe Renten und Dreiviertelrenten hätten durch ein stufenloses System ersetzt werden sollen. Dieses war unbestritten. Bestritten war indessen, die volle Rente erst ab einem IV-Grad von 80 statt wie bisher 70 Prozent auszuzahlen. Auch hier wechselte die CVP im Verlauf der Debatte ins linke Lager. Die Vorlage scheiterte in der Einigungskonferenz.

Und jetzt? Bis Ende März befindet sich die BVG-Revision in der Vernehmlassung, ausgeheckt von den Gewerkschaften mit Unterstützung des Arbeitgeberverbands. Umstrittenster Punkt ist der Rentenzuschlag, der mit 0.5 Prozent des AHV-Lohns finanziert werden soll.

«Lieber keine Revision als diese», sagen bürgerliche Politiker. Nicht einmal der Schweizerische Versicherungsverband (SVV), dem eine Senkung des Umwandlungssatzes so wichtig ist wie niemand anderem, will von einer gesetzlich verankerten Umverteilung etwas wissen.

Wieder zögert die CVP

Und was ist mit der CVP, der Mittepartei? «Zur Umlagerung ist die CVP sehr kritisch», wird Andrea Gmür, die neue Fraktionschefin, zitiert. Und SGK-Präsidentin Ruth Humbel will «ergebnisoffen» in die Debatte gehen, wie sie vor Monatsfrist in dieser Spalte sagte. Doch mittlerweile hat sich auch die CVP-Fraktion nach einigem Zögern vom Rentenzuschlag distanziert und via «Sonntagszeitung» eine neue Idee in den Ring geworfen, die wiederum nur bei den Linken, nicht aber bei den Bürgerlichen gut ankommt: das Anzapfen der Überschüsse der Schweizerischen Nationalbank (SNB).

So jedenfalls kam die Botschaft rüber. Doch als Abfederung für die Übergangsgeneration kann sich der Obwaldner CVP-Ständerat Erich Ettlin nicht nur eine Finanzierung durch die Nationalbank vorstellen, sondern ebenfalls eine Finanzierung aus den Überschüssen des Bundes. Diese nicht unwesentliche Präzisierung ging fast unter. Solche Missverständnisse passieren, wenn man das Überbringen der Botschaft einem einzelnen Medium anvertraut.

Immerhin bei der bürgerlichen Jungallianz könnte dieser Sinneswandel auf fruchtbaren Boden fallen. Die sechs Jungparteien haben ihrerseits einen Revisionsvorschlag unterbreitet. Sie wollen nicht, dass Arbeitgeber und Arbeitnehmer, also vor allem ihre Generation, die Lücken der Übergangsgeneration stopfen müssen. Stattdessen verlangen sie eine einmalige Erhöhung des Pensionskassenguthabens, das von der gesamten Bevölkerung solidarisch zu tragen ist.

Woher genau das Geld kommen soll, liessen sie an der Medienkonferenz von Mitte Februar offen. Laut Patrick Eugster, Vizepräsident Jungfreisinnige Kanton Zürich, kommt eine Finanzierung durch die Nationalbank nicht in Frage. Auch JCVP-Präsidentin Sarah Bünter steht dem Vorschlag mit der Nationalbank sehr kritisch gegenüber. «Persönlich erachte ich die Finanzierung über den Bundeshaushalt als am besten», erklärt die Jungpolitikerin auf Nachfrage.

Im übrigen wollen die Jungparteien das Referenzalter für den Renteneintritt an die Lebenserwartung koppeln, den Umwandlungssatz entpolitisieren, den Koordinationsabzug abschaffen und das Eintrittsalter auf 18 Jahre vorverschieben, wie sie am 20. Februar an der Medienkonferenz erklärten.

Martin Kaiser wechselt die Front

Zum Schluss noch dies: Seitens der Arbeitgeber gilt Martin Kaiser als vehementer Verfechter des in der Vernehmlassung befindlichen Revisionsvorschlags. Im «Blick» erklärte er, alle Modelle durchgerechnet zu haben: «Nur der Sozialpartner-Kompromiss verhindert Renteneinbussen auf breiter Front.»

Nun sind aber die Tage von Martin Kaiser beim Arbeitgeberverband gezählt. Er wechselt auf den 1. Mai zu Swiss Life. Dieser Wechsel entbehrt nicht einer gewissen Ironie, lehnt doch der Lebensversicherer den von Kaiser durchgeboxten Vorschlag ohne Wenn und Aber ab.

Was sagt Rolf Dörig, VR-Präsident von Swiss Life, zu dieser bemerkenswerten Personalie? An der Jahresmedienkonferenz des Schweizerischen Versicherungsverbands (SVV) meinte er auf eine entsprechende Frage: «Als Präsident von Swiss Life freue ich mich, dass wir mit Martin Kaiser einen ausgewiesenen Kenner der beruflichen Vorsorge mit grosser politischer Erfahrung für Swiss Life haben gewinnen können. Er wird ab Mai zu uns stossen. Mit seinem heutigen Engagement für den aus dem Sozialpartnerdialog resultierenden Vorschlag hat seine Wahl keinen Zusammenhang. Dass er sein Wissen einbringt und sich für die Interessen seines Arbeitgebers engagiert, spricht für ihn.»

Und noch etwas, Rolf Dörig wurde im Zusammenhang mit der BVG-Revision mit den Worten zitiert: «Die vorgesehene Medizin ist schlimmer als die Krankheit.» Wie Dörig nun dem Schreibenden erklärt, steht das sehr wohl in seinem Referatstext, doch habe er diese Aussage in seiner Rede bewusst nicht gemacht: «Es gilt das gesprochene Wort.» |

WERBUNG PUBLICITÉ

Attraktive Anlagechancen im aktuellen Zinsumfeld: Mit der Vorsorgelösung Swisscanto BVG 3 Portfolio 75 profitieren Sie von höheren Renditechancen durch 75% Aktienanteil. Unsere Portfolio Manager stehen für kontinuierliche Analyse der Finanzmärkte, umfangreiche Expertise und langjährige Finanzmarkterfahrung bei taktischen Anlageentscheidungen.

Swisscanto
Anlagestiftungen

Diese Angaben dienen ausschliesslich Werbezwecken und stellen keine Anlageberatung oder Offerte dar. Alleinverbindliche Grundlage für Anlagen sind die Statuten, Reglemente, Anlagerichtlinien und allfälligen Prospekte der Swisscanto Anlagestiftung oder Swisscanto Anlagestiftung Avant. Diese können bei den Swisscanto Anlagestiftungen, Bahnhofstrasse 9, 8001 Zürich, kostenlos bezogen werden. Die in diesem Dokument enthaltenen Informationen wurden von den Herausgebern mit grösster Sorgfalt zusammengestellt. Die Informationen und Meinungen stammen aus zuverlässigen Quellen. Trotz professionellen Vorgehens können die Herausgeber die Richtigkeit, Vollständigkeit sowie die Aktualität der Angaben nicht garantieren. Die Herausgeber lehnen daher jede Haftung für Investitionen, die sich auf dieses Dokument stützen, ausdrücklich ab.

DU PALAIS FEDERAL

Claude Chatelain, journaliste financier spécialisé dans la prévoyance, Berne

Si la réforme des rentes échoue, ce sera à cause du PDC

Le PDC songe à changer de nom. Le «parti du centre» lui conviendrait. Rien à redire, si ce n'est que c'est souvent à cause du centre qu'il est impossible de trouver des majorités consensuelles.

Le 18 mars 2008 par exemple: le Conseil national donne le feu vert à la 11e révision de l'AVS et dans la foulée, au relèvement de l'âge de retraite des femmes à 65 ans, n'en déplaise à la gauche. Celle-ci avait toujours exigé que les économies réalisées par cette mesure soient utilisées au profit des retraites anticipées.

L'idée avait subitement été reprise par le PDC avec toutefois une nuance: il faisait certaines concessions à la gauche et faisait passer l'amortissement social en cas de retraite anticipée. Les épouses de cadres supérieurs travaillant à temps partiel auraient éventuellement pu bénéficier de cette rente subventionnée.

L'UDC ne voulait pas d'amortissement social

Pour la droite, l'amortissement social était inacceptable, pour la gauche il n'allait pas assez loin. Le 1er octobre 2010, l'Assemblée fédérale faisait passer à la trappe la 11e révision de l'AVS en votation finale avant même que le peuple n'ait eu l'occasion de se prononcer. C'est ce qui s'appelle une alliance contre nature.

Deuxième exemple: le 11 décembre 2012, les spécialistes de la politique sociale du PDC, des Vert'libéraux, du PBD, du PLR et de l'UDC se présentaient devant les médias et déclaraient vouloir mettre en œuvre le plus rapidement possible le relèvement de l'âge de la retraite des femmes et l'introduction d'un frein à l'endettement dans l'AVS, sans attendre une réforme laborieuse. Ils s'étaient dit: plus on met dans un seul paquet, plus il risque d'y avoir dissension sur des contenus individuels et plus le paquet entier risque d'être renvoyé à l'expéditeur.

L'annonce du 11 décembre 2012 n'allait jamais dépasser le stade d'une profession de foi. Le PDC faisait bande à part au prétexte de ne pas vouloir devancer le projet d'Alain Berset. Et le 24 septembre 2017 toutes les craintes étaient confirmées: le paquet contenait trop de pilules qui restaient en travers de la gorge des citoyens.

La pilule la plus amère était le marchandage

Mais en fin de compte, c'est le non à une réforme globale sous forme d'un marchandage qui a précipité la chute de la Prévoyance vieillesse 2020: aux termes de ce marchandage, le PLR et le PDC défendaient le financement par l'AVS et en échange, la gauche s'engageait à ne pas combattre la réforme de l'imposition des entreprises.

Le 19 juin 2013, la révision 6b de l'AI subissait le même sort que la 11e révision de l'AVS susmentionnée. Son objectif, le remplacement des quarts de rente, des demi-rentes et des trois quarts de rente par un système progressif, n'était contesté par personne. En revanche, ce qui était contesté, c'est que la rente complète ne devait être versée qu'à partir d'un degré d'invalidité de 80% au lieu de 70% auparavant. Une fois de plus, c'est le PDC qui avait basculé à gauche au cours du débat. La proposition avait échoué au stade de la conférence de conciliation.

Et maintenant? La consultation sur la révision de la LPP concoctée par les syndicats avec l'appui de l'Union patronale va encore durer jusqu'à fin mars. Le point le plus controversé en est le supplément de rente qui doit être financé par une ponction des salaires AVS de 0.5%.

«Mieux vaut pas de révision du tout que celle-là», affirment les politiciens bourgeois. Même l'Association Suisse d'Assurances (ASA) qui, plus que quiconque, appelle une baisse du taux de conversion de tous ses vœux, rejette l'idée d'ancrer une redistribution dans la loi.

Une fois de plus le PDC tergiverse

Et quid du PDC, le parti du centre? «Le PDC a de fortes réticences concernant la redistribution», aurait laissé entendre Andrea Gmür, la nouvelle cheffe du groupement parlementaire. Et la présidente de la CSSS Ruth Humbel veut «rester ouverte à la discussion», comme elle l'a déclaré dans cette même rubrique il y a un mois. Mais entretemps, et après quelques hésitations, le groupement PDC a également pris ses distances à l'égard du supplément de rente. Et par «Sonntagszeitung» interposée, il met une nouvelle idée sur la table qui lui vaut une fois de plus les applaudissements de la gauche mais non des bourgeois: il propose de puiser dans les excédents de la Banque nationale suisse (BNS).

C'est du moins ainsi que le message est passé. Cependant, comme mesure d'assainissement pour la génération de transition, Erich Ettlin, conseiller aux Etats PDC d'Obwald, peut imaginer un financement non seulement par les excédents de la Banque nationale, mais aussi par les excédents de la Confédération. Cette précision d'une importance non négligeable a failli passer inaperçue. Ce genre de malentendu survient lorsque la transmission d'un message est confiée à un seul organe.

Au moins auprès de l'alliance de la jeunesse bourgeoise, ce revirement pourrait tomber sur un sol fertile. De leur côté, les six partis de la jeunesse ont soumis une proposition de révision. Ils ne veulent pas que les employeurs et les employés, soit avant tout leur propre génération, aient à combler les lacunes de la génération de transition. Ils demandent plutôt une augmenta-

tion unique de l'avoir en caisse de pensions à financer solidairement par l'ensemble de la population.

Lors de la conférence de presse de la mi-février, ils n'ont pas spécifié d'où viendrait cet argent. Selon Patrick Eugster, vice-président des Jeunes libéraux-radicaux du Canton de Zurich, un financement par la Banque nationale est hors de question. Sarah Bünter, présidente des Jeunes démocrates chrétiens partage ce scepticisme: «Personnellement, je considère que le financement par le budget de la Confédération constitue la meilleure solution», a répondu la jeune politicienne quand la question lui a été posée.

Par ailleurs, les partis de la jeunesse veulent rattacher l'âge référence de la retraite à l'espérance de vie, dépolitiser le taux de conversion, supprimer la déduction de coordination et abaisser l'âge d'entrée à 18 ans comme ils l'ont déclaré lors de la conférence de presse du 20 février.

Martin Kaiser change de camp

Ceci pour conclure: du côté des employeurs, Martin Kaiser est considéré comme un ardent défenseur de la proposition de révision qui est actuellement en consultation. Dans «Blick» il a expliqué qu'il avait fait le calcul pour tous les modèles: «Seul le compromis élaboré par les partenaires sociaux permet d'éviter des pertes de rente sur un large front.»

Or, les jours de Martin Kaiser au sein de l'Union patronale sont comptés. Il rejoindra Swiss Life le 1er mai. Un changement qui n'est pas dépourvu d'ironie puisque l'assureur-vie rejette catégoriquement la proposition que Kaiser a fait passer à la force du poignet.

Que pense Rolf Dörig, président du conseil d'administration de Swiss Life, de cette nouvelle recrue remarquable? Interrogé à ce sujet lors de la conférence de presse annuelle de l'Association Suisse d'Assurances (ASA), voilà ce qu'il a répondu: «En tant que président de Swiss Life, je me réjouis qu'en la personne de Martin Kaiser, Swiss Life ait réussi à s'allier un expert avisé en matière de prévoyance professionnelle doté d'une grande expérience politique. Il nous rejoindra en mai. Sa nomination n'a aucun lien avec son engagement actuel en faveur de la proposition issue du dialogue des partenaires sociaux. Le fait qu'il investisse tout son savoir et s'engage dans l'intérêt de son employeur parle en sa faveur.»

Et encore une chose: en relation avec la révision de la LPP, Rolf Dörig a été cité en ces termes: «Le remède prévu est pire que la maladie.» Interpelé à ce sujet par l'auteur des présentes lignes, Dörig a rétorqué que cette phrase figurait effectivement dans la version écrite de son discours mais qu'il s'était bien gardé de la dire: «Seule la version prononcée fait foi.»

WERBUNG PUBLICITÉ

Des opportunités de placement attrayantes dans l'environnement de taux actuel : avec la solution de prévoyance Swisscanto LPP 3 Portfolio 75, vous profitez de meilleures opportunités de rendement grâce à une part d'actions de 75%. Nos gestionnaires de portefeuilles garantissent une analyse continue des marchés financiers et disposent d'une grande expertise ainsi que d'une longue expérience sur les marchés financiers leur permettant d'effectuer des décisions de placement tactiques.

Swisscanto Fondations de Placement

Ces informations sont publiées à titre exclusivement publicitaire et ne constituent ni un conseil en placement, ni une offre. Les seules sources d'information faisant foi pour les placements sont les statuts, les règlements, les directives de placement ainsi que les prospectus éventuels de Swisscanto Fondation de placement ou de Swisscanto Fondation de placement Avant. Ces documents peuvent être obtenus gratuitement auprès de Swisscanto Fondations de placement, Bahnhofstrasse 9, 8001 Zurich. Les informations contenues dans ces documents ont été regroupées avec le plus grand soin par les éditeurs. Les informations et les opinions proviennent de sources fiables. En dépit d'une approche professionnelle, les éditeurs ne peuvent pas garantir l'exactitude, l'exhaustivité et l'actualité des indications fournies. Ils déclinent donc expressément toute responsabilité quant aux décisions d'investissement fondées sur le présent document.

Les thèmes fétiches des médias en février

Si seulement c'était un matou

Ici ou ailleurs, on va inévitablement vers un allongement de la vie active – du moins en théorie. Les femmes ont tendance à minimiser et les hommes à exagérer – parfois à juste titre. Et une chatte mène la belle vie.

Les discussions au sujet de la réforme LPP en cours battent leur plein. Le «Beobachter» met son grain de sel sous forme d'un dossier spécial qu'il a publié sur la question (14 février). Entre explications, citations d'experts et exemples mathématiques concrets, le constat est que le 2e pilier «n'est pas un monde juste, mais un monde de perdants et de gagnants» parce que les plans de prévoyance et les caisses de pensions sont si différents.

Les jeunes appartiennent généralement plutôt à la catégorie des perdants dans la prévoyance vieillesse et ce n'est pas près de changer. «Impossible de ménager les jeunes», titrait le «Tagesanzeiger» du 27 février. Les détracteurs de la plus récente tentative de réforme de l'Union patronale et des syndicats avancent généralement l'argument qu'on ne doit pas «surcharger les jeunes». Un argument que le «Tagesanzeiger» qualifie d'hypocrite: «Depuis longtemps, la question n'est plus de savoir si nous pouvons faire porter le fardeau aux jeunes, mais comment nous y prendre pour le faire.» Si les rentes ne diminuent pas (ce dont les jeunes d'aujourd'hui feraient aussi les frais dans la vieillesse), il ne reste d'autre solution que d'augmenter les cotisations d'épargne (moins de salaire), de relever l'âge de la retraite (les jeunes devront travailler plus longtemps) ou de faire appel à une aide financière de l'Etat (par exemple via la TVA que les jeunes devront également [co-]financer).

Les Japonais s'appliquent, les Allemands abdiquent

Au Japon, l'âge officiel de la retraite est de 65 ans, mais beaucoup de Japonais travaillent jusqu'à un âge avancé. Le gouvernement entend d'ailleurs modifier l'âge limite, rapporte «spiegel_online» (4 février): l'âge légal de la retraite serait relevé, voire complètement aboli, ou alors on obligerait les entreprises à laisser leurs employés travailler au-delà de 65 ans. Le Parlement discute actuellement de la nouvelle réglementation qui devrait prendre effet l'an prochain.

En Allemagne, par contre, le «Handelsblatt» (17 février) reproche à la grande coalition de «dormir au lieu d'engager une réforme des rentes pour assurer leur avenir». Pire: le SPD et la CDU veulent même encore étendre les prestations. Des conditions ont été mises en place qui permettent de prendre la retraite à 63 ans au lieu de 67 ans tout en touchant une rente complète; en plus, une rente de maternité et une rente de base minimale ont été décidés récemment. «Les coûts sont repoussés dans le futur alors que le financement de la rente sera de toute façon tout sauf facile en raison de la structure d'âge modifiée de la société», conclut le Handelsblatt. Honni soit qui mal y pense en tournant son regard vers la Suisse.

Un fossé des genres d'un autre type

La prolifération du coronavirus a fait passer la grippe saisonnière au second plan. Et une découverte intéressante faite dans le cadre de nouvelles études sur le sujet aux Etats-Unis et en Allemagne est ainsi passée inaperçue. On se moque volontiers des hommes qui ont la réputation d'être plus douillets que les femmes et de faire un drame au moindre petit rhume. Le «Tagesanzeiger» (20 février) ne le conteste pas, mais explique que cette faiblesse n'est pas uniquement de nature psychologique: le système immunitaire masculin a en effet plus de mal à combattre les virus coupables. En effet, l'hormone sexuelle féminine stimule la réaction de défense de l'organisme, tandis que la testostérone l'affaiblit. «Paradoxalement, cela a pour conséquence que les hommes ayant les taux de testostérone les plus élevés, c'est-à-dire les plus masculins d'entre tous, sont ceux qui succombent le plus facilement aux agents pathogènes.»

Au sujet du fossé des genres en matière de salaires, où les femmes restent systématiquement discriminées, il existe déjà toutes sortes d'études. Le «Blick» (11 février) en évoque une nouvelle, réalisée par deux chercheuses de l'Université de Bâle. Elle révèle que «hommes et femmes tendent à tricher un peu quand on leur demande leur salaire. Les hommes corrigent plutôt vers le haut tandis que les femmes jouent la modestie.» Il serait faux d'en conclure que l'on exagère l'écart salarial en Suisse, car les statisticiens suisses ne se fondent pas sur des enquêtes, mais sur des faits concrets, en l'occurrence, l'enquête fédérale sur la structure des salaires pour laquelle les données sont collectées directement auprès des employeurs.

Miaou!

Et pourtant, il existe une créature féminine nettement surpayée: la chatte Choupette, héritière d'une bonne partie de la fortune de Karl Lagerfeld, soit environ 800 millions d'euros. La chatte a son domicile à vie dans la maison de campagne de Lagerfeld dans le sud de la France où elle est entourée d'un cuisinier privé et d'une bonne («Blick», 18 février). C'est seulement après sa mort que les autres bénéficiaires pourront entrer en possession de leur héritage.

La chatte n'a peut-être pas sept vies, mais peut encore avoir de belles et longues années devant elle. Les autres héritiers préféreraient sans doute qu'au lieu d'une chatte, Choupette soit un matou bourré de testostérone.

Kaspar Hohler

Afternoon-Series

Ausbildungszyklus «Pension Assets»:
Vermögensbewirtschaftung für Verantwortliche der 2. Säule

21./28. April, 5. Mai 2020, Zürich

Mit dem Ausbildungszyklus erhalten die Teilnehmenden ein aktualisiertes Wissen in Sachen Vermögensbewirtschaftung, kennen die Wirkungsweisen und das Zusammenspiel der Anlagen, stellen die wichtigen Fragen zur Aktivseite einer Pensionskasse und können eine Anlagestrategie auf ihre Plausibilität beurteilen. Der interaktiv geleitete Workshop unterstützt Sie in Fragen zum Asset Management.

Afternoon 1 | Dienstag, 21. April 2020

Grundwissen, «Basics»
Stefan Beiner, Leiter Asset Management, stv. Direktor Pensionskasse des Bunds PUBLICA
Adrian Wipf, Leiter Asset Management, Mitglied GL BVK

Risk Management
Heinrich Flückiger, Senior Consultant Prevanto AG
Markus Hübscher, Geschäftsführer Pensionskasse SBB

Afternoon 2 | Dienstag, 28. April 2020

Asset-Liability-Management
Marco Jost, Partner PPCmetrics AG
Martin Wagner, Geschäftsführer/CEO Pensionskasse Credit Suisse Group (Schweiz)

Anlageprozess konkret
Andreas Dänzer, Leiter Kapitalanlagen, Mitglied der Geschäftsleitung, Asga Pensionskasse
Ueli Mettler, Partner c-alm AG

Afternoon 3 | Dienstag, 5. Mai 2020

Anlagereporting
Michael Haene, Oekonomische Fachbereichsleitung der Pensionskasse Stadt Zürich
Lukas Riesen, Partner PPCmetrics AG

Alternative Anlagen
Roman Denkinger, Head of Asset Management, Mitglied der Geschäftsleitung comPlan
Christoph Gort, Partner SIGLO Capital Advisors AG

Das vollständige Programm finden Sie unter vps.epas.ch
Programmänderungen vorbehalten

Ort
Four Points by Sheraton Sihlcity Zürich, Kalandergasse 1, 8045 Zürich

Zeit
Ganzer Kurs: 3 Nachmittage mit 6 Themenblöcken, 13.30 – 19.00 Uhr

Kosten
Fr. 1920.– pro Teilnehmer/in (Einzeltage Fr. 710.–)
Für Abonnenten der «Schweizer Personalvorsorge», Mitglieder SKPE und Mitglieder VVP: Fr. 1710.– pro Teilnehmer/in (Einzeltage Fr. 660.–)

Preise inkl. Unterlagen, Weiterbildungs-Zertifikat, Pausenerfrischungen und Apéro riche

Credit Points, AGB und Anmeldung unter vps.epas.ch

Auskünfte
Beatrice Steiner,
+41 (0)41 317 07 48,
bs@vps.epas.ch, vps.epas.ch

VPS Verlag Personalvorsorge und Sozialversicherung AG,
Postfach 4242, 6002 Luzern

Veranstalter
vps.epas

Partner/Credit Points

Was die Medien im Februar bewegte

Wäre sie doch ein Kater

Über kurz oder lang wird hüben wie drüben länger gearbeitet – zumindest theoretisch. Frauen untertreiben gerne, Männer übertreiben, wenn auch manchmal zurecht. Und eine Katze lässt es sich gut gehen.

Die Diskussionen um die angestossene BVG-Reform sind in vollem Gang. Anlass für den «Beobachter», einen entsprechenden Schwerpunkt zu publizieren (14. Februar). Zwischen Erklärungen, Zitaten von Experten und konkreten Rechenbeispielen wird dabei festgestellt, dass die 2. Säule «keine gerechte Welt, sondern eine voller Pechvögel und Glückspilze» ist, weil die Vorsorgepläne und Pensionskassen derart unterschiedlich sind.

Eher zu den Pechvögeln in der Altersvorsorge zählen generell die Jungen, und dies wird wohl auch so bleiben. «Die Jugend zu schonen, ist unmöglich», titelt der «Tagesanzeiger» am 27. Februar. Die Kritik am neuesten Reformversuch des Arbeitgeberverbands und der Gewerkschaften wird meist vom Argument begleitet, man dürfe «die Jungen nicht zu sehr belasten». Dieses Argument, so der «Tagesanzeiger», sei heuchlerisch: «Die Frage ist schon lange nicht mehr, ob wir die Jungen belasten dürfen. Die Frage ist, auf welche Weise wir es tun.» Wenn die Renten nicht gekürzt werden (was die heutigen Jungen im Alter auch wieder einholen würde), bleiben nur mehr Sparbeiträge (weniger Lohn), ein höheres Rentenalter (die Jungen müssen länger arbeiten) oder Staatsbeiträge (etwa über die Mehrwertsteuer, die auch wieder die Jungen [mit-]zahlen).

Emsige Japaner, träge Deutsche

In Japan arbeiten viele Menschen bis ins hohe Alter, obwohl das Rentenalter offiziell bei 65 Jahren liegt. Die Regierung will nun an dieser Altersgrenze schrauben, berichtet «spiegel_online» (4. Februar): Das Rentenalter soll an- oder ganz aufgehoben oder die Unternehmen verpflichtet werden, Mitarbeitende über 65 hinaus arbeiten zu lassen. Nun ist das Parlament am Zug, entsprechende Neuerungen sollen nächstes Jahr in Kraft treten.

In Deutschland hingegen «verschläft die Grosse Koalition eine zukunftsweisende Rentenreform», kritisiert das «Handelsblatt» (17. Februar). SPD und CDU verfolgen vielmehr einen Leistungsausbau: Es wurden Möglichkeiten geschaffen, bereits mit 63 statt 67 bei voller Rente in Pension zu gehen, zudem wurden eine Mütterrente und soeben noch eine Grundrente beschlossen. «Die Kosten werden in die Zukunft geschoben – obwohl die Finanzierung der Rente durch die veränderte Altersstruktur der Gesellschaft ohnehin alles andere als einfach wird», bilanziert das Handelsblatt. Ein Schelm, wer dabei an die Schweiz denkt.

Gender Gap der anderen Art

Angesichts der Ausbreitung des Corona-Virus gerät die saisonale Grippe gegenwärtig in Vergessenheit. Dies gilt auch für eine interessante Erkenntnis neuer Studien dazu aus den USA und Deutschland. Gerne macht man sich darüber lustig, dass Männer wehleidiger sind als Frauen und aus jedem Schnupfen ein Drama machen. Wie der «Tagesanzeiger» (20. Februar) berichtet, hat dies aber nicht nur psychologische Gründe: Das männliche Immunsystem hat mehr Mühe, entsprechende Viren zu bekämpfen. Dies deswegen, weil das weibliche Geschlechtshormon die körpereigene Abwehrreaktion stimuliert, während Testosteron diese unterdrückt. «Dies hat paradoxerweise zur Folge, dass jene Männer mit dem höchsten Testosteronspiegel, also die männlichsten der Männer, von den Krankheitserregern am konsequentesten flachgelegt werden.»

Zum Gender Gap bei den Löhnen, sprich dem Umstand, dass Frauen systematisch schlechter bezahlt werden als Männer, gibt es diverse Studien. Der «Blick» (11. Februar) weist nun auf eine weitere hin, die zwei Forscherinnen der Uni Basel erstellt haben. Die Erkenntnis: «Männer und Frauen tendieren zu Falschaussagen, wenn sie nach ihrem Gehalt gefragt werden. Männer korrigieren ihr Gehalt gerne nach oben, Frauen geben sich eher kleinlaut.» Wer nun meint, dass der Gehaltsunterschied in der Schweiz deswegen aufgebauscht sei, liegt falsch. Die Schweizer Statistiker verlassen sich nicht auf Umfragen, sondern auf harte Fakten, nämlich die Lohnstrukturerhebung des Bundes, für die die Daten direkt bei den Arbeitgebern eingeholt werden.

Miau!

Ein deutlich überbezahltes weibliches Wesen ist hingegen Choupette, eine Katze. Der Modeschöpfer Karl Lagerfeld hat ihr einen guten Teil seines Erbes von insgesamt rund 800 Millionen Euro vermacht. Die Katze darf bis zu ihrem Ableben auf Lagerfelds Landsitz in Südfrankreich leben und wird dort von einem Privatkoch und einer Haushälterin umsorgt («Blick», 18. Februar). Erst dann fällt ihr Erbteil den restlichen Begünstigten zu.

Die Katze mag zwar nicht gerade sieben Leben, angesichts ihres Alters von neun Jahren aber doch noch eine schöne und lange Zeit vor sich haben. Den restlichen Erben wäre es wohl lieber, Choupette wäre keine Katze, sondern ein möglichst testosteronstrotzender Kater.

Kaspar Hohler

2020 Global Alternatives **Outlook**

Celebrating **50 years** of Alternatives Asset Management

Our 12- to 18-month outlook for a wide range of alternative asset classes, drawing on the insights of more than 700 professionals around the globe to explore how alternative asset allocation can help build resilient portfolios, reduce risk and satisfy investor appetite for income and alpha.

Find out more at **www.jpmorgan.com/altsoutlook**

LET'S SOLVE IT®

Your capital may be at risk.

Scan QR Code to read the Alternatives Outlook

ASSET ALLOCATION | HEDGE FUNDS | TRANSPORT | PRIVATE CREDIT | PRIVATE EQUITY | REAL ESTATE | INFRASTRUCTURE

FOR PROFESSIONAL CLIENTS AND QUALIFIED INVESTORS ONLY – NOT FOR RETAIL USE OR DISTRIBUTION
This is a marketing communication. J.P. Morgan Asset Management is the brand for the asset management business of JPMorgan Chase & Co. and its affiliates worldwide.

LV-JPM52553 | 02/20 | 0903c02a82804ff9

ALTs by J.P.Morgan Asset Management

21–55

Ringen um die besten Rüebli – Sammel- und Gemeinschaftseinrichtungen im Vorsorgemarkt

Lutte pour les meilleures carottes – les institutions collectives et communes sur le marché de la prévoyance

22 Der Wettbewerb um Anschlüsse macht sie speziell
Vera Kupper Staub

28 Wie KMU zu einer Vorsorgelösung kommen
Kaspar Hohler

33 Transparente Organisation plus wache Stiftungsräte
Sergio Bortolin

40 Beteiligungsmodelle und Verzinsung: Ein Gebot der Fairness
Reto Leibundgut, Jovana Janjusic

46 Die systemrelevante Unbekannte
Interview mit Marc Gamba

50 Risikomanagement: Gut ausgerüstet auf die Reise
Raphael Joos

25 C'est le comportement d'acquisition d'affiliations qui fait la différence
Vera Kupper Staub

30 Comment les PME accèdent à une solution de prévoyance
Kaspar Hohler

37 Une organisation transparente et des conseils de fondation vigilants
Sergio Bortolin

43 Modèles de participation et rémunération d'intérêt: l'équité est un impératif
Reto Leibundgut, Jovana Janjusic

49 L'inconnue si importante pour le système
Interview avec Marc Gamba

53 Gestion des risques: bien équipé pour la route
Raphael Joos

vps.epas.ch

Zum aktuellen Akzentthema finden Sie auf vps.epas.ch einen weiteren Artikel.

L'accent thématique actuel est également développé dans un article à lire sur vps.epas.ch.

Stiftungsräte/Conseils de fondation
Diese Artikel richten sich speziell an Führungsorgane von Vorsorgeeinrichtungen

Folgende Personen haben die Redaktion bei der Erarbeitung des Konzepts für den Akzentteil dieser Ausgabe unterstützt. Für ihr Engagement bedanken wir uns herzlich.
Les personnes suivantes ont participé à l'élaboration conceptuelle de la partie thématique du présent numéro. La rédaction les remercie très cordialement de leur engagement.

Sergio Bortolin (Fachverantwortung), Michael Krähenbühl, Bruno Marroni, Philipp Sutter, Ronald Biehler, Urs Ziegler, Peter Fries

Sammel- und Gemeinschaftseinrichtungen (SGE)

Der Wettbewerb um Anschlüsse macht sie speziell

Sammel- und Gemeinschaftseinrichtungen (SGE) sind vermehrt auf den Radar der Aufsicht geraten. Erstens, weil sie eine Dekade des Wachstums erlebt haben. Und weil ihr Verhalten durch Wettbewerb verändert wird.

IN KÜRZE

SGE haben aufgrund ihres Wachstums deutlich an Bedeutung gewonnen. Sie sind im Gegensatz zu firmeneigenen Kassen Zielkonflikten ausgesetzt und verfügen teilweise über komplexe Strukturen.

Vera Kupper Staub
Dr. oec. publ.,
Präsidentin Oberaufsichtskommission
Berufliche Vorsorge OAK BV

Die Abnahme der Anzahl Vorsorgeeinrichtungen verläuft seit 1987 sehr gleichmässig und wird von der Auflösung von kleinen Vorsorgeeinrichtungen dominiert. In diesem Konzentrationsprozess schliessen sich kleinere Vorsorgeeinrichtungen grösseren, effizienteren Einrichtungen an.

Die Tendenz zur Auflösung von firmeneigenen Vorsorgeeinrichtungen sowie zum Anschluss an SGE kann mit den Daten der Umfrage der OAK BV untermauert werden.[1]

Entsprechend sind die einzelnen SGE seit 1985 stark gewachsen, und ihre Bedeutung für die berufliche Vorsorge hat deutlich zugenommen. Per Ende 2018 waren gemessen an den Vorsorgekapitalien 37 der 50 grössten Vorsorgeeinrichtungen in der Schweiz SGE, gemessen an der Anzahl Versicherten sogar 40 Vorsorgeeinrichtungen.

Unterschiedliche Fragestellungen zu firmeneigenen Vorsorgeeinrichtungen

Da SGE – mehr oder weniger stark – im Wettbewerb um Anschlüsse stehen, müssen sich ihre obersten Organe auch mit Fragestellungen beschäftigen, die sich den anderen Vorsorgeeinrichtungen nicht stellen:

- Welche neuen Anschlüsse werden unter welchen Bedingungen aufgenommen?
- Unter welchen Bedingungen soll eine Verwässerung der Reserven in Kauf genommen werden?
- Was sind die Bedingungen bei Abgängen von Anschlüssen?
- Kann das Drehtür-Prinzip immer durchgesetzt werden?
- Wie wird mit den Rentnerbeständen umgegangen?

SGE sind folglich in gewissen zentralen Bereichen Zielkonflikten ausgesetzt, die bei traditionellen firmeneigenen Vorsorgeeinrichtungen nicht existieren.

Wachstum oder finanzielle Stabilität

Steht die unmittelbare finanzielle Stabilität der Vorsorgeeinrichtung im Vordergrund, so ist ein Einkauf in die bestehenden Reserven für jeden Neuanschluss zwingend. Wird jedoch dem Wachstum und der dadurch möglicherweise realisierten Verbesserung der demografischen Situation eine hohe Bedeutung zugemessen, so kann das oberste Organ eine gewisse Verwässerung der Reserven in Kauf nehmen wollen. Doch dies kann auch missbräuchlich werden, wenn die Wahrung der finanziellen Stabilität nicht mehr die prioritäre Zielsetzung ist, sondern Wachstum und damit die Gewinnmaximierung für die Dienstleistungsgesellschaften rund um die SGE die Hauptzielsetzungen werden.

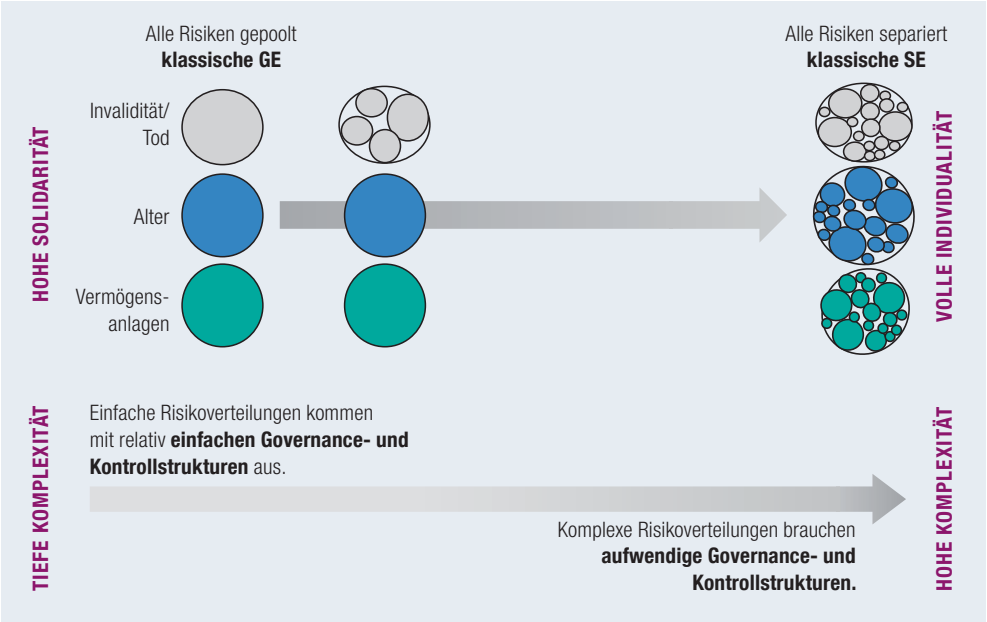
Funktionierende Parität

Die Entscheidungen des obersten Organs der SGE sind somit im Fokus der Aufsicht. Die Destinatärsinteressen und die Wahrung der finanziellen Stabilität müssen immer im Zentrum stehen. Dazu braucht es eine funktionierende Parität. Diese bei SGE zu etablieren, ist nicht immer einfach. Bei Einrichtungen mit vielen Kleinstanschlüssen, die die berufliche Vorsorge aus Mangel an Zeit und Know-how delegiert haben, ist dies

[1] Vgl. dazu Bericht zur finanziellen Lage der Vorsorgeeinrichtungen 2018, OAK BV.

Kassentypen als Kontinuum – von der klassischen Gemeinschaftseinrichtung zur Sammeleinrichtung

Die Komplexität der Risikoverteilung bestimmt die notwendige Struktur.



WERBUNG PUBLICITÉ

AUCH FÜR STYFTUNGEN:

ANLAGESPEZIALISTEN, DIE STRATEGISCHES DENKEN MIT SOLIDEM SCHWYZER HANDWERK VERBINDEN.

ANLAGEBANK, SCHWYZER ART: UNABHÄNGIG, WEITSICHTIG, INTEGER.

szkb.ch/institutionelle

Schwyzer Kantonalbank

eine grosse Herausforderung. Das kann auch ausgenutzt werden.

Teilweise komplexe Risikoverteilungen

Die Organisationsfreiheit der Vorsorgeeinrichtungen führt dazu, dass eine breite Vielfalt von real existierenden SGE beobachtet wird. Die Einrichtungen unterscheiden sich nicht nur aufgrund ihrer Offenheit, das heisst der Wettbewerbsintensität, sondern auch aufgrund ihrer Risikoverteilungen respektive des Ausmasses von Risikopooling. Bei den klassischen Gemeinschaftseinrichtungen tragen alle Anschlüsse alle Risiken gemeinsam solidarisch. Bei einer klassischen Sammeleinrichtung existieren keine Solidaritäten. Dazwischen gibt es unterschiedlichste Mischlösungen (siehe Grafik).

Die gewählte Risikoverteilung hat direkte Konsequenzen für die notwendigen Governance- und Kontrollstrukturen. Werden alle Risiken solidarisch getragen, so entspricht die Situation jener einer firmeneigenen Vorsorgeeinrichtung. Das oberste Organ wählt eine Anlagestrategie und überwacht die finanzielle Stabilität der Einrichtung. Werden jedoch viele Risiken von den einzelnen Anschlüssen oder von Gruppen von Anschlüssen getragen, so müssen diese auch über gewisse Entscheidungskompetenzen und das dafür notwendige Know-how verfügen.

In diesen Situationen genügt es nicht, wenn das oberste Organ nur die Gesamt-Anlagestrategie der Einrichtung und deren finanzielle Stabilität überwacht. Es muss auch überwachen und sicherstellen, dass die finanzielle Stabilität der einzelnen Anschlüsse respektive Gruppen von Anschlüssen gewährt ist. Dies erfordert deutlich komplexere Governance- wie auch Kontrollstrukturen.

Zusätzliche Transparenz notwendig

Das BVG geht bei seinen Offenlegungsvorschriften von klassischen firmeneigenen Vorsorgeeinrichtungen aus. Da SGE im Bereich der strategischen Führung potenziell fundamentalen Zielkonflikten ausgesetzt sind und bei der Wahl einer individualisierten Risikoverteilung komplexerer Governance- und Kontrollstrukturen bedürfen, braucht es in diesen Bereichen für alle Akteure der Kontrollpyramide und folglich auch für die Aufsicht zusätzliche Informationen.

Die notwendigen Informationen können die Aufsichtsbehörden schon jetzt individuell einfordern. Die geplanten Weisungen der OAK BV sollen durch die Definition von Vorgaben und Standards zum einen Rechtssicherheit und eine Einheitlichkeit der Aufsicht sicherstellen und zum andern für die gesamte Kontrollpyramide der Qualitätssicherung dienen.

WERBUNG PUBLICITÉ

Institutions collectives et communes (ICC)

C'est le comportement d'acquisition d'affiliations qui fait la différence

De plus en plus, les institutions collectives et communes (ICC) se retrouvent sur le radar des autorités de surveillance. D'abord, parce qu'elles ont connu une décennie de croissance. Et puis, parce que leur comportement change dans un contexte concurrentiel modifié.

EN BREF

En raison de leur croissance, les ICC ont pris une importance considérable. Contrairement aux caisses de pensions d'entreprise, elles sont exposées à des conflits d'intérêts et ont des structures d'une complexité parfois redoutable.

Depuis 1987, le nombre des caisses de pensions est en constante régression, les premières touchées étant les caisses de petite taille. Dans la foulée de ce processus de concentration, les petites institutions de prévoyance sont intégrées dans des entités plus grandes et plus efficaces.

Les résultats de l'enquête menée par la CHS PP corroborent la tendance à la disparition des petites caisses de pensions qui se réfugient dans le giron des ICC.[1]

C'est cette tendance qui a fortement stimulé l'essor des ICC dont l'importance pour la prévoyance professionnelle s'est considérablement accrue depuis 1985. Fin 2018, 37 des 50 plus grandes caisses de pensions de Suisse étaient des ICC en termes de capital vieillesse et en effectifs d'assurés, elles sont même au nombre de 40.

Toutes sortes d'interrogations pour les institutions de prévoyance d'entreprise

Comme les ICC sont – dans une plus ou moins large mesure – en concurrence pour les affiliations, leurs organes dirigeants doivent répondre à des questions qui ne se posent même pas à d'autres institutions de prévoyance:

- Quelles nouvelles affiliations admettre et à quelles conditions?
- Sous quelles conditions est-on prêt à accepter une dilution des réserves?
- Quelles conditions de sortie définir pour les affiliations?
- Le principe de la porte à tambour est-il toujours applicable?
- Comment gérer les effectifs de rentiers?

Les ICC se voient donc confrontées dans des domaines cruciaux à des conflits d'objectifs qui n'existent pas dans les caisses de pensions traditionnelles des entreprises.

Croissance ou stabilité financière

Si la stabilité financière immédiate de l'institution de prévoyance figure au premier plan, le rachat de réserves existantes est impératif pour toute nouvelle affiliation. Par contre, si la priorité est donnée à la croissance et à l'amélioration éventuelle de la situation démographique qui peut en résulter, l'organe dirigeant peut vouloir s'accommoder d'une certaine dilution des réserves. Cependant, cela peut devenir abusif si la préservation de la stabilité n'est plus l'objectif premier mais que la croissance, et donc la maximisation des profits, devient le but ultime visé par les prestataires de services autour de l'ICC.

Une parité qui fonctionne

La surveillance s'intéresse donc en premier lieu à la prise de décisions au sein de l'organe dirigeant de l'ICC. Les intérêts des destinataires et la préservation de la stabilité financière doivent toujours avoir la priorité. Pour que ce soit le cas, le mécanisme paritaire doit fonctionner. Ce n'est pas toujours facile quand une institution regroupe une myriade de micro-institutions qui ont délégué la prévoyance professionnelle par manque de temps et de savoir-faire. Cette situation peut rendre l'institution vulnérable.

[1] Cf. rapport sur la situation financière des institutions de prévoyance 2018, CHS PP.

Interaktiv und multimedial

vps.epas-Labor

Finanzielle Führung von Pensionskassen

Eintägiger Workshop über chancen- und risikoorientierte Führung:
Wo sind die zentralen Risiken? Wie werden sie überwacht?

12. Mai 2020, St. Gallen
24. September 2020, Zürich

Anspruchsvolle Anlagemärkte, die Dynamik der Zusammensetzung der Destinatäre und die zunehmende Regulierung sind Herausforderungen für das Führen von Pensionskassen. Führungsorgane müssen sich deshalb mit den wichtigsten Steuerungsgrössen auseinandersetzen, wissen, wie diese mit Risikokennzahlen überwacht werden können und insbesondere das Zusammenspiel einzelner Risikokennzahlen verstehen.

Inhalt

Die Kenntnisse über die zentralen Risiken der Vorsorgeeinrichtung gehören zu den wichtigsten und nicht-delegierbaren Führungsaufgaben. Die wichtigsten Risikokennzahlen müssen aber nicht bloss identifiziert werden. Wichtig ist auch das Wissen, wie sie voneinander abhängen, wie sie überwacht werden können und müssen und welche Korrekturmassnahme welche Wirkung hervorruft.
Der Workshop vertieft folgende Fragen interaktiv anhand der Online-Software «pkcockpit»:

- Kenntnis über die zentralen Risiken
- Das Zusammenspiel von Aktiv- und Passivseite richtig einschätzen
- Beurteilung der wichtigsten Risikokennzahlen
- Festlegen von Zielen und erkennen, wie viel Spielraum zu Abweichungen vertretbar ist
- Umgang mit Frühwarnsignalen
- Kenntnis von Korrekturmassnahmen

Referentinnen und Referenten

Prof. Dr. Karl Frauendorfer, Ordinarius für Operations Research, School of Finance, Direktor des Instituts für Operations Research und Computational Finance (ior/cf-HSG), Universität St. Gallen

Jeannette Leuch, MBA, Partnerin invalue AG

Christoph Plüss, Dr. math., Pensionskassenexperte SKPE, Partner Allvisa AG

Programmänderungen vorbehalten

Ort
Universität St. Gallen, HSG Trading Room, Tellstrasse 2, 9000 St. Gallen
KV Business School Zürich AG, Bildungszentrum Sihlpost, Sihlpostgasse 2, 8004 Zürich

Zeit
08.45 – 17.00 Uhr

Kosten
Fr. 850.– pro Teilnehmer/in
Spezialpreise
Für Abonnenten der «Schweizer Personalvorsorge»:
Fr. 810.– pro Teilnehmer/in
Bei mehreren Anmeldungen der gleichen Rechnungsadresse:
1. Teilnehmer/in ganzer Preis,
ab 2. Teilnehmer/in Fr. 50.– Rabatt
Preise inkl. Unterlagen, Arbeits-PC, Weiterbildungs-Zertifikat, Pausenerfrischungen und Mittagessen
AGB: vps.epas.ch

Credit Points
Berufliche Vorsorge: 10.5 CP
Cicero: 9 CP

Anmeldung unter vps.epas.ch

Auskünfte
Rita Käslin, +41 (0)41 317 07 60,
rk@vps.epas.ch, vps.epas.ch

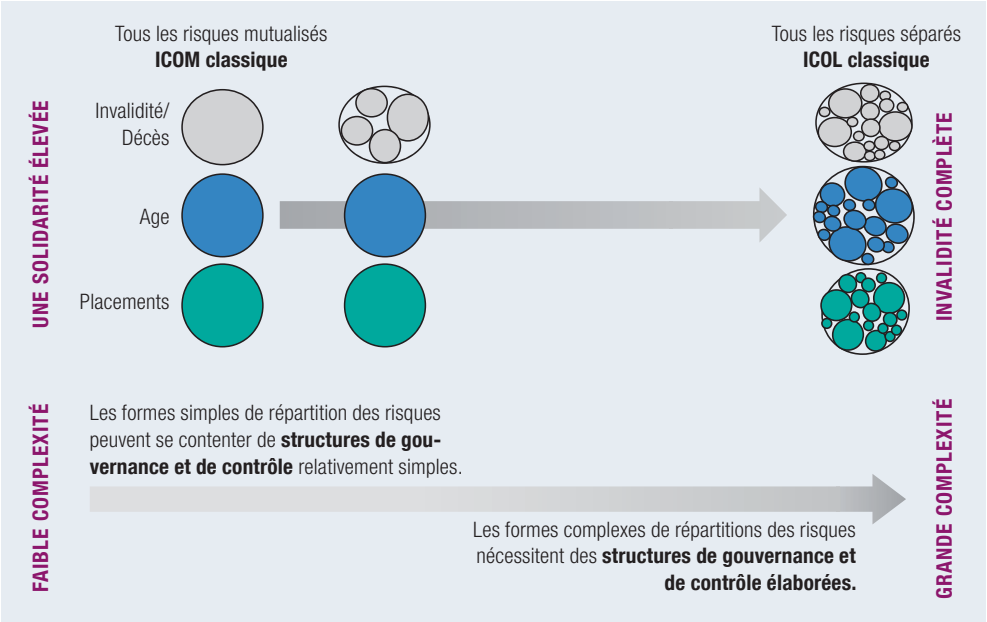
VPS Verlag Personalvorsorge und Sozialversicherung AG,
Postfach 4242, 6002 Luzern

Veranstalter
vps.epas

Credit Points
cicero
CREDIT POINTS berufliche Vorsorge

Les Types de caisses comme continuum – de l'institution commune classique à l'institution collective

La complexité de la répartition des risques détermine la structure nécessaire.



Une répartition des risques parfois complexe

La liberté d'organisation dont jouissent les institutions de prévoyance engendre une grande diversité au sein des ICC existantes. Les institutions diffèrent non seulement par leur ouverture, c'est-à-dire leur compétitivité plus ou moins intense, mais aussi par la répartition des risques ou au contraire, l'étendue de la mutualisation des risques. Dans les institutions communes classiques, toutes les affiliations supportent conjointement et solidairement tous les risques. Dans une institution collective classique, il n'existe pas de solidarités. Et entre les deux, on trouve une vaste palette de solutions hybrides (voir illustration).

La répartition des risques choisie a des conséquences directes sur les structures de gouvernance et de contrôle nécessaires. Si tous les risques sont supportés conjointement et solidairement, cette situation correspond à celle d'une caisse de pensions d'entreprise. L'organe suprême choisit une stratégie de placement et surveille l'équilibre financier de l'institution. Si au contraire de nombreux risques sont supportés par des affiliations individuelles ou certains groupes d'affiliations, ces affiliations individuelles ou groupes d'affiliations doivent disposer de certains pouvoirs de décision et du savoir-faire nécessaire pour les exercer.

Le cas échéant, il ne suffit pas que l'organe suprême surveille la stratégie de placement globale de l'institution et sa stabilité financière. Il doit en outre surveiller et garantir la stabilité financière des affiliations individuelles ou des groupes d'affiliations. Cela nécessite des structures de gouvernance et de contrôle beaucoup plus complexes.

Il faut encore améliorer la transparence

Les prescriptions de la LPP en matière d'obligations de déclaration sont conçues pour les caisses de pensions d'entreprise classiques. Etant donné que les ICC sont exposées à des conflits d'objectifs potentiellement fondamentaux dans le domaine de la gestion stratégique et qu'elles nécessitent des structures de gouvernance et de contrôle plus complexes lorsqu'une répartition individualisée des risques a été choisie, tous les acteurs de la pyramide de contrôle, y compris la surveillance, doivent pouvoir accéder à des informations plus complètes.

Les autorités de contrôle ont déjà la possibilité de se procurer les informations nécessaires par une démarche individuelle. Mais en définissant des directives et des normes, la CHS PP vise d'une part à garantir la sécurité juridique et l'uniformité de la surveillance et d'autre part, à créer des références pour l'ensemble de la pyramide de contrôle de l'assurance qualité.

Vera Kupper Staub

Underwriting, Versichertenstruktur, Verwässerung und Bestandesschutz

Wie KMU zu einer Vorsorgelösung kommen

Die Schweizer Wirtschaft wird von kleineren und mittelgrossen Unternehmen (KMU) dominiert (siehe Kasten). Diese Unternehmen schliessen sich für ihre Vorsorge in aller Regel einer Sammel- oder Gemeinschaftseinrichtung (SGE) an. Immer mehr KMU bekunden jedoch Mühe, einen Anschluss zu finden – wieso ist dies so? Die Antwort liegt in zwei Begriffen und einem Begriffepaar.

Underwriting

Dies bezeichnet den Prozess, in dem ein Anbieter (in diesem Fall eine SGE oder ein Lebensversicherer) Risiken übernimmt und entsprechende Verträge unterzeichnet. Konkret entscheiden Anbieter, ob sie auf eine Ausschreibung eines Brokers (oder seltener direkt eines KMU) eine Offerte unterbreiten wollen und wenn ja, zu welchen Konditionen. Der Entscheidungsbaum illustriert diesen Prozess beispielhaft und vereinfacht.

Die Kombination eines technisch gesehen zu hohen gesetzlichen Umwandlungssatzes von 6.8 Prozent sowie extrem tiefer Zinsen ist für Vorsorgeeinrichtungen toxisch und schlägt sich in der Underwriting-Politik der Anbieter nieder. Weitere Erklärungen für die Logik des Entscheidungsbaums ergeben sich aus den nächsten beiden Punkten.

Versichertenstruktur

Mit der Versichertenstruktur wird primär die Altersstruktur einer Pensionskasse bezeichnet: Wie viele aktive Versicherte stehen wie vielen Rentnern gegenüber? Entscheidend ist dabei weniger die Anzahl Köpfe als vielmehr die Verteilung des Kapitals: Wie viel Sparkapital der Aktiven steht wie viel Kapital der Rentner gegenüber, aus dem deren Altersleistungen bezahlt werden?

Die Altersstruktur lässt sich weiter differenzieren, indem sowohl die Aktiven wie auch die Rentner in Alterskategorien aufgeteilt werden. Entscheidend ist dabei speziell die Gruppe aktiver Versicherter über 50 Jahren: Bei ihnen rückt eine Pensionierung in Reichweite. Diese erfolgt heute (gerade bei SGE) meist zu Konditionen, die mit einem Pensionierungsverlust einhergehen: Das vorhandene Alterskapital reicht nicht, um die gewährte Rente abzudecken. Entsprechend muss aus dem Kapital der Pensionskasse, also aus dem Vermögen des Versichertenkollektivs, zusätzlich Geld zugunsten dieses einzelnen Versicherten eingeschossen werden. Daher sind KMU mit vielen Mitarbeitenden über 50 Jahren auf dem Vorsorgemarkt eher unbeliebt. Das Problem kann umso besser abgefedert werden, je mehr überobligatorisches Kapital die Versicherten mitbringen: In einer Mischrechnung kann der Umwandlungssatz deutlich unter 6.8 Prozent gesenkt werden, was die Pensionierungsverluste verkleinert.

Auch KMU mit vielen Rentnern können ein Problem haben: SGE sind darauf erpicht, dass möglichst viel Sparkapital der Aktiven möglichst wenig Rentnerkapital gegenübersteht. Da die Renten in ihrer Höhe garantiert sind, gibt nur ein hoher Anteil aktiver Versicherter der Kasse Risikofähigkeit im Anlagebereich und eine Sanierungsfähigkeit, falls einmal eine Unterdeckung eintreten sollte. Es gibt allerdings keine klare Regelung, ob KMU, die den Anbieter wechseln, ihre Rentner mitnehmen müssen oder beim bisherigen Anbieter belassen können. Entsprechend wird dieser Punkt in der Praxis unterschiedlich gehandhabt.

Verwässerung/Bestandesschutz

Der Neueintritt eines KMU in eine SGE betrifft auch die bestehenden Anschlüsse. Der Begriff der Verwässerung bezieht sich primär auf den Deckungsgrad. Wenn jedes Vorsorgewerk einen eigenen Deckungsgrad hat, kommt der Effekt nicht zum Tragen. Andernfalls tritt ein KMU in der Regel mit einem Deckungsgrad von 100 Prozent in eine SGE ein. Wenn die SGE einen höheren Deckungsgrad hat, so sinkt dieser leicht – was zulasten des bestehenden Versichertenkollektivs geht. Ein Beispiel finden Sie im entsprechenden Kasten.

Einen Nebenaspekt der Verwässerung stellen die Kapitalanlagen dar: Neueintritte bringen ihr Vermögen in bar ein.

Beispiel zur Verwässerung

Eine Sammeleinrichtung hat ein Vermögen von 110 Millionen Franken und Verpflichtungen von 100 Millionen (Deckungsgrad 110 Prozent). Nun schliesst sich ein Bestand an mit einem Vermögen von 25 Millionen Franken und Verpflichtungen von 25 Millionen (Deckungsgrad 100 Prozent). Neu hat die Vorsorgeeinrichtung ein Vermögen von 135 Millionen Franken und Verpflichtungen von 125 Millionen, was einem Deckungsgrad von 108 Prozent entspricht. Für die bisherigen Versicherten bedeutet dies eine Verschlechterung der Situation.

Das Beispiel ist illustrativ, so wird in der Praxis kaum eine SGE einen für ihre Verhältnisse so grossen Einzelbestand aufnehmen.

Die SGE muss dieses Bargeld investieren – was im aktuellen Umfeld schwierig ist und die bisherigen Anlagen verwässern kann.

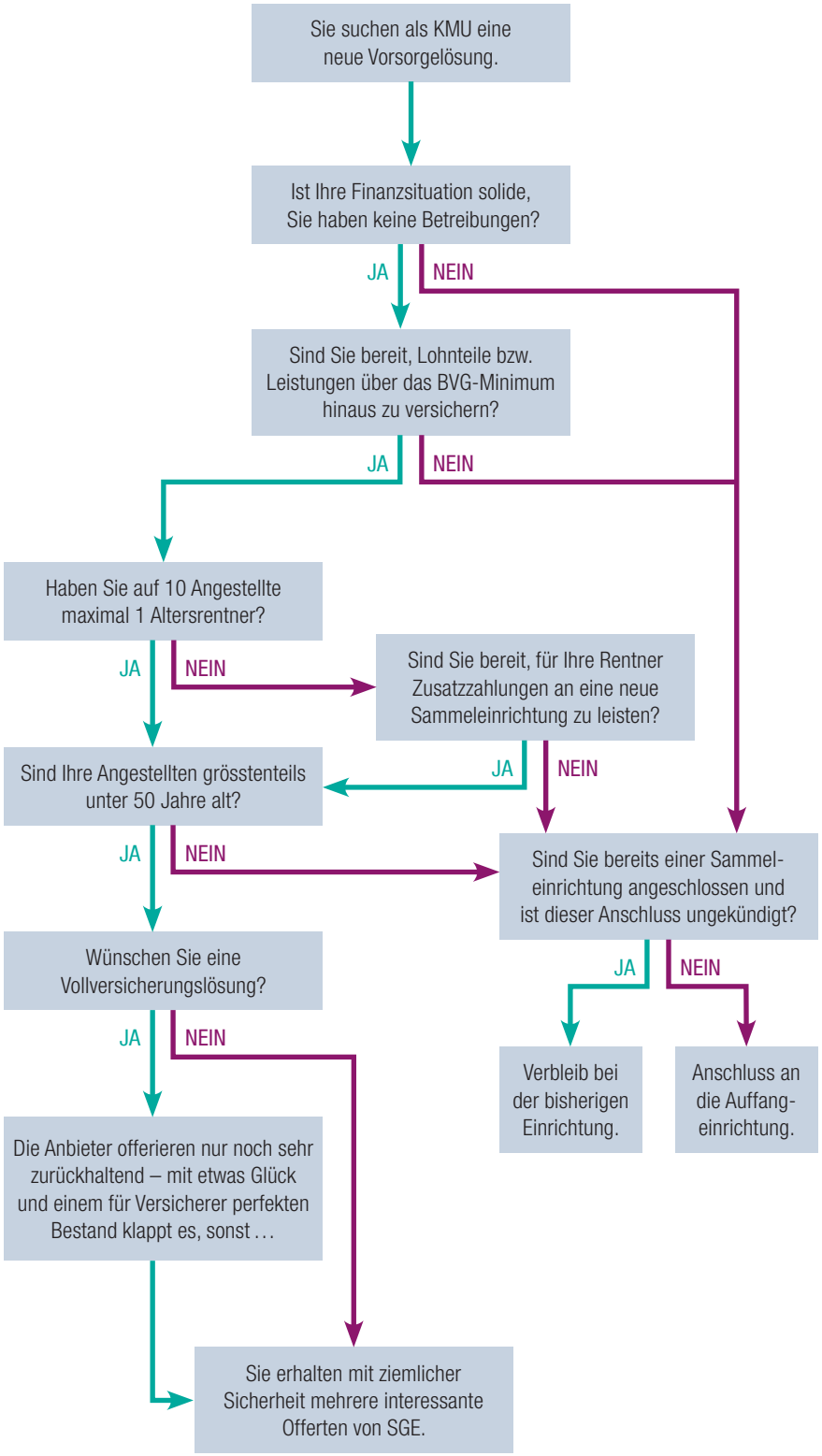
Die Verwässerungsproblematik ist für viele Anbieter ein wichtiger Grund, nicht zu viele Neugeschäfte zu zeichnen. Sie wollen zwar wachsen, aber der Bestandesschutz ist ebenfalls zentral: Den bestehenden Kunden darf quasi nicht zu viel zugemutet werden. Dies umfasst die skizzierte Verwässerungsproblematik, aber auch die unter dem Stichwort Versichertenstruktur dargestellten Themen – so werden etwa Pensionierungsverluste für neu hinzustossende Versicherte vom gesamten Kollektiv getragen.

Was nun?

Immer mehr KMU fällt es schwer, auf dem Markt einen Anbieter zu finden für ihre Vorsorgelösung. Für sie bleibt letztlich nur der Gang zur Auffangeinrichtung, die gesetzlich verpflichtet ist, alle KMU zu versichern. Ihre Konditionen sind aber für das KMU und seine Versicherten weniger vorteilhaft als diejenigen der meisten Anbieter. Man könnte auch von einer Marktineffizienz oder gar einem Marktversagen für einen Teil der KMU-Landschaft sprechen.

Dieses Problem ist nicht den Anbietern anzulasten, sondern den gesetzlichen Parametern (Stichwort Umwandlungssatz/Pensionierungsverluste) und der Zinssituation, die die gesamte 2. Säule zunehmend belastet. Gerade für KMU, die von diesem Marktversagen betroffen sind, ist das Fazit frustrierend: Einfache Lösungen sind keine in Sicht.

Kaspar Hohler
Chefredaktor «Schweizer Personalvorsorge»



Wie tickt die Schweizer Wirtschaft?

Sowohl nach Anzahl Firmen wie auch nach Angestellten dominieren in der Schweiz kleinere und mittelgrosse Unternehmen. Rund 525 000 Unternehmen zählen maximal neun Mitarbeitende (über die Hälfte davon sind Einzelpersonen-Unternehmen). Knapp 50 000 Firmen haben 10 bis 49 Mitarbeitende, knapp 9000 zählen 50 bis 250 Angestellte. Weitere gut 1300 Unternehmen weisen 250 bis 1000 Angestellte auf, was sie nicht mehr als KMU im engeren Sinne, aber doch als mögliche Kunden für Sammeleinrichtungen qualifiziert. Lediglich 283 Schweizer Arbeitgeber haben über 1000 Mitarbeiter – deren gut 842 000 Angestellte machen einen Fünftel der Erwerbstätigen des privaten Sektors aus, die zuvor aufgelisteten kleinen und mittelgrossen Unternehmen vier Fünftel.

Die Angaben stammen aus der KMU-Studie 2019 des Instituts KMU-HSG und des Wirtschaftsprüfungs-Unternehmens OBT AG, die sich auf Daten des Bundesamts für Statistik (BfS) abstützt. Detailliertere Auswertungen finden Sie unter www.kmu.unisg.ch/kmu-zahlen.

Souscription, structure de l'effectif d'assurés, dilution et protection des droits acquis

Comment les PME accèdent à une solution de prévoyance

L'économie suisse est dominée par les petites et moyennes entreprises (PME) comme l'illustre l'encadré. En règle générale, ces entreprises s'affilient à une institution collective ou commune (ICC) pour l'exécution de leur prévoyance. Cependant, de plus en plus de PME ont du mal à trouver une affiliation – pourquoi? Réponse en deux termes et une combinaison de termes.

Souscription

La souscription (underwriting en anglais) désigne un processus par lequel un prestataire (en l'occurrence une ICC ou un assureur sur la vie) assume des risques et signe des contrats correspondants. Plus précisément, les prestataires décident s'ils veulent soumettre une offre en réponse à l'appel d'offres d'un courtier (ou, plus rarement, d'une PME directement) et si oui, à quelles conditions. L'arbre de décision illustre ce processus de manière exemplaire et simplifiée.

La combinaison d'un taux de conversion légal de 6.8%, trop élevé d'un point de vue actuariel, et de taux d'intérêt extrêmement bas, est toxique pour les caisses de pensions et la politique de souscription des fournisseurs de prestations en est le reflet. Des explications plus détaillées concernant la logique de l'arbre de décision ressortent des deux points ci-après.

Structure de l'effectif d'assurés

La structure de l'effectif d'assurés entend avant tout la structure d'âge d'une caisse de pensions: combien d'assurés actifs existe-t-il par rapport aux retraités? Le facteur décisif n'est pas tant le nombre de salariés que la répartition du capital: combien de capital épargne appartient aux actifs et de combien de capital épargne disposent les rentiers pour financer leurs rentes de vieillesse?

On peut encore affiner la représentation de la structure d'âge en considérant les actifs et les retraités par catégories d'âge. Le groupe des assurés actifs âgés de plus de 50 ans est particulièrement important: leur départ en retraite est à portée de main. Aujourd'hui (surtout dans les ICC), il se fait généralement à des conditions qui génèrent une perte de départ en retraite: le capital-vieillesse existant n'est pas suffisant pour financer les prestations promises. En conséquence, des fonds supplémentaires devront être injectés au profit du nouveau retraité individuel, fonds qui seront prélevés sur le capital de la caisse de pensions, autrement dit, sur le capital du collectif d'assurés. C'est pourquoi les PME avec beaucoup d'assurés plus que quinquagénaires sont assez impopulaires sur le marché de la prévoyance. Le problème peut être amorti d'autant mieux que les assurés apportent avec eux un capital surobligatoire important: dans un calcul mixte, le taux de conversion peut être ramené à un niveau bien inférieur à 6.8%, ce qui réduit les pertes de départ en retraite.

Les PME avec un nombre élevé de retraités peuvent aussi avoir un problème: ce qui intéresse les ICC, c'est que le capital épargne des actifs soit nettement supérieur à celui des retraités. Comme le montant des rentes est garanti, seule une proportion élevée d'assurés actifs confère à la caisse une capacité d'exposition suffisante dans le domaine des placements et la capacité d'assainissement nécessaire si la caisse devait un jour se retrouver en situation de déficit de couverture. Toutefois, il n'existe pas de règle claire sur la question de savoir si les PME qui changent de prestataire doivent emmener leurs retraités avec elles ou si elles peuvent les laisser dans l'ancienne institution. Par conséquent, ce point est traité de différentes manières dans la pratique.

Dilution/protection des droits acquis

L'entrée d'une nouvelle PME dans une ICC affecte également les affiliations existantes. Le terme de dilution se réfère principalement au taux de couverture. Si chaque caisse de pensions a son propre taux de couverture, l'effet de dilution ne se fait pas sentir. Sinon, une PME adhère généralement à une ICC avec un taux de couverture de 100%. Si l'ICC a un taux de couverture plus élevé, celui-ci diminuera légèrement au détriment du groupe d'assurés existant. Voyez un exemple dans l'encadré correspondant.

Les placements représentent un aspect secondaire de la dilution: les nouveaux

Exemple de dilution

Une institution collective a un actif de 110 mios de francs suisses et un passif de 100 mios (taux de couverture 110%). Un effectif s'affilie à l'institution avec un actif de 25 mios de francs suisses et un passif de 25 mios (taux de couverture de 100%). Le nouvel actif de l'institution de prévoyance se situe à 135 mios de francs suisses, le passif à 125 mios, ce qui correspond à un taux de couverture de 108%. Pour les anciens assurés, cela signifie que leur situation s'est détériorée.

L'exemple n'est qu'illustratif, il est en effet peu probable qu'une ICC accepte un effectif individuel proportionnellement si important pour elle.

arrivants apportent leur patrimoine en espèces. L'ICC doit investir ces liquidités – ce qui est difficile dans le contexte actuel et risque de diluer les placements existants.

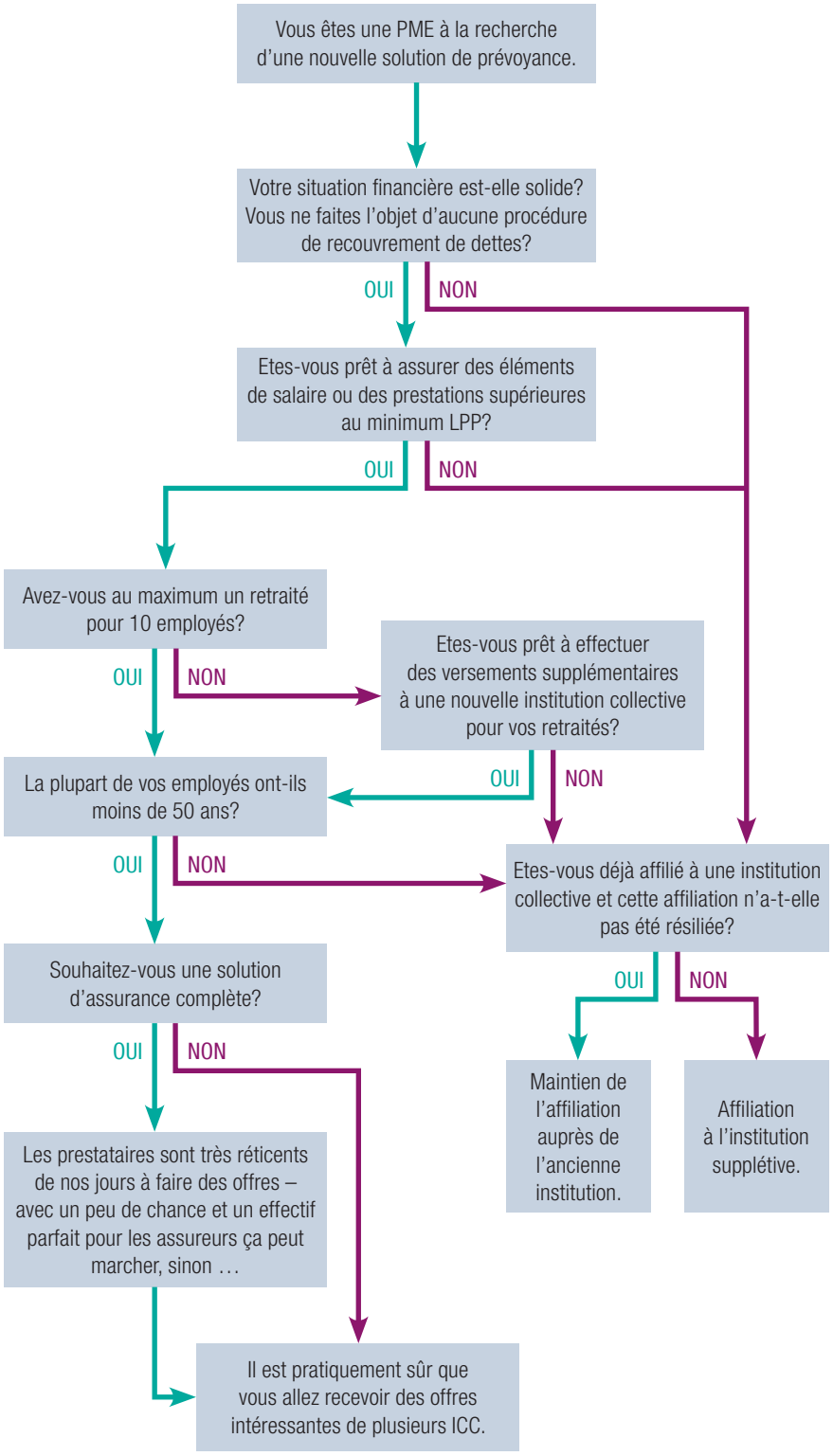
Le problème de la dilution est une raison importante pour de nombreux prestataires de ne pas souscrire trop de nouvelles affaires. Bien que souhaitant se développer, ils ont aussi le souci de protéger les droits acquis: on ne veut, pour ainsi dire, pas trop en demander aux clients existants. Ceci tant du point de vue du problème de la dilution que de celui de la structure des assurés déjà évoqué – en effet, les pertes de départ en retraite des nouveaux assurés devront être supportées par le collectif dans son ensemble.

Et la suite?

De plus en plus de PME ont des difficultés à trouver un prestataire sur le marché pour leur solution de prévoyance. En fin de compte, la seule option qui leur reste est de s'en remettre à l'institution supplétive qui est légalement obligée d'assurer toutes les PME. Toutefois, ses conditions sont moins avantageuses pour une PME et ses assurés que celles de la plupart des prestataires. On pourrait parler, sans trop s'avancer, d'une inefficacité, voire d'une défaillance du marché pour une partie du paysage des PME.

Ce problème n'est pas imputable aux prestataires, mais aux paramètres légaux (taux de conversion/pertes de départ en retraite) et à l'extrême faiblesse des taux qui pèse de plus en plus lourd sur l'ensemble du 2e pilier. La conclusion est frustrante, surtout pour les PME touchées par cette défaillance du marché: il n'y a pas de solutions simples en vue.

Kaspar Hohler
Rédacteur en chef
«Prévoyance Professionnelle Suisse»



Comment fonctionne l'économie suisse?

En Suisse, les petites et moyennes entreprises dominent, tant en termes de nombre d'entreprises que d'employés. Quelque 525 000 entreprises comptent au maximum neuf collaborateurs (plus de la moitié d'entre elles sont des entreprises individuelles). Un peu moins de 50 000 entreprises comptent 10 à 49 employés, un peu moins de 9000 en affichent 50 à 250. Un peu plus de 1300 entreprises recensent entre 250 et 1000 employés, ce qui ne les qualifiés plus comme PME au sens strict du terme, mais comme clientes potentielles d'une institution collective. Seuls 283 employeurs suisses ont plus de 1000 employés. Les quelque 842 000 employés qu'ils regroupent représentent un cinquième de la main-d'œuvre du secteur privé, tandis que les petites et moyennes entreprises énumérées ci-devant en représentent quatre cinquièmes.

Ces chiffres sont tirés de l'étude sur les PME 2019 de l'Institut PME-HSG et de la société d'audit OBT AG qui s'appuie sur les données de l'Office fédéral de la statistique (OFS). Des analyses plus détaillées sont disponibles sur le site www.kmu.unisg.ch/kmu-zahlen.

Kein Weg
ist zu steil
Lassen Sie uns die Herausforderungen
Ihrer Pensionskasse gemeinsam angehen.
Wir beraten Sie gerne.
Als starke Partnerin bietet die AXA eine Reihe von Services rund um das Pensionskassengeschäft.
Sei es Rückdeckung, Asset Management, Care Management oder Geschäftsführung: Gerne unterstützen,
begleiten und beraten wir Ihre Pensionskasse auf dem Weg in die Zukunft.
Unsere Vorsorgeexpertinnen und -experten beraten Sie professionell und unverbindlich. Kontaktieren
Sie uns unter der Telefonnummer +41 58 215 42 75, per E-Mail über solution.provider@axa.ch oder
besuchen Sie uns an der Fachmesse 2. Säule, Messe Zürich. Mehr Infos unter: AXA.ch/solution-provider
17019DE – 2020-02

Governance bei SGE

Transparente Organisation plus wache Stiftungsräte

Die gute Führung einer Sammel- oder Gemeinschaftseinrichtung unterscheidet sich nur marginal von jener eines Unternehmens. Die Basis sind ein Organigramm ohne Interessenkonflikte und die Einhaltung aller Regeln. Es braucht aber auch ein Verständnis für die Verantwortung.

IN KÜRZE

Zu den harten Faktoren für eine gute Governance zählen das Gesetz und die Strukturen. Darüber hinaus müssen die Stiftungsräte wachsam bleiben.

Sergio Bortolin
Präsident
inter-pension

Die Pension Fund Governance unterscheidet sich marginal von der Corporate Governance einer Publikumsgesellschaft. Dahinter steht die Principal-Agent-Problematik, in der Eigentümer (Principal) und Ausführender (Agent) nicht identisch sind. Das hat in letzter Zeit vor allem zu Problemtypen geführt, die den Ruf der 2. Säule gefährden: Loyalitätsverletzungen und direkte Betrugsfälle.

Besondere Bedeutung für eine erhöhte Aufmerksamkeit von Governance hat jedoch die Vorsorgesicherheit, also das zentrale Ziel einer Pensionskasse. Diese Beobachtung reiht sich in eine allgemein erkennbare Entwicklung bei der Bedeutung von Corporate Governance. Ins Rampenlicht rückt sie durch Skandale, danach wird sie zu einem zentralen Erfolgsfaktor.

Strukturen sollten Interessenkonflikte möglichst vermeiden

Da es für die leitenden Organe immer auf die Loyalität, Integrität und Ethik der Menschen ankommt, braucht es entsprechende Strukturen (vgl. obere Grafik, Seite 35), die Interessenkonflikte vermeiden und kontrollieren sowie Qualifikation und Ausbildung, um das nötige Wissen dieser Organe zu fördern.

Zu den Kernaspekten der Good Governance bei SGE gehören namentlich die folgenden Themenbereiche (vgl. untere Grafik, Seite 35).

Gesetzliche Vorgaben
Einhaltung sämtlicher rechtlicher Rahmenbedingungen.

Führung und Kontrolle
Eine ausgewogene Pensionskassensteuerung ist durch die Wahrung der Entscheidungsfähigkeit des Stiftungsrates und die Etablierung eines internen Kontrollsystems anzustreben.

Anforderungen an die Stiftungsräte
In fachlicher Hinsicht muss der Stiftungsrat Professionalität aufweisen. In persönlicher Hinsicht ist die einwandfreie Geschäftsführung etwa durch die Wahrung der Unabhängigkeit der Stiftungsräte zu gewährleisten.

Sachgerechte Entlöhnung des Stiftungsrats
Ein effektives Anreizsystem besteht, wenn der Stiftungsrat für die Verantwortung angemessen entschädigt wird.

Vermeidung von Interessenkonflikten
Die Loyalität in der Vermögensverwaltung verkörpert ein zentrales Thema der Governance-Debatte in der beruflichen Vorsorge. Als Kernpunkt ist die Vermeidung von Interessenkonflikten zu erwähnen.

Angemessene Kapitalanlagen
Die Wahrnehmung der Anlagetätigkeit erfordert die Festlegung einer überzeugenden Anlagestrategie. Durch die Berücksichtigung der kassenindividuellen Risikofähigkeit und Anlagendiversifikation zum Zwecke einer angemessenen Risikoverteilung ist die Vorsorgesicherheit zu gewährleisten. Die Erreichung der Ziele setzt eine gewisse Performance voraus.

VORSORGE SYMPOSIUM DE PREVOYANCE

Treffpunkt 2. Säule

3./4. Juni 2020
MCH Messe Schweiz, Zürich
www.symposium-2.ch

Gleichbehandlung der Versicherten

vps.epas

Wissen vermitteln.
Menschen vernetzen.

Transparente Verwaltung
Rechnungslegung und Berichterstattung bezwecken überdies Transparenz in der Pensionskassenverwaltung.

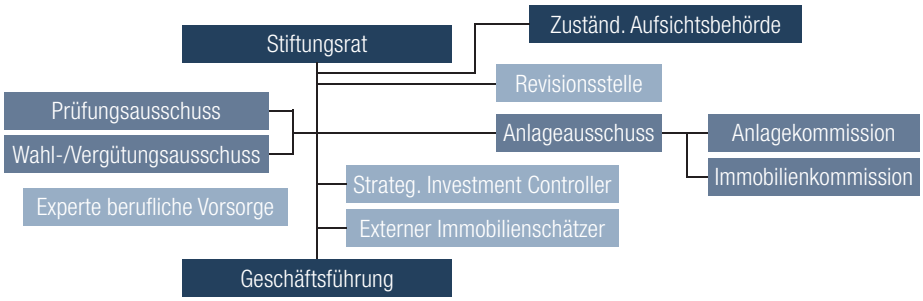
Prozesse und Kommunikation
Errichtung von zuverlässigen operativen Prozessen. Bedürfnisgerechte Kommunikation nach innen und aussen.

Transparente Steuerung und systematisches Hinterfragen im obersten Organ

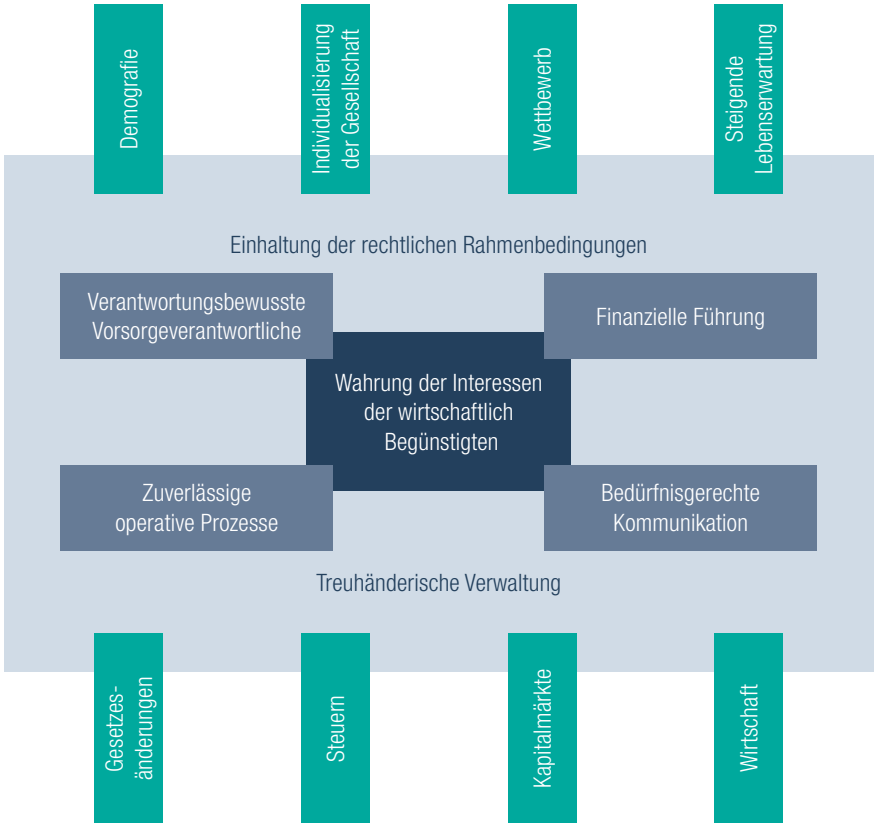
Dieses Verständnis von guter Unternehmensführung basiert vor allem auf legal steuerbaren strukturellen Aspekten der Pension Fund Governance. Diese Aspekte, beispielsweise die Zusammensetzung eines Stiftungsrats, sind zweifellos wichtig. Darüber hinaus gibt es aber auch «weiche» Faktoren, die den Unterschied zwischen erfolgreichen und erfolglosen Stiftungsräten ausmachen. Diese weichen Faktoren betreffen die Arbeit als Gruppe, die Konzentration auf wichtige Fragestellungen und die Informationsarchitektur. So kann zum Beispiel die Persönlichkeit des Stiftungsratspräsidenten das Funktionieren des Stiftungsrats markant verbessern. Die Gruppendynamik adäquat zu steuern, ist gerade in Anbetracht der grossen Komplexität der Materie eine besondere Herausforderung.

Der Stiftungsrat muss sich stets vor Augen halten: Betrachten wir die richtigen, wichtigen Zahlen (und nicht bloss eine grosse Menge von schwer interpretierbaren Daten)? Stellen wir die richtigen Fragen? Und schliesslich ist die Informationsarchitektur – das heisst der effiziente Fluss von Informationen – ebenfalls entscheidend. Eine sachlich adäquate formale Struktur der Governance einer Pensionskasse ist somit eine notwendige, aber längst nicht die einzige Bedingung für eine erfolgreiche Pension Fund Governance.

Grundlegende Struktur



Schematische Darstellung der Kernaspekte von Good Governance



Viel Geld und viel Verantwortung

Mittlerweile wird die gigantische Summe von 1000 Mrd. Franken von den Pensionskassen treuhänderisch verwaltet. Die Verwaltung dieses Vermögens stellt hohe Anforderungen an Loyalität, Integrität, Ethik und Know-how der Verantwortlichen, die bei ihrer Aufgabe die aus zahlreichen gesetzlichen und selbstregulatorischen Vorschriften bestehende Pension Fund Governance berücksichtigen müssen. Da heute zwei Drittel der Destinatäre einer Sammel- oder Gemeinschaftsstiftung angeschlossen sind, stehen diese vermehrt im Fokus der Aufmerksamkeit (siehe auch Artikel Kupper, Seite 22).

VORSORGE SYMPOSIUM DE PREVOYANCE

Treffpunkt 2. Säule

3./4. Juni 2020
MCH Messe Schweiz, Zürich
www.symposium-2.ch

Kapitalanlagen

vps.epas

Wissen vermitteln.
Menschen vernetzen.

La gouvernance dans les ICC

Une organisation transparente et des conseils de fondation vigilants

La bonne gouvernance d'une institution collective ou commune ne diffère que marginalement de celle d'une entreprise. Elle commence par un organigramme sans conflits d'intérêts et le respect de toutes les règles. Mais il faut aussi que les acteurs soient pleinement conscients de leurs responsabilités.

EN BREF

La loi et les structures font partie des facteurs «durs» d'une bonne gouvernance. Mais les conseils de fondation doivent en outre faire preuve d'une vigilance permanente.

La gouvernance d'une caisse de pensions se distingue de celle d'une société publique dans le sens que le propriétaire (mandant) et l'exécutant (mandataire) ne sont pas identiques. Dans un passé récent il en est résulté des problèmes de loyauté, voire même des cas directs de fraude qui ont éclaboussé la réputation du 2e pilier dans son ensemble.

Plus encore que la réputation, c'est la sécurité de la prévoyance en tant qu'objectif premier d'une caisse de pensions qui doit faire l'objet d'une gouvernance particulièrement attentive. De manière générale, on observe une évolution similaire à celle de la gouvernance corporative: d'abord elle est sous le feu des projecteurs suite à une série de scandales, ensuite elle devient un facteur de réussite essentiel.

Les structures doivent être conçues pour éviter les conflits d'intérêts dans la mesure du possible

Etant donné que la loyauté, l'intégrité et l'éthique des individus sont les fondements d'un organe dirigeant qui opère dans les règles de l'art, il faut des structures aptes à éviter et contrôler les conflits d'intérêts (voir graphique du haut, page 39), de même qu'il faut équiper les organes dirigeants des qualifications et de la formation nécessaires afin qu'ils puissent s'acquitter de leur travail consciencieusement.

Les aspects clés d'une bonne gouvernance des ICC englobent les sujets suivants (voir graphique du bas, page 39):

Prescriptions légales
Respect de toutes les exigences légales.

Gestion et contrôle
La gestion équilibrée d'une caisse de pensions suppose un conseil de fondation capable de prendre des décisions éclairées et la mise en place d'un système de contrôle interne.

Exigences envers les conseils de fondation
Un conseil de fondation doit faire preuve de professionnalisme au niveau technique. Au niveau personnel, il convient d'assurer une bonne gestion en préservant notamment l'indépendance des membres individuels du conseil de fondation.

Rémunération appropriée du conseil de fondation
Un système d'incitation efficace doit intégrer une rémunération correcte du conseil de fondation qui porte de lourdes responsabilités.

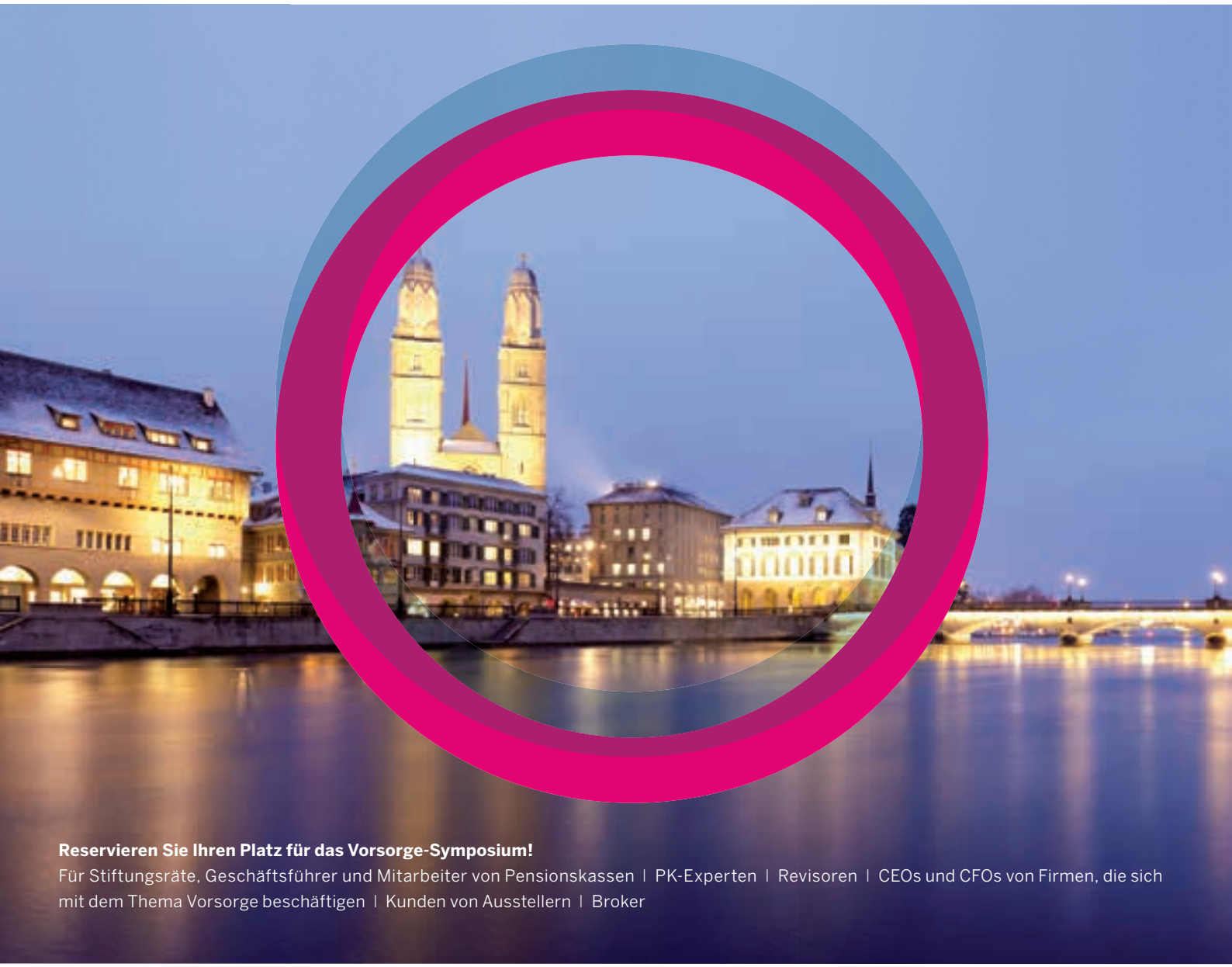
Eviter les conflits d'intérêts
La gestion loyale des actifs est un thème récurrent dans la discussion autour de la gouvernance dans la prévoyance professionnelle et les conflits d'intérêts, ainsi que la manière de les éviter en constituent un point clé.

Une activité de placement appropriée
Il faut une stratégie de placement convaincante pour gérer les actifs judicieusement. La sécurité de la prévoyance doit être assurée par une prise en compte adéquate de la capacité d'exposition spécifique de la caisse et par une diversification pertinente des placements en vue d'atteindre une répartition appropriée des risques. Afin que les objectifs visés

VORSORGE SYMPOSIUM DE PREVOYANCE

Treffpunkt 2. Säule

3./4. Juni 2020
MCH Messe Schweiz, Zürich
www.symposium-2.ch



Reservieren Sie Ihren Platz für das Vorsorge-Symposium!
Für Stiftungsräte, Geschäftsführer und Mitarbeiter von Pensionskassen | PK-Experten | Revisoren | CEOs und CFOs von Firmen, die sich mit dem Thema Vorsorge beschäftigen | Kunden von Ausstellern | Broker

Hauptsponsoren

CAPITAL GROUP | LOMBARD ODIER | UBS | ZURICH

Know-how-Partner

SIX | Swisscanto Vorsorge AG

Co-Sponsoren

Amundi | AVIVA INVESTORS | AXA | BERAG | BlueBay | elipsLife | ELCA | Fidelity | Federated Hermes | NEUBERGER BERMAN | STATE STREET | Vontobel

Kooperationspartner

ASIP | pk | sgv usam | VVP

Veranstalter: VPS Verlag Personalvorsorge und Sozialversicherung AG
CH-6002 Luzern | T. +41 (0)41 317 07 07 | vps.epas.ch

vps.epas

puissent être atteints, une certaine performance est nécessaire.

Une gestion transparente
La présentation des comptes et le reporting doivent créer la transparence dans la gestion de la caisse de pensions.

Processus et communication
Mise en place de processus opérationnels fiables. Une communication conforme aux besoins en interne aussi bien qu'à l'extérieur.

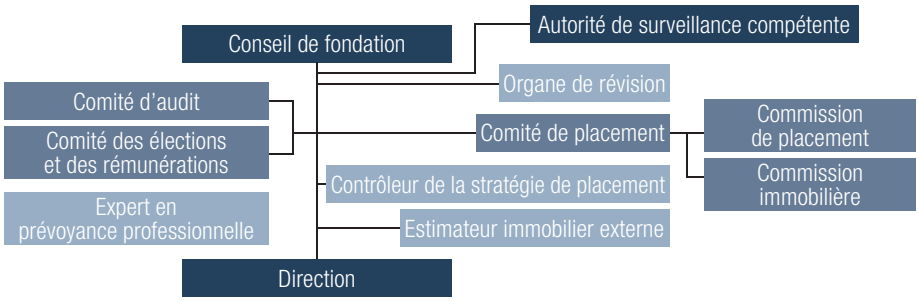
Une conduite transparente et une remise en question systématique au niveau de l'organe suprême

Cette approche de la bonne gestion d'entreprise se fonde avant tout sur les aspects structurels de la gouvernance d'une caisse de pensions qui sont légalement contrôlables. De tels aspects, par exemple la composition d'un conseil de fondation, sont sans aucun doute importants. Mais il y a aussi des facteurs «mous» qui font la différence entre les conseils de fondation qui réussissent et ceux qui échouent. Ces facteurs mous concernent la façon de travailler en groupe, la concentration sur les questions importantes et l'architecture de l'information. Ainsi, la personnalité du président d'un conseil de fondation peut améliorer considérablement le fonctionnement de tout l'organe. Obtenir une bonne dynamique de groupe est un défi non négligeable, surtout au vu de la grande complexité de la matière à traiter et des enjeux.

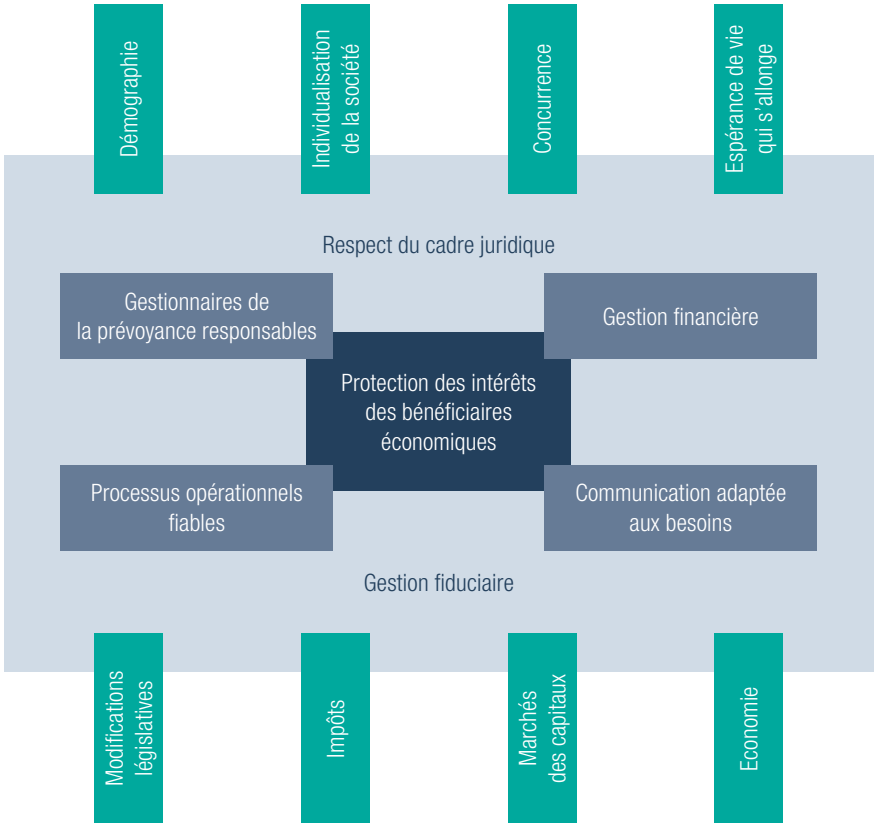
Il y a certaines interrogations que le conseil de fondation doit toujours garder à l'esprit. Par exemple: est-ce que les données que nous analysons sont les bonnes, celles qui importent vraiment (et pas seulement une masse de chiffres difficilement interprétables)? Est-ce que nous posons les bonnes questions? Enfin, l'architecture de l'information – autrement dit, la circulation efficace de l'information – est également cruciale. Une forme structurelle adéquate est donc une condition nécessaire d'une gouvernance de caisse de pensions réussie, mais de loin pas la seule.

Sergio Bortolin

Structure de base



Représentation schématique des aspects essentiels d'une bonne gouvernance



Beaucoup d'argent mais aussi beaucoup de responsabilités

Les actifs gérés par les caisses de pensions à titre fiduciaire atteignent désormais la somme gigantesque de 1000 milliards de francs. La gestion d'un tel patrimoine impose des exigences élevées en matière de loyauté, d'intégrité, d'éthique et de savoir-faire aux responsables qui, dans l'exercice de leur tâche, doivent se conformer aux nombreuses réglementations statutaires et prescriptions d'autorégulation qui définissent la bonne gouvernance d'une caisse de pensions. Comme les deux tiers des bénéficiaires sont aujourd'hui affiliés à une fondation collective ou commune, ces dernières font l'objet d'une attention grandissante (voir également l'article Kupper, page 25).

Beteiligungsmodelle und Verzinsung

Ein Gebot der Fairness

Der Entscheid, wie hoch das Altersguthaben der Aktiven verzinst wird, hat weitreichende Konsequenzen. Beteiligungsmodelle können dem Stiftungsrat dabei helfen, verschiedene Destinatäre möglichst fair zu behandeln.

IN KÜRZE

Der jährliche Zinsentscheid und die Festlegung der reglementarischen Umwandlungssätze sind zentrale Führungsaufgaben in SGE. Die Einführung von transparenten und nachvollziehbaren Beteiligungsmodellen kann diese Aufgaben vereinfachen.

Reto Leibundgut
Aktuar SAV,
eidg. dipl. Pensionsversicherungsexperte SKPE, Partner
c-alm AG

Jovana Janjusic
Aktuarin SAV,
Senior-Aktuarin
c-alm AG

Jährlich wiederkehrend müssen die obersten Führungsorgane von Sammel- und Gemeinschaftseinrichtungen (SGE) gegen Ende des Jahrs entscheiden, mit welchem Zinssatz die Alters- beziehungsweise die Sparguthaben der aktiven Versicherten verzinst werden sollen. Oft hat diese Entscheidung einen sehr grossen Einfluss auf die finanzielle Situation der SGE – und es sind viele verschiedene und teilweise widersprüchliche Argumente und Interessen gegeneinander abzuwägen.

Rechtliche Rahmenbedingung

Die rechtliche Rahmenbedingung für den Verzinsungsentscheid ist in Art. 46 BVV 2 für alle SGE festgelegt. Gemäss diesem Artikel dürfen SGE erst dann «Leistungsverbesserungen» vorsehen, wenn ihre Wertschwankungsreserve mindestens 75 Prozent der Zielgrösse beträgt und für die Leistungsverbesserungen maximal 50 Prozent des Ertragsüberschusses vor Bildung der Wertschwankungsreserve verwendet werden. Sobald die Wertschwankungsreserve ihre Zielgrösse erreicht hat, sind die SGE frei, Leistungsverbesserungen zu gewähren. Ziel von Art. 46 BVV 2 ist es, sicherzustellen, dass die SGE dem Aufbau von Wertschwankungsreserven die notwendige Priorität einräumen.

Da eine Legaldefinition des Begriffs «Leistungsverbesserung» fehlt, spezifiziert die Konferenz der Kantonalen BVG- und Stiftungsaufsichten, dass jede Verzinsung des Altersguthabens über 2 Prozent als Leistungsverbesserung betrachtet wird.[1] Im Umkehrschluss bedeutet diese Restriktion, dass SGE mit einer Wertschwankungsreserve von weniger als 75 Prozent maximal 2 Prozent verzinsen dürfen.

[1] Siehe Merkblatt «Leistungsverbesserungen nach Art. 46 BVV 2», Dezember 2019.

Freiheitsgrad und Gleichbehandlung

Trotz dieser rechtlichen Einschränkung besteht für das oberste Führungsorgan beim Zinsentscheid ein wesentlicher Entscheidungsfreiraum – den es zweckmässig und angemessen zu nutzen gilt.

Die Verzinsung der Altersguthaben ist die zentrale Stellschraube des obersten Führungsorgans, um eine Gleichbehandlung zwischen den Aktiven und den Rentenbezügern zu erreichen. Eine wichtige Voraussetzung für die Gleichbehandlung ist, dass Aktive und Rentner möglichst gleiche «Zinsleistungen» von der Vorsorgeeinrichtung erhalten. Die Zinsleistung eines aktiven Versicherten ist die Verzinsung seines Altersguthabens. Doch was ist die Zinsleistung an einen Rentenbezüger?

Es ist wichtig, dass sich das oberste Führungsorgan bewusst ist, dass jeder Umwandlungssatz stets eine lebenslange Zinsgarantie der Vorsorgeeinrichtung an den Altersrentner impliziert. Oben auf der folgenden Seite ist dieser Zusammenhang für Umwandlungssätze im Alter 65 für das Jahr 2020 grafisch dargestellt.

Daraus wird ersichtlich, dass der aktuelle BVG-Umwandlungssatz von 6.8 Prozent eine Zinsgarantie von rund 4.7 Prozent impliziert und sich diese Garantie bei einem Umwandlungssatz von 5 Prozent auf rund 2 Prozent reduziert.

Falls die Vorsorgeeinrichtung in den kommenden Jahren eine Netto-Anlagerendite von 2 Prozent erwirtschaften kann, können die Aktiven und die Altersrentner mit einem Umwandlungssatz von 5 Prozent gleich behandelt werden; beide Gruppen erhalten 2 Prozent Zinsleistung. Ein höherer Umwandlungssatz als 5 Prozent impliziert jedoch eine höhere Zinsleistung an die Altersrentner,

die nicht durch die Netto-Anlagerendite gedeckt ist und deshalb über einen entsprechenden Zinsverzicht der Aktiven finanziert werden muss.

Einer solchen Umverteilung muss das oberste Führungsorgan durch eine angemessene Reduktion der reglementarischen Umwandlungssätze entgegenwirken. Bei dieser Diskussion darf sich das oberste Führungsorgan einzig vom zukünftigen Renditepotenzial der Anlagestrategie und dem strategischen Umverteilungsziel (keine Umverteilung vs. x Prozent tolerierbare Umverteilung) leiten lassen. Wettbewerbsargumente zwischen den SGE dürfen bei dieser Diskussion keine Rolle spielen. Wachstum aufgrund eines zu hohen Umwandlungssatzes und damit letztlich durch Umverteilung darf kein Ziel des obersten Führungsorgans sein!

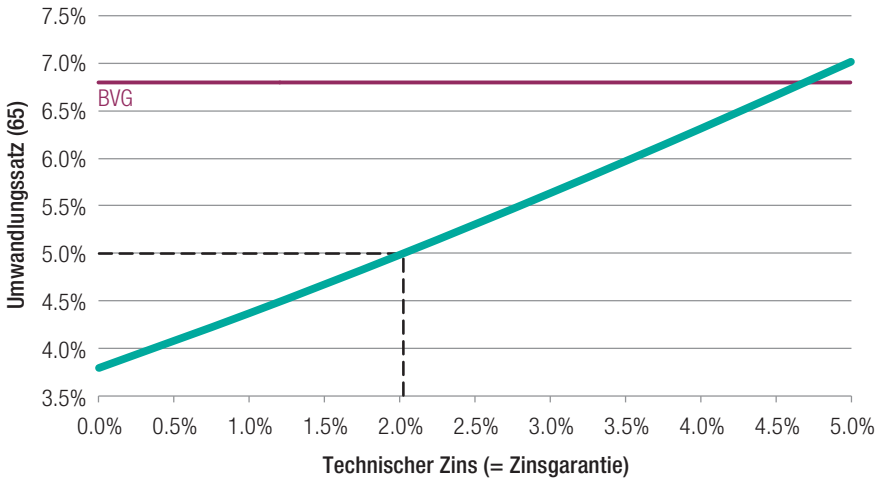
Beteiligungsstrategie

Die Reduktion des reglementarischen Umwandlungssatzes aufgrund einer aus heutiger Sicht zu hohen impliziten Zinsgarantie wird von einer grossen Mehrzahl der aktiven Versicherten verstanden, als fair beurteilt und akzeptiert.

Den aktiven Versicherten muss bei einem solchen Entscheid aber auch zwingend aufgezeigt werden, was passiert, falls die zukünftige Netto-Anlagerendite der Vorsorgeeinrichtung höher sein sollte als die (reduzierte) Zinsgarantie im tieferen Umwandlungssatz. Es wäre absolut stossend und unfair, wenn die zukünftigen

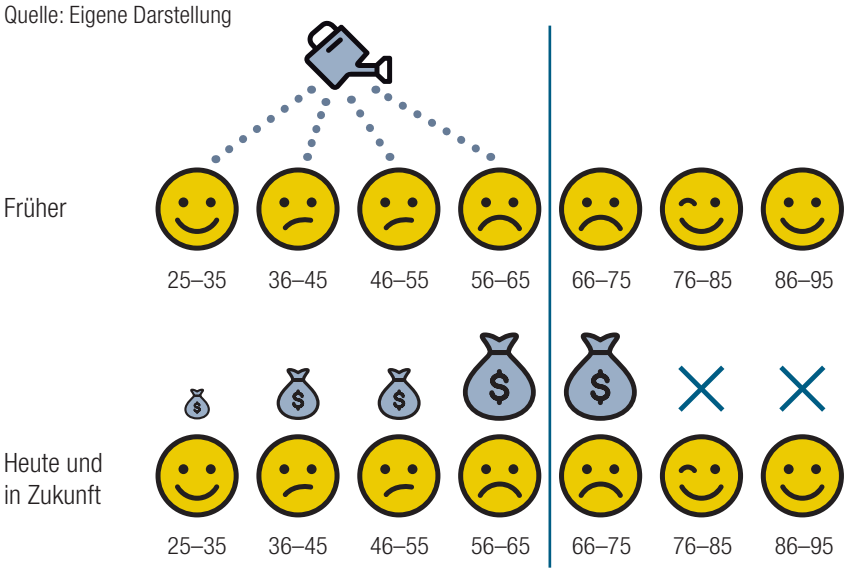
Implizite Zinsgarantie der Vorsorgeeinrichtung an die Rentner

Quelle: Eigene Berechnungen (BVG2015-GT / 60%-Anwartschaft / Frauenanteil 50% / 2020)



Beteiligungsstrategie anstatt Giesskanne

Quelle: Eigene Darstellung



WERBUNG PUBLICITÉ

Altersrentner mit den tieferen Umwandlungssätzen gleich behandelt würden wie jene Altersrentner, die beispielsweise zehn Jahre früher mit einem hohen Umwandlungssatz von 6.8 Prozent und einer lebenslangen Zinsgarantie von 4.7 Prozent in Rente gegangen sind.

Sofern die finanzielle Situation der SGE eine Höherverzinsung aufgrund von verfügbaren freien Mitteln zulässt, sind auch jene Altersrentner zu berücksichtigen, die aufgrund des tieferen Umwandlungssatzes und eines allfälligen Zinsverzichts als aktive Versicherte weniger Zinsleistung erhalten haben, als die Vorsorgeeinrichtung an Anlageerträgen erwirtschaftet hat. Eine Verteilung mit der Giesskanne über alle Aktiven ohne Berücksichtigung der «legitimierten» Rentenbezüger wäre ein stossendes und nicht nachvollziehbares Vorgehen (siehe untere Grafik, Seite 41).

Die Verantwortlichen der Raiffeisen Pensionskasse haben sich in den letzten Jahren intensiv mit genau dieser Fragestellung auseinandergesetzt und haben zusammen mit den Autoren dieses Artikels eine für ihre Situation passende «Überschussbeteiligung» entwickelt.[2]

Fazit

Gerade bei SGE, die im Wettbewerb stehen, ist es wichtig, die Umwandlungssätze beziehungsweise die ökonomischen Zinsgarantien weiter auf ein finanzierbares Niveau zu reduzieren und den davon betroffenen aktiven Versicherten in Form einer transparenten und nachvollziehbaren Beteiligungsstrategie aufzuzeigen, wie sie als Rentner an zukünftigen freien Mitteln beteiligt werden. Ein solches Vorgehen reduziert die Umverteilung innerhalb der SGE, nimmt den unmittelbaren Druck aus den jährlichen Zinsentscheidungen und stärkt die Wettbewerbsfähigkeit der SGE.

[2] Die Grundsätze der 2018 eingeführten Überschussbeteiligung bei Raiffeisen Schweiz sind auf www.sicher-und-fair.ch dokumentiert.

WERBUNG PUBLICITÉ

Fachschule für Personalvorsorge
www.fs-personalvorsorge.ch

Weiterbildung 2020

Die Fachschule für Personalvorsorge – Ihr unabhängiges und fachlich kompetentes Ausbildungsinstitut

Ausbildung Stiftungsrat

3-stufige Ausbildung
zur Fach- und Führungskompetenz:

Grundausbildung Stufe 1
12. und 19. Juni, Hotel Arte Olten

Führungsseminar Stufe 2
25. und 26. Juni, Seminarhotel Aegerisee

Tagesseminar Stufe 3
17. Juni, Hotel Arte Olten

Fachkurse

– Rechtsgrundlagen (5-tägig, Beginn 24. April)
– Rechnungswesen (4-tägig, Beginn 21. April)
– Versicherungstechnik (5-tägig, Beginn 20. Aug.)

Seminare

– Leistungen und Koordination
(9. und 16. November, Hotel Marriott Zürich)
– Destinatärverwaltung
(20. Oktober, Hotel Arte Olten)

Detaillierte Angaben und Anmeldungen unter www.fs-personalvorsorge.ch

Modèles de participation et rémunération d'intérêt

L'équité est un impératif

La décision relative à la rémunération des avoirs de vieillesse des actifs est lourde de conséquences. Les modèles de participation peuvent aider le conseil de fondation à traiter les différents destinataires de la manière la plus équitable possible.

EN BREF

La décision annuelle concernant la rémunération d'intérêt et la définition des taux de conversion réglementaires font partie des tâches centrales de l'organe dirigeant d'une ICC. La mise en place de modèles de participation transparents et compréhensibles peut faciliter ces tâches.

A la fin de chaque année, l'organe suprême d'une institution collective ou commune (ICC) doit décider du taux d'intérêt applicable pour rémunérer l'avoir de vieillesse épargné par les assurés actifs. Cette décision a souvent un impact très important sur la situation financière de l'ICC – et de nombreux arguments et intérêts parfois contradictoires doivent être mis en balance.

Cadre juridique

Le cadre juridique fondant la décision relative au taux d'intérêt est défini à l'art. 46 OPP 2 pour toutes les ICC. Aux termes de cet article, les ICC peuvent seulement accorder une «amélioration des prestations» lorsque leurs réserves de fluctuation de valeur atteignent au moins 75% de la valeur cible du moment et que 50% au plus de l'excédent des produits avant constitution des réserves de fluctuation de valeur y est affecté. Aussitôt que la réserve de fluctuation de valeur a atteint le montant cible, l'octroi d'améliorations de prestations est laissé à la libre discrétion des ICC. L'art. 46 OPP 2 a pour but d'assurer que les ICC accordent la priorité nécessaire à la constitution de réserves de fluctuation de valeur.

Faute d'une définition légale de ce qui constitue une «amélioration des prestations», la Conférence des autorités cantonales de surveillance LPP et des fondations précise que toute rémunération de l'avoir de vieillesse supérieure à 2% est considérée comme une amélioration des prestations.[1] A contrario, cette restriction signifie que les ICC ayant une réserve de fluctuation de valeur inférieure à 75% ne peuvent pas pratiquer un taux d'intérêt supérieur à 2%.

Degré de liberté et égalité de traitement

Malgré cette restriction, l'organe suprême dispose d'une grande liberté de décision en matière de taux d'intérêt – une liberté qu'il s'agit d'utiliser de manière juste et pertinente.

La rémunération des avoirs de vieillesse est la principale vis de réglage dont dispose l'organe suprême pour assurer l'égalité de traitement entre les actifs et les bénéficiaires de rente. Un traitement égal suppose avant tout que les actifs et les rentiers bénéficient dans la mesure du possible des mêmes «prestations supplémentaires» de la part de l'institution de prévoyance. Pour l'assuré actif, la rémunération de son avoir de vieillesse est sa «prestation d'intérêt». Mais quelle est la prestation d'intérêt du bénéficiaire d'une rente?

Il importe que l'organe suprême soit conscient du fait que tout taux de conversion implique toujours une garantie d'intérêt à vie fournie par l'institution de prévoyance au retraité. Le graphique ci-après (page 45) illustre cette interdépendance pour les taux de conversion à 65 ans de l'année 2020.

Il en ressort que le taux de conversion LPP actuel de 6.8% implique une garantie d'intérêt d'environ 4.7% et que cette garantie est réduite à environ 2% pour un taux de conversion de 5%.

Si l'institution de prévoyance peut générer un rendement net de 2% sur ses placements dans les années à venir, les salariés actifs et les retraités pourront être traités sur un pied d'égalité avec un taux de conversion de 5%; les deux groupes recevront un intérêt de 2%. Par contraste, un taux de conversion supérieur à 5% implique un versement d'intérêts plus élevé

[1] Voir mémento «Amélioration des prestations conformément à l'art. 46 OPP 2», décembre 2019.

Berufliche Vorsorge
Ständige Weiterbildung

vps.epas

Luzerner Tagung zum Vorsorgerecht

Datenschutz und Digitalisierung
in der beruflichen Vorsorge

Donnerstag, 3. September 2020, Luzern

Die neue Tagungsreihe des Luzerner Zentrums für Sozialversicherungsrecht und des vps.epas behandelt jährlich einen aktuellen Schwerpunkt in der Rechtsentwicklung und Rechtsprechung. Diese Weiterbildung im Bereich Sozialversicherungsrecht befasst sich im 2020 mit Fragen des Datenschutzes im Zeitalter der Digitalisierung. In verschiedenen Fokusthemen werden neben der 2020 massgebenden Gesetzgebung auch die aktuelle Rechtspraxis und neue Fragen, die in Diskussion stehen, behandelt.

Einführung in den Datenschutz
Prof. Dr. iur. Monika Pfaffinger,
Kalaidos Fachhochschule Schweiz

Datenschutz und Digitalisierung in der beruflichen Vorsorge
Prof. Dr. iur. Marc Hürzeler, Universität Luzern, Geschäftsführer Prof. Dr. Marc Hürzeler GmbH

Beispiele aus der Praxis
Dr. Simone Piali, Geschäftsführer Integral

Outsourcing und Datenschutz
Franziska Bur Bürgin, Advokatin, Basellegal

Das neue Schweizer Datenschutzgesetz und die europäische Datenschutzgrundverordnung
Carmen de la Cruz Böhringer, Partner, RA lic. iur., eidg. dipl. Wirtschaftsinformatikerin

*Das detaillierte Programm sowie weitere Informationen zu den Referentinnen und Referenten finden Sie unter **vps.epas.ch**. Programmänderungen vorbehalten.*

Ort
Universität Luzern,
Frohburgstrasse 3, 6002 Luzern

Zeit
13.00 – 17.00 Uhr

Kosten, Credit Points und Anmeldung unter vps.epas.ch

Auskünfte
vps.epas
Simone Ochsenbein
+41 (0)41 317 07 23
so@vps.epas.ch
vps.epas.ch

Mitveranstalter

Luzerner Zentrum für Sozialversicherungsrecht

UNIVERSITÄT LUZERN

Credit Points

cicero

CREDIT POINTS berufliche Vorsorge

aux retraités qui n'est pas couvert par le rendement net des placements et doit donc être financé par une renonciation correspondante aux intérêts par les actifs.

L'organe dirigeant doit contrecarrer une telle redistribution par une réduction appropriée des taux de conversion réglementaires. Et dans cette discussion, il devra seulement se laisser diriger par le potentiel de rendement futur de la stratégie de placement et l'objectif stratégique de redistribution (pas de redistribution ou x pour cent de redistribution tolérable). Les considérations d'ordre concurrentiel entre ICC ne doivent pas intervenir dans cette discussion. Obtenir la croissance au prix d'un taux de conversion excessivement élevé – et donc en fin de compte de la redistribution – ne peut être l'objectif de l'organe suprême!

Stratégie de participation

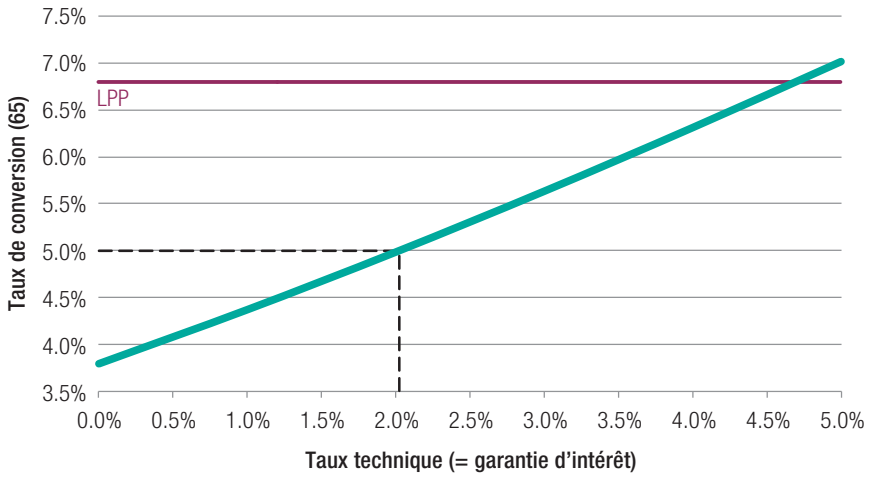
Une grande majorité des assurés actifs comprend et juge équitable que le taux de conversion réglementaire doive être réduit à cause de la garantie d'intérêt implicite actuelle dont on sait qu'elle était trop élevée.

Toutefois, si une telle décision est prise, l'assuré actif devra également être informé de ce qui se passera si le rendement net futur des placements de la caisse de pensions devait être supérieur à la garantie d'intérêt (réduite) résultant de l'abaissement du taux de conversion. Il serait extrêmement gênant et injuste que les futurs retraités ayant des taux de conversion plus bas soient traités de la même manière que les retraités qui, par exemple, ont pris leur retraite dix ans plus tôt avec un taux de conversion élevé de 6.8% et une garantie d'intérêt à vie de 4.7%.

Dans la mesure où la situation financière de l'ICC permet un taux d'intérêt plus élevé parce que des fonds libres sont disponibles, il faudra également en faire bénéficier les retraités qui, en raison du taux de conversion plus bas et d'une éventuelle renonciation à des intérêts, ont perçu moins d'intérêt du temps où ils étaient actifs que ce qui leur était dû compte tenu du rendement généré sur les placements. Une répartition à l'arrosoir sur tous les actifs, sans tenir compte des droits «légitimes» de certains bénéficiaires de rente, serait à la fois gênante et incompréhensible (voir le graphique du bas).

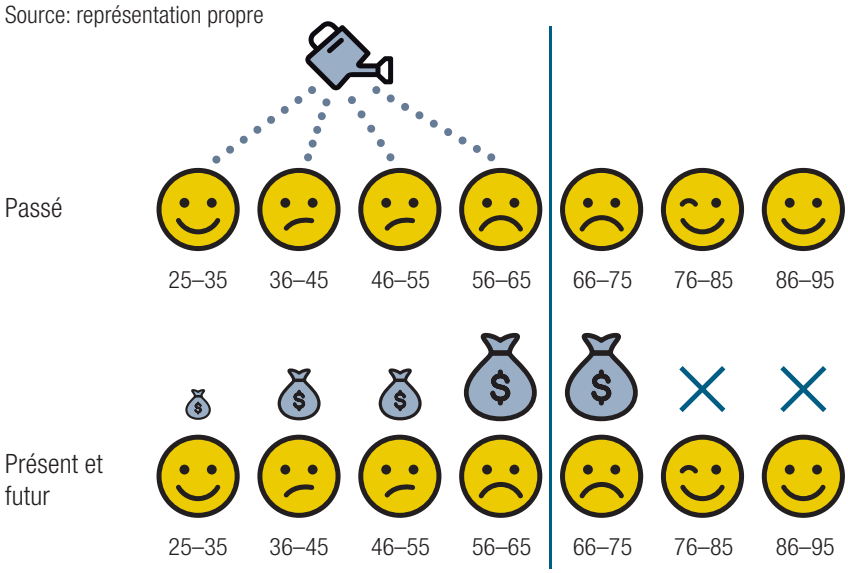
Garantie d'intérêt implicite de l'institution de prévoyance aux retraités

Source: calculs propres (LPP2015-TG / droit aux prestations 60% / proportion de femmes 50% / 2020)



Stratégie de participation au lieu de l'arrosoir

Source: représentation propre



Les responsables de la Caisse de retraite Raiffeisen ont étudié la question à fond au cours des années récentes et ont développé, en collaboration avec les auteurs du présent article, un système de «participation aux excédents» adapté à leur situation.[2]

Conclusion

Il est important, en particulier pour les ICC en situation concurrentielle, de réduire encore davantage les taux de conversion ou les garanties d'intérêt économique à un niveau financièrement viable et de montrer aux assurés actifs concernés, sous la forme d'une stratégie de participation transparente et compréhensible, comment ils participeront à de futurs fonds libres en tant que retraités. Une telle approche réduit la redistribution au sein de l'ICC, élimine la pression directe venant des décisions de rémunération à prendre annuellement et renforce la compétitivité des ICC.

Reto Leibundgut
Jovana Janjusic

[2] Les principes qui gouvernent la participation aux excédents introduite par Raiffeisen Suisse en 2018 sont exposés sur le site www.sicher-und-fair.ch.

Die systemrelevante Unbekannte

Geschäftsführer Marc Gamba spricht im Interview über die vielfältigen Aufgaben und die Sonderrolle der Stiftung Auffangeinrichtung BVG. Zur Sprache kommt auch das unvermeidbare, stetige Wachstum der Institution.

Marc Gamba ist seit 1. Januar 2017 Geschäftsführer der Stiftung Auffangeinrichtung BVG. Zuvor leitete der Anwalt die Personenversicherungen im Bereich Nichtleben bei Helvetia und war von 2012 bis 2015 CEO der National Leben und dabei auch verantwortlich für das Lebengeschäft der Gruppe mit Tochtergesellschaften in Belgien und Italien. Gamba studierte Recht an der Universität Basel und absolvierte an der HSG eine Weiterbildung im Bereich Versicherungsmanagement.

Herr Gamba, Sie sind Geschäftsführer der Stiftung Auffangeinrichtung BVG, die einmal als Besenwagen, einmal als Auffangbecken oder als Recyclingzentrale der 2. Säule bezeichnet wird. Wie beschreiben Sie die Institution?
Ich sage immer: Sie ist im Umfeld der beruflichen Vorsorge die «bekannte Unbekannte». Wir sind insgesamt vielseitig in unserem Auftrag und unseren Aufgaben. So sind wir zum Beispiel ein Callcenter und bewältigen über 300 000 Telefonanrufe pro Jahr. Wir funktionieren wie eine «Waschmaschine», da wir im BVG unseren Bestand alle drei Jahre einmal umwälzen. Und im Freizügigkeitsbereich haben wir 2019 über 200 000 Einzahlungen und 75 000 Auszahlungen verarbeitet. Wir sind infolge der Zwangsanschlüsse ein Inkassobüro und sorgen wie die Ameisen für Ordnung im Wald, indem wir diejenigen Arbeitgeber bei uns anschliessen, welche ihrer Pflicht zur Versicherung ihrer Mitarbeitenden nicht nachkommen. Kurz: Die Auffangeinrichtung ist ein einzigartiges, systemrelevantes Gebilde der 2. Säule.

Durch den Kontrahierungszwang im BVG muss die Stiftung alle Kunden aufnehmen. Ist das nicht eine undankbare Aufgabe?
Nein. Es ist eher eine soziale Aufgabe, weil wir die obligatorische berufliche Vorsorge so für Arbeitgeber und Versicherte effektiv sicherstellen können.

Im BVG prüfen Sie als Kontrollinstanz auch, dass alle Arbeitgeber angeschlossen sind. Geht Ihnen da niemand durch die Lappen?
Wir hoffen es nicht. Die Arbeitgeber sind manchmal überrascht und haben nicht mit uns gerechnet – vielleicht kennen sie sich mit dem System der beruflichen Vorsorge zu wenig aus oder woll-

ten an der falschen Stelle Geld sparen. Unsere Aufgabe ist es dann, die säumigen Arbeitgeber zwangsweise anzuschliessen, damit ihre Angestellten in den Genuss der obligatorischen beruflichen Altersvorsorge kommen. Diese Zwangsanschlüsse führen übrigens nicht selten zum Konkurs des Arbeitgebers, weil er Beiträge über viele Jahre nachzahlen muss. Die Auffangeinrichtung ist somit unfreiwillig für rund 10 Prozent der Firmenkonkurse in der Schweiz mitverantwortlich.

«Die Auffangeinrichtung ist die bekannte Unbekannte im Umfeld der beruflichen Vorsorge.»

Was passiert mit den Versicherten?
Wir schreiben jenen Versicherten, die der Arbeitgeber nicht versichert hat, im Obligatorium das Guthaben gut. Im Konkursfall des Arbeitgebers erhält die Auffangeinrichtung das Geld vom Sicherheitsfonds zurückerstattet.

Was unterscheidet die Stiftung als Anbieterin von einer gewöhnlichen Sammel- oder Gemeinschaftseinrichtung?
Wir haben kein Underwriting, keinen Vertrieb und keine Shareholder, die zufriedengestellt werden müssen. Bei uns hat man auch nicht viele Vorsorgeplan-Wahlmöglichkeiten. Im BVG wären wir am ehesten eine Gemeinschaftseinrichtung. 95 Prozent unserer Versicherten sind in einem Plan versichert.

Werden Sie so den Bedürfnissen aller Kunden gerecht?
Grundsätzlich versichern wir, was uns der Gesetzgeber vorgibt. Aus Kundensicht können wir nicht viele Optionen anbieten. Wir sind auch nicht an einem wachsenden Bestand interessiert wie andere Vorsorgeeinrichtungen. Bei uns steht die Effizienz im Vordergrund. Wir versuchen, unsere Aufgaben zu einem guten Kosten-Nutzen-Satz zu erbringen. Im Interesse unserer vor allem im Obligatorium versicherten Kundinnen und Kunden müssen wir Quersubventionierungen von über- oder ausserobligatorischen Angeboten möglichst vermeiden.

Andere Anbieter betrachten die Auffangeinrichtung mit gemischten Gefühlen, da sie zu den grossen Vorsorgeeinrichtungen der Schweiz gehört und ihre Bedeutung zunimmt. Wie sehen Sie Ihre Rolle?
Wir verstehen uns nicht als Konkurrenz; vielmehr versuchen wir mit unserem Auftrag das Richtige und Notwendige gemäss Vorgaben zu erfüllen. Wir haben heute eine Bilanzsumme von über 18 Mrd. Franken, Tendenz steigend. Natürlich können andere Anbieter da nicht einfach wegschauen. Dieser Funktion im System sind wir uns bewusst. Unsere Philosophie ist es, nicht aktiv im Markt als grosser Player in Erscheinung zu treten. Aber die aktuellen Rahmenbedingungen führen von alleine dazu, dass die Auffangeinrichtung vermehrt wahrgenommen wird.

Was macht Ihre Aufgabe so anspruchsvoll?
Die Herausforderung sind die Vorgaben, die uns der Gesetzgeber macht. Zum Beispiel der Kontrahierungszwang, verbunden mit dem gesetzlichen Umwandlungssatz, den wir nicht anpassen können. Wir müssen zwar den technischen Zins senken – und das tun wir auch – aber das erhöht bei gleichbleibendem Umwandlungssatz von 6.8 Prozent lediglich die Pensionierungsverluste. Einzig bei einer umhüllenden oder überobligatorischen Kasse können Sie den technischen Zins so senken, dass auch die Umwandlungssätze insgesamt verändert werden können. Dabei schränkt der hohe Anteil an obligatorischem Kapital unsere Handlungsfähigkeit stark ein. Im Bereich der Freizügigkeitskonten beschäftigt uns vor allem das enorme Wachstum seit Einführung der Negativzinsen: Wie können wir das Wachstum operativ handhaben und wo legen wir die zufliessenden Guthaben erfolgversprechend an? Das ist sehr anspruchsvoll, denn schliesslich ist auch die Sanierungsfähigkeit der Auffangeinrichtung beschränkt.

Wo sehen Sie die Herausforderungen aus Sicht der KMU?
Mit den Rahmenbedingungen im Markt wird es immer schwieriger, sich überhaupt einer Sammeleinrichtung anschliessen zu können. Wenn Sie als KMU nicht eine gewisse Grösse haben, wenn Sie keine jungen Leute haben oder wenn Sie nicht über viel überobligatorisches Guthaben verfügen, wird es schwierig, sich bei anderen Sammeleinrichtungen oder auch bei den wenigen Vollversicherern, die es noch gibt, zu versichern.

Die Tätigkeit in Zahlen

- 1.2 Mio. Freizügigkeitskonten mit 14.2 Mrd. Franken verwaltetem Vermögen.
- Im Freizügigkeitsbereich 200 000 Einzahlungen und 75 000 Auszahlungen (im Jahr 2019).
- 37 900 Versicherte im BVG, 31 400 angeschlossene Arbeitgeber (3 Mrd. Franken Vermögen).
- 11 300 Versicherte wurden 2019 aufgenommen, 10 900 Versicherte sind ausgetreten.
- 117 277 Arbeitslose sind versichert (Dezember 2019).
- Wiederanschlusskontrolle: 26 600 Anschlüsse überprüft (2019).
- 2019: Über 300 000 Telefonate beantwortet, über 1.5 Mio. Schriftstücke im Postverkehr verarbeitet.
- 2019: Rund 74 000 Mahnungen versandt, rund 1500 Zwangsanschlussverfügungen erlassen.

Das Auffangnetz

Die Stiftung Auffangeinrichtung BVG versichert im Auftrag des Bundes als einzige Vorsorgeeinrichtung der Schweiz alle anschlusswilligen Arbeitgeber und Einzelpersonen in der obligatorischen beruflichen Vorsorge (BVG) und ist damit systemrelevant. Die Non-Profit-Organisation ist eine von den Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbänden getragene privatrechtliche Stiftung und Ausdruck der Sozialpartnerschaft, die die berufliche Vorsorge prägt.

Die Auffangeinrichtung ist in stetem Wachstum begriffen und verwaltet eine Bilanzsumme von über 18 Mrd. Franken. Die Stiftung wurde 1984 gegründet und ist seit 2005 selbständig. Lange Jahre wurde die Verwaltung von den Lebensversicherern betrieben. Die Organisation, wie sie heute besteht, wurde ab 2009 aufgebaut. Heute arbeiten an den Standorten Zürich, Lausanne und Bellinzona rund 200 Mitarbeitende. Im Unterschied zu anderen Gemeinschaftseinrichtungen ist die Auffangeinrichtung direkt der Oberaufsichtskommission (OAK) unterstellt.

Schlägt sich das direkt in den Statistiken der Auffangeinrichtung nieder?
Man muss differenzieren. Im BVG wachsen wir zurzeit nur leicht, um rund 1 Prozent pro Jahr. Das grosse Wachstum haben wir im Bereich der Freizügigkeitskonten. Dort merkt man den Einfluss der Negativzinsen weiterhin sehr stark. Das massive Wachstum im Freizügigkeitsbereich verwässert zudem ständig den Deckungsgrad.

Die Zinsen sind der Haupttreiber des Wachstums?
Ja. Die Negativzinsen wirken auf die Marktteilnehmer, die jetzt ihrem gesetzlichen Auftrag nachkommen, uns die Freizügigkeitsgelder automatisch zuzustellen. Nach 6 Monaten, spätestens aber nach 24 Monaten muss das Geld bei uns sein, wenn der Versicherte selbst keine andere Wahl getroffen hat. Früher gab es Absprachen zwischen Pensionskassen und Freizügigkeitseinrichtungen; dann kam das Geld verspätet oder gar nicht zu uns. Teilweise liessen die Pensionskassen das Geld auch liegen oder nutzten die Fristen aus. Heute bekommen wir es nach 5 Monaten und 30 Tagen. Und wir dürfen die Konten nicht negativ verzinsen.

Wieso nicht?
Eine Negativverzinsung der Freizügigkeitskonten ist nicht erlaubt. Dazu gibt es ein Rechtsgutachten, das von den Aufsichtsbehörden für verbindlich erklärt wurde.

Warum ist das problematisch?
Wenn die Auffangeinrichtung stark wächst, ist das ein Indiz, dass im Markt irgendwo etwas nicht funktioniert. Das zeigt sich zurzeit bei den Freizügigkeitskonten. Ende 2014 haben wir 7.8 Mrd. Franken Deckungskapital verwaltet. Das hat sich jetzt, nach fünf Jahren Negativzinsen, per Ende 2019 auf fast 14.2 Mrd. Franken verdoppelt.

Wie kann die Auffangeinrichtung die Leistungen überhaupt finanzieren?
Wir haben höhere Beiträge als andere Vorsorgeeinrichtungen. Wir rechnen den Umwandlungssatzverlust in unsere Risikobeiträge mit ein. Darum sind wir auch nicht konkurrenzfähig, wir sind im Vergleich zu teuer. Und bei den Freizügigkeitskonten haben wir die Verzinsung per 1. Januar zurückgenommen, von 0.1 auf 0.01 Prozent.

Geht diese Rechnung auf?
Im Moment ja. Wir wirtschaften vorsichtig, indem wir auch Rückstellungen bilden. Bis jetzt haben die Märkte noch für uns gespielt, sodass wir in allen Geschäftsbereichen weiterhin einen positiven Deckungsgrad ausweisen können. Im Freizügigkeitsbereich dürfen wir das Geld auch selber anlegen. Aber falls die Negativzinsen noch lange anhalten oder falls die Aktienmärkte nicht mehr so performen, wie sie es in der Vergangenheit getan haben, dann bekommen wir ein Problem.

Welche Optionen haben Sie sonst?
Der Stiftungsrat hat die Massnahmen ausgeschöpft. Wir machen uns deshalb Gedanken, was passiert, falls eines Tages auch im BVG die Dämme brechen sollten oder falls weitere Player aus dem Vollversicherungsmodell aussteigen. Darum ist es auch wichtig, dass wir in einem ständigen Risikodialog mit der Aufsicht sind. Die OAK schaut mit Besorgnis, was passiert. Aber die Aufsicht kann ja auch nicht einfach die Situation verändern.

Was haben Sie unternommen, um für die Zukunft gewappnet zu sein?
Generell haben wir unsere Strukturen professionalisiert. Viele Prozesse sind automatisiert. In der Interaktion mit unseren Kunden sind wir sehr effizient. Auch auf der Passivseite haben wir verschiedenste Massnahmen ergriffen, die Sanierung der W-Pläne per 1. Januar 2020 zum Beispiel. Aber die Gefahr besteht, dass selbst mit professioneller, guter Arbeit die Rahmenbedingungen so schwierig werden und das Korsett so eng, dass es finanziell nicht mehr tragbar ist. Dann müssen wir mit der Politik Lösungen finden.

Interview: Claudio Zemp
Foto: Alessandro Della Bella

Geschäftsbereiche

Berufliche Vorsorge
Die Auffangeinrichtung nimmt Personen auf, die sich freiwillig in der 2. Säule versichern wollen, zum Beispiel Selbständigerwerbende, Arbeitnehmer im Dienste mehrerer Arbeitgeber und alle, die aus der obligatorischen beruflichen Vorsorge ausscheiden und diese weiterführen möchten. Im Unterschied zu anderen Pensionskassen ist sie verpflichtet, im Obligatorium allen ein Angebot zu unterbreiten. Sie schliesst Arbeitgeber an, die sich keiner Vorsorgeeinrichtung anschliessen können. Und sie schliesst Arbeitgeber an, die ihre Arbeitnehmer nicht pflichtgemäss versichern (zwangsweiser Anschluss). Geschiedene, die das Rentenalter erreichen, bekamen früher ihren Anteil am angesparten Kapital des Ex-Partners in bar. Seit 2017 können sie eine Verrentung beantragen und eine lebenslange Rente von der Auffangeinrichtung bekommen.

Arbeitslosenversicherung
Jeder Arbeitslose, der Taggelder von der Arbeitslosenkasse erhält, ist automatisch bei der Auffangeinrichtung gegen Tod und Invalidität versichert. Die Stiftung führt auch die Risikoversicherung von arbeitslosen Personen weiter, die aus der obligatorischen beruflichen Vorsorge für Arbeitslose ausscheiden und diese freiwillig weiterführen möchten.

Freizügigkeitskonten
Wenn eine Angestellte die Firma verlässt, überweist die alte Pensionskasse deren Freizügigkeitsguthaben im Normalfall an den neuen Arbeitgeber. Wenn die Mitarbeiterin keinen neuen Arbeitgeber hat oder kein Konto bei einer anderen Freizügigkeitseinrichtung meldet, wird das Sparkapital in der Regel nach sechs Monaten von der alten Pensionskasse auf ein Freizügigkeitskonto bei der Auffangeinrichtung überwiesen.

Wiederanschlusskontrolle
Als Kontrollinstanz prüft die Auffangeinrichtung nach jeder Vertragsauflösung, ob sich ein Arbeitgeber wieder einer neuen Pensionskasse angeschlossen hat. Wird ein Anschlussvertrag zwischen einer Vorsorgeeinrichtung und einer Firma aufgelöst, begleitet die Stiftung die betreffenden Firmen mit BVG-pflichtigem Personal, bis sie sich wieder einer Vorsorgeeinrichtung angeschlossen haben. Schliesst sich ein Arbeitgeber mit BVG-pflichtigem Personal nicht rechtzeitig freiwillig einer Vorsorgeeinrichtung an, wird der Arbeitgeber zwangsweise angeschlossen.

L'inconnue si importante pour le système

Le directeur opérationnel de la Fondation institution supplétive LPP, Marc Gamba, parle des multiples tâches et du rôle particulier de son institution et aborde également la croissance inévitable et constante de celle-ci.

ze. Marc Gamba aime à dire que la Fondation institution supplétive LPP est «l'inconnue bien connue» du 2e pilier. On l'appelle aussi la voiture-balai ou le filet de sécurité de la prévoyance professionnelle. En effet, les tâches de l'institution sont très variées et exigeantes. L'institution supplétive est un centre d'appel, un bureau d'encaissement, et elle fonctionne comme un «lave-linge» qui effectue la rotation des effectifs de la LPP une fois tous les trois ans, explique le directeur: «L'institution supplétive est une structure unique d'une importance systémique pour le 2e pilier.»

Un choix limité

Sur le marché des ICC, l'institution supplétive joue un rôle particulier. En raison de l'obligation de contracter dans la LPP, elle est la seule institution de prévoyance qui doit soumettre une offre à tous les clients. Elle garantit ainsi l'exécution du régime obligatoire pour tous les employeurs et tous les assurés. En tant qu'organe de surveillance de la LPP, l'institution supplétive vérifie également que tous les employeurs soient affiliés à une solution. Il n'est pas rare qu'une telle affiliation obligatoire conduise à la faillite d'un employeur.

Dans le fond, l'institution supplétive n'est pas compétitive, car trop coûteuse en tant que prestataire, affirme Gamba: «Nous n'avons pas de souscription, pas de distribution et pas d'actionnaires à satisfaire. Et le choix des plans de prévoyance est également limité chez nous.» 95% des assurés sont couverts par un même plan.

Une situation exigeante

Le financement des prestations représente notre plus grand défi. L'institution supplétive n'a pas la possibilité d'adapter le taux de conversion, souligne Gamba: «Nous devons certes baisser le taux d'intérêt technique – et nous le faisons – mais tant que le taux de conversion reste à 6.8%, cela a pour seul effet d'augmenter les pertes de départ en retraite.»

Le directeur opérationnel est préoccupé par la forte croissance dans le domaine des comptes de libre passage où le capital de couverture géré a presque doublé en cinq ans – en raison des taux d'intérêt négatifs. «Si l'institution supplétive croît à un tel rythme, c'est le signe que quelque part, il y a un dysfonctionnement sur le marché. Le conseil de fondation a épuisé toutes les mesures. C'est pourquoi il est si important de maintenir un dialogue permanent avec l'autorité de surveillance au sujet des risques.» L'administration est très efficace aujourd'hui, affirme Gamba: «Et pourtant, le danger existe que même avec un travail de qualité et hautement professionnel, les conditions cadres deviennent tellement difficiles et le corset tellement serré que le système ne soit plus viable financièrement. Il nous faudra alors trouver des solutions avec les politiciens.»

WERBUNG PUBLICITÉ

Cours avancé pour responsables de caisses de pensions

Les participants pourront voir en détail l'ensemble des éléments qui sont de la compétence du conseil de fondation. Le cours fait le tour des tâches fixées aux articles 51a LPP et 49a OPP 2 avec des spécialistes reconnus dans les domaines comptable, actuariel et de surveillance.

Formation approfondie

Mardi 23 juin 2020, Paudex

Informations et inscription sur vps.epas.ch

Risikomanagement

Gut ausgerüstet auf die Reise

Im anspruchsvollen Umfeld der 2. Säule ist systematisches Risikomanagement entscheidend für die Sicherheit jeder Einrichtung – als agiler Lernprozess. Der strategische Mehrwert davon wird von vielen Pensionskassen noch nicht ausreichend genutzt.

IN KÜRZE

Enterprise Risk Management (ERM) unterstützt die vorausschauende Führung, bahnt den Weg zu nachhaltigeren Leistungsversprechen und stärkt die gesamte Organisation.

Raphael Joos
Geschäftsführer
Possimpable GmbH

«Wie betreiben Sie in Ihrer Pensionskasse Risikomanagement?» Auf diese Frage sollte eigentlich jeder Stiftungsrat eine Antwort kennen. Meist besteht diese aus der Beschreibung des internen Kontrollsystems (IKS) oder des Investment Controllings. Doch ein gesamtheitliches Risikomanagement umfasst weit mehr, namentlich strategische und operative Risiken, Geschäftskontinuitäts- und Marktrisiken. Der Stiftungsrat muss alle für seine Kasse relevanten Risiken kennen und damit umgehen können.[1]

Heimliche Risikoträger in Zeiten der BVG-Reform

In den laufenden Debatten um die Reform der 2. Säule ist das Risikomanagement kein grosses Thema. Das ist schade, denn das Risikomanagement ist der Schlüssel zur nachhaltigen Sicherung des Vorsorgesystems. Stattdessen tragen heute allen voran die Versicherten und die Arbeitgeber viele unbeachtete Risiken des Systems. Neue Risiken entstehen aus dem Wandel der Welt und werden zu spät erkannt. Verluste schlagen sich in der Bilanz nieder. Rentenkürzungen, sinkende Versicherungsleistungen und wiederkehrender Reformbedarf folgen. Dies müsste nicht sein.

Mit einem adäquaten Risikomanagement würde der Status quo laufend durchleuchtet, und kritische Fragen würden in systematischer Weise gestellt. Gesamtheitliches Risikomanagement hilft, die Entwicklung des Unternehmens an die Veränderungen der Innen- und Aussenwelt anzupassen. Es ist ein Schlüsselfaktor zu einem agileren und langfristig funktionierenden Vorsorgesystem.

[1] Vergleiche auch Artikel Bortolin, Seite 33.

Was hat das IKS mit risikobewusster Pensionskassenführung zu tun?

Der Stiftungsrat kennt aus dem Gesetz insbesondere die Vorgabe, ein internes Kontrollsystem (IKS) zu führen. Investment Controlling ist ein weiterer Begriff im Risikomanagement von Schweizer Pensionskassen. Das IKS ist auf Prozesskontrollen und Betrugsverhinderung ausgerichtet. Ein sinnvolles IKS bildet einen Teil des Enterprise Risk Managements (ERM). Es stellt mit der Kontrolle wichtiger Prozessschritte sicher, dass die operativen Prozesse korrekt durchgeführt werden.

2017 hat COSO ein überarbeitetes ERM-Framework herausgegeben. Das ERM legt den Fokus auf die strategische Risikosteuerung in einem gesamtheitlichen Risikomanagement-Ansatz. Es konsolidiert das gesamte Risikowissen aller Prozesse, ist firmenintern und -spezifisch. Das Ziel ist die Sicherung und Stärkung des eigenen Unternehmens.

Schritte des Stiftungsrats im ERM-Aufbau

1. Wahl des Risikoprozessverantwortlichen (Risk Officer)
2. Identifikation der Hauptrisiken (Risikogruppen)
3. Wahl eines Verantwortlichen pro Hauptrisiko
4. Beschreibung der Risiken und Eskalationswerte (Einzelrisiken)
5. Bewertung der Risiken mit Kosten-Nutzen-Analyse und Wahl geeigneter Massnahmen
6. Überwachung und Prüfung des Risikoberichts

Es ist sinnvoll, den Prozess von einer guten ERM-Software oder Fachpersonen

Mögliche Risikothemen in einer Pensionskasse

Risikoüberwachung Stiftungsrat (2nd Line of Defense)		Kontrolldurchführung (1st Line of Defense)
ERM-Hauptthemen	**Unterthemen**	**Kontrollprozesse**
Finanzierungsrisiko	Finanzielle Stabilität	Deckungsüberwachung
	Anlagerisiko strategisch	Anlagestrategie-Evaluationsprozess
	Anlagerisiko operativ	Investment Controlling
	Versicherungstechnische Bewertung	Experten-Gutachten und laufende Bewertung
Reputationsrisiko	Markenschutz, Kommunikation, Governance	Governance-, Kommunikations- und Marketingprozesse
Prozessrisiko	Operative Prozesse	IKS-Prozess
Kostenrisiko	Kostenmanagement, Buchführung	Budgetprozess
Aufsichts- und Rechtsrisiko	Rechtliche und regulatorische Vorgaben	Legal-Compliance-Prozess, Meldungen
Leistungsversprechen	Finanzier- und Durchsetzbarkeit, Fairness	ALM-Prozess inkl. detaillierter Verpflichtungsanalyse
	Wettbewerbsrisiko	Marktpositionierungsprozess
Organisations- und Mitarbeiterrisiko	Organisationsreglement, Weisungswesen	Mitarbeiterschulung, Loyalitätserklärung, Compliance
Drittparteienrisiko	Dienstleistungsqualität, Verfügbarkeit	3rd Party Risk Assessment
Technologie- und Datenschutzrisiko	Verfügbarkeit, Systemsicherheit	IT Risk Assessment

mit Erfahrung im Management von Pensionskassenrisiken unterstützen zu lassen. Dies stellt eine strukturierte Herangehensweise bei der Identifikation der Risiken und beim Umgang mit diesen sicher. Die Tabelle oben zeigt mögliche Risikothemen in Pensionskassen.

Ein wichtiger Schritt zu besserem Risikomanagement ist die Wahl des Risk Officers. Er stellt unter anderem den ERM-Prozess als Teil der sogenannten 2nd Line of Defense sicher. Sein Fokus ist strategischer Natur, und er rapportiert bezüglich ERM direkt dem Stiftungsrat. Er kann intern angestellt oder von einem Drittanbieter beigezogen werden. Der Risk Officer sollte ab einem ERM-Pensum von 10 bis 30 Stellenprozent bereits deutlich zur Stärkung des strategischen Risikomanagements beitragen können.

Wie trägt das ERM zur Sicherung der Renten und zur Stärkung der 2. Säule bei?

Über die detaillierte Analyse materialisierter Risiken wird ERM zum lernenden Prozess. Dies steigert kontinuierlich das Risikobewusstsein des Unternehmens und seiner Mitarbeiter. Die frühere Erkennung und Meldung neuer Risikoaspekte fördert die vorausschauende Führung. Der Stiftungsrat lernt systematisch aus Fehlern bei der Gestaltung und Bewertung seiner Verpflichtungen. Die Dynamik des Gesamtsystems wird besser sicht- und steuerbar. Über die Zeit entsteht ein natürliches Szenario-Denken im Zielsetzungs- und Leistungsdefinitionsprozess.

Die Berücksichtigung verschiedener Szenarien hilft, nachhaltiger finanzierbare Leistungen zu gestalten. Der Einfluss von

WERBUNG PUBLICITÉ

— kompetent. diskret. persönlich.

Treuhand Immobilien
truvag

Zentrale finanzielle Führung Ihres Immobilien-Portfolios – als effizientes Führungsinstrument

- Zentrales Rechnungswesen mit Führung der technischen Bewirtschaftungen vor Ort der Immobilien
- Abschluss / Buchführung nach KGAST, BVV2, Swiss GAAP FER, OR
- Cloud-Service – Zugriff auf alle Daten und Systeme
- Portfolio-Management
- Personaladministration Hauswarte
- Beratung im steuerlichen Umfeld

Ihr Nutzen – Sie haben zeitnah den Überblick Ihres Immobilien-Portfolios mit einem Ansprechpartner.

Telefon 041 818 77 77 | www.truvag.ch

Markt- und Strukturveränderungen auf das Leistungsversprechen wird laufend bewertet und aktiv bewirtschaftet. Künftige Verrentungen werden frühzeitig simuliert, bewertet und Erwartungs- mit Ist-Werten verglichen. Leistungsanpassungen werden in Szenarien vorbereitet, detailliert analysiert und frühzeitig eingeleitet. Ihre Wirkung wird mit den Erwartungen verglichen, und die gewonnenen Erkenntnisse werden zur Verbesserung künftiger Massnahmen genutzt.

Das detaillierte Verständnis der Marktsensitivitäten aller Verpflichtungen bringt sie in einen nutzbaren Bezug zur Anlagestrategie und ermöglicht eine noch bessere Risikosteuerung der Gesamtbilanz. Dies ist ein Beispiel, wie Pensionskassen von tiefergehendem Risikomanagement profitieren können. In gleicher Weise hilft es beim systematischen Aufbau des Verständnisses anderer Risiken, wie jene aus dem Wettbewerb von Sammelstiftungen oder der Abhängigkeit gegenüber angeschlossenen Arbeitgebern, Drittparteien und vielen mehr.

Die Gunst der Stunde nutzen

Gegen die ERM-Einführung spricht für einige Kassen der zusätzliche Aufwand. Erfahrungsgemäss sind die zusätzlichen Kosten gering. Ein 10- bis 30-Prozent-Pensum des Risk Officers und eine jährliche Sitzungsstunde des Stiftungsrats können bereits viele Vorteile von höherer Stabilität, nachhaltigeren Renten und besserem Risikobewusstsein herbeiführen. Stiftungsräte können ihrer verantwortungsvollen Rolle mit der Stärkung des Risikomanagements besser nachkommen und zur Sicherung unserer beruflichen Vorsorge beitragen.

Mit der fortgeschrittenen Aktienmarkthausse und hohen Nominalwerten im Tiefzinsumfeld haben sich neue Herausforderungen für die Wende im Marktzyklus ergeben. Nach den erfreulichen Anlagerenditen 2019 ist die Situation entspannt. Jetzt ist der richtige Zeitpunkt, die Pensionskasse mit gesamtheitlichem Risikomanagement für die bevorstehenden Herausforderungen zu stärken.

WERBUNG PUBLICITÉ

Gut zu wissen, was man bekommt – noch besser ist es ins Innere zu sehen.
Mit mehr als 20 Jahren Anlageerfahrung in China bieten wir Ihnen unsere umfangreiche Expertise und professionelle Anlagelösungen.

Vertiefte Einblicke dazu, warum der chinesische Markt auf Ihrer Investitionslandkarte stehen sollte, finden Sie unter: **www.fidelity.ch**

Fidelity™ INTERNATIONAL

Diese Information darf ohne vorherige Erlaubnis weder reproduziert noch verbreitet werden. Fidelity veröffentlicht ausschliesslich produktbezogene Informationen und gibt keine an den persönlichen Verhältnissen des Kunden ausgerichtete Anlageempfehlungen, ausser wenn dies von einer entsprechend ermächtigten Firma in einer formellen Mitteilung mit dem Kunden verlangt wird. Die Unternehmensgruppe Fidelity International bildet eine weltweit aktive Organisation für Anlageverwaltung, die in bestimmten Ländern ausserhalb Nordamerikas Informationen über Produkte und Dienstleistungen bereitstellt. Diese Kommunikation richtet sich nicht an Personen innerhalb der Vereinigten Staaten von Amerika und darf nicht von ihnen als Handlungsgrundlage verwendet werden. Diese Kommunikation ist ausschliesslich an Personen gerichtet, die in Jurisdiktionen ansässig sind, in denen die betreffenden Fonds zum öffentlichen Vertrieb zugelassen sind oder in denen eine solche Zulassung nicht verlangt ist. Alle angegebenen Produkte und alle geäusserten Meinungen sind, falls keine anderen Quellen genannt werden, die von Fidelity International. Fidelity, Fidelity International, das Logo Fidelity International und das Symbol F sind eingetragene Warenzeichen von FIL Limited. Herausgeber: FIL Investment Schweiz AG, in der Schweiz zugelassen und beaufsichtigt von der eidgenössischen Finanzmarktaufsicht FINMA. 19CH0771

Gestion des risques

Bien équipé pour la route

Dans l'environnement complexe du 2e pilier, la gestion systématique des risques est cruciale pour la sécurité de toute institution – et un processus d'apprentissage agile. La valeur ajoutée stratégique qui en découle n'est pas encore suffisamment exploitée par de nombreuses caisses de pensions.

EN BREF

La gestion du risque d'entreprise (GRE) soutient un leadership tourné vers l'avenir, prépare la voie à des promesses de prestations plus durables et renforce l'organisation dans son ensemble.

«Comment gérez-vous les risques dans votre caisse de pensions?» Chaque membre d'un conseil de fondation devrait pouvoir répondre à cette question. Normalement, ils vous décriront le système de contrôle interne (SCI) ou celui du contrôle des investissements. Mais une gestion globale des risques comprend bien plus que cela, elle intègre les risques stratégiques et opérationnels, les risques de continuité des activités et les risques de marché. Le conseil de fondation doit être conscient de tous ces risques importants pour sa caisse et capable de les appréhender.[1]

Les porteurs du risque cachés à l'heure de la réforme LPP

La gestion des risques n'est pas un thème majeur dans les discussions en cours sur la réforme du 2e pilier. C'est regrettable, car la gestion des risques est la clé de la pérennité du système de prévoyance. Au lieu de cela, ce sont les assurés et les employeurs qui supportent actuellement de nombreux risques inhérents au système, mais qui passent inaperçus. De nouveaux risques surgissent aussi avec le temps et sont identifiés trop tard. Les pertes ont des retombées sur le bilan et entraînent des diminutions de rente, des baisses de prestations et un besoin récurrent de réformes. Tout cela serait pourtant évitable.

Dans le cadre d'une gestion adéquate des risques, on dresserait régulièrement un état des lieux et des questions critiques seraient posées de manière systématique. La gestion globale des risques permet à l'entreprise d'évoluer et de s'adapter en fonction des changements que subit l'environnement interne et externe. C'est la clé pour accéder à un système de prévoyance plus souple qui restera opérationnel sur un horizon de temps prolongé.

Quel rapport entre le SCI et une gestion de la caisse de pensions axée sur le risque?

Le conseil de fondation connaît surtout le système de contrôle interne (SCI), car il lui est imposé par la loi. Le contrôle des investissements s'inscrit aussi dans la gestion du risque d'une caisse de pensions suisse. Le SCI vise le contrôle des processus et la prévention de la fraude. Un SCI pertinent fait partie de la gestion du risque d'entreprise (GRE). En contrôlant les étapes importantes de chaque processus, il assure que les processus opérationnels sont exécutés correctement.

En 2017, le COSO a publié un cadre révisé pour la GRE. La GRE se concentre sur le contrôle des risques stratégiques dans le cadre d'une approche globale des risques. Elle consolide l'ensemble des connaissances sur les risques de tous les processus, est spécifique à l'entreprise et interne. Son objectif est de sécuriser et renforcer l'entreprise.

Mesures à prendre par le conseil de fondation pour la mise en place de la GRE

1. Désignation du responsable des processus de risque (Risk Officer)
2. Identification des principaux risques (groupes de risques)
3. Nomination d'un responsable pour chaque risque principal
4. Description des risques et valeurs d'escalade (risques individuels)

[1] Voir également l'article Bortolin, page 37.

Infos und Anmeldung unter vps.epas.ch

Sozialversicherungen aktuell

Aktuelle Entwicklungen in den Sozialversicherungen

Dienstag, 16. Juni 2020, Luzern

Die Tagung «Sozialversicherungen aktuell» informiert zu aktuellen Entwicklungen in den Sozialversicherungen und vermittelt Anregungen zur Umsetzung. Die Teilnehmenden profitieren von klaren, kompetenten und praxisorientierten Referaten und tragen angestossene Diskussionen weiter.

Begrüssung
Barbara Aeschlimann, Geschäftsführerin
ZGP Zürcher Gesellschaft für Personal-Management

Die EL-Reform im Überblick
Rolf Lindenmann, Direktor Ausgleichskasse/IV-Stelle Zug

EL-Reform: Herausforderungen der Durchführungsstellen
Markus Richard, Bereichsleiter EL, WAS Ausgleichskasse Luzern

Wegweisende Urteile rund um Ergänzungsleistungen
Romana Zimmermann, stellvertretende Leiterin Ausgleichskasse Zug

Die 1. Säule kann effizienter werden – wie die Digitalisierung dabei hilft
Nancy Wayland Bigler, CEO SVA Aargau

Digitale Economy als Innnovationstreiber – können die Sozialversicherungen mithalten?
Marc Gysin, Direktor SVA Zürich

Verschiebungen im Parlament – Einfluss auf Reformen?
Claude Longchamp, Politikwissenschaftler, Gründer gfs.bern

Tagungsleitung
Gregor Gubser, leitender Redaktor «Schweizer Sozialversicherung»

(Programmänderungen vorbehalten)

Ort
Messe Luzern,
Horwerstrasse 87, 6005 Luzern

Zeit
08.30 – 12.30 Uhr,
anschliessend Stehlunch

Kosten
Fr. 590.– pro Teilnehmer/in
Spezialpreise
Für Abonnenten der «Schweizer Sozialversicherung», der «Schweizer Personalvorsorge» oder des «clinicum» sowie für Mitglieder der ZGP:
Fr. 540.– pro Teilnehmer/in
Bei mehreren Anmeldungen der gleichen Rechnungsadresse:
1. Teilnehmer/in ganzer Preis,
ab 2. Teilnehmer/in 10% Rabatt.
Preise inkl. Unterlagen, Weiterbildungs-Zertifikat, Pausenerfrischungen und Stehlunch
AGB: vps.epas.ch

Anmeldung unter vps.epas.ch

Auskünfte
Simone Ochsenbein, +41 (0)41 317 07 23,
so@vps.epas.ch, vps.epas.ch

VPS Verlag Personalvorsorge
und Sozialversicherung AG,
Postfach 4242, 6002 Luzern

Veranstalter
vps.epas

Partner
clinicum
LUZERNER FORUM für Sozialversicherungen und Soziale Sicherheit
ZGP Zürcher Gesellschaft für Personal-Management

Risques potentiels auxquels peut être confrontée une caisse de pensions

Surveillance des risques par le conseil de fondation (2e ligne de défense)		Mise en œuvre de contrôles (1re ligne de défense)
Principaux thèmes de la GRE	**Sous-thèmes**	**Processus de contrôle**
Risques de financement	Stabilité financière	Surveillance de la couverture
	Risque de placement stratégique	Processus d'évaluation de la stratégie de placement
	Risque de placement opérationnel	Contrôle des investissements
	Evaluation actuarielle	Expertises et évaluation régulière
Risque réputationnel	Protection de la marque, communication, gouvernance	Processus de gouvernance, de communication et de marketing
Risque de processus	Processus opérationnels	Processus du SCI
Risque de coût	Gestion des coûts, comptabilité	Processus budgétaire
Risque de surveillance et juridique	Exigences légales et réglementaires	Processus de conformité juridique, notifications
Promesse de prestations	Financement et applicabilité, équité	Processus ALM, y compris analyse détaillée des obligations
	Risque concurrentiel	Processus de positionnement sur le marché
Risque organisationnel et venant des employés	Règlement d'organisation, directives	Formation des employés, déclaration de loyauté, conformité
Risque lié aux tiers	Qualité des prestations, disponibilité	Evaluation des risques venant de tiers
Risque lié à la technologie et à la protection des données	Disponibilité, sécurité du système	Evaluation des risques informatiques

5. Evaluation des risques par une analyse coûts-avantages et sélection des mesures appropriées
6. Suivi et contrôle du rapport sur les risques

Il est bon de faire soutenir le processus par un bon logiciel GRE ou par des spécialistes ayant une expérience de la gestion des risques d'une caisse de pensions. Une approche structurée de l'identification et de la gestion des risques est ainsi garantie. Le tableau ci-dessus montre les risques qu'une caisse de pensions peut être amenée à aborder.

Un pas important vers une meilleure gestion des risques consiste à choisir un responsable des risques qualifié. Entre autres choses, il assure le processus GRE dans le cadre de ce qu'on appelle la seconde ligne de défense. Il se concentre sur la stratégie et rend compte directement au conseil de fondation à propos de la GRE. Il peut être employé à l'interne ou être sollicité par un prestataire tiers de l'extérieur. A partir d'un taux d'occupation de 10 à 30%, le responsable des risques devrait déjà pouvoir apporter une contribution significative au renforcement de la gestion stratégique des risques.

Comment la GRE contribue-t-elle à la garantie des rentes et au renforcement du 2e pilier?

Grâce à l'analyse détaillée des risques qui se sont matérialisés, la GRE devient un processus d'apprentissage et permet d'accroître en permanence la sensibilisation de l'entreprise et de ses collaborateurs aux risques d'entreprise. L'identification et la notification précoces de nouveaux facteurs de risque favorisent une gestion prospective. Le conseil de fondation intègre systématiquement les leçons apprises des erreurs commises dans la conception et l'évaluation de ses obligations. La dynamique du système global devient plus visible et contrôlable. Au fil du temps, une réflexion naturelle sur les scénarios s'installe dans le processus de définition des objectifs et des performances.

La prise en compte de différents scénarios permet de concevoir des prestations qui sont finançables de manière plus durable. L'influence de changements au niveau du marché ou des structures sur les prestations promises est évaluée en permanence et gérée activement. Les futures rentes sont simulées et évaluées à un stade précoce et les valeurs prévues comparées à la réalité. Les ajustements de prestations sont modélisés sous forme de scénarios, analysés en détail et mis en œuvre suffisamment tôt. Leur effet est comparé aux attentes et les connaissances acquises sont utilisées pour améliorer les mesures futures.

Une compréhension détaillée de la sensibilité de tous les engagements aux évolutions du marché permet d'établir un lien utile avec la stratégie de placement et de gérer encore mieux les risques du bilan total. C'est un exemple des avantages que peuvent tirer les caisses de pensions d'une gestion plus approfondie des risques. De la même manière, elle aide à sensibiliser systématiquement à d'autres risques tels que ceux résultant de la concurrence entre institutions collectives ou de la dépendance à l'égard d'employeurs affiliés, de tiers, ou bien d'autres choses encore.

Profiter du moment

Le surcoût peut être un argument dissuasif pour certaines caisses de pensions confrontées au choix d'introduire la GRE. L'expérience montre que ce surcoût est faible. Un responsable des risques avec une charge de travail de 10 à 30% et une réunion annuelle du conseil de fondation peuvent déjà apporter un gain sensible de stabilité, de pérennisation des rentes et de sensibilisation aux risques. En renforçant la gestion des risques, les conseils de fondation peuvent mieux assumer les responsabilités inhérentes à leur mandat et contribuer à la sécurité de notre prévoyance professionnelle.

Avec le marché boursier en phase haussière très avancée et les valeurs nominales élevées dans un environnement de taux d'intérêt faibles, de nouveaux défis apparaissent alors que le tournant se profile dans le cycle du marché. Après les rendements réjouissants générés par les placements en 2019, le climat est détendu. La situation est donc propice pour préparer les caisses de pensions aux défis futurs par un renforcement de la gestion globale des risques.

Raphael Joos

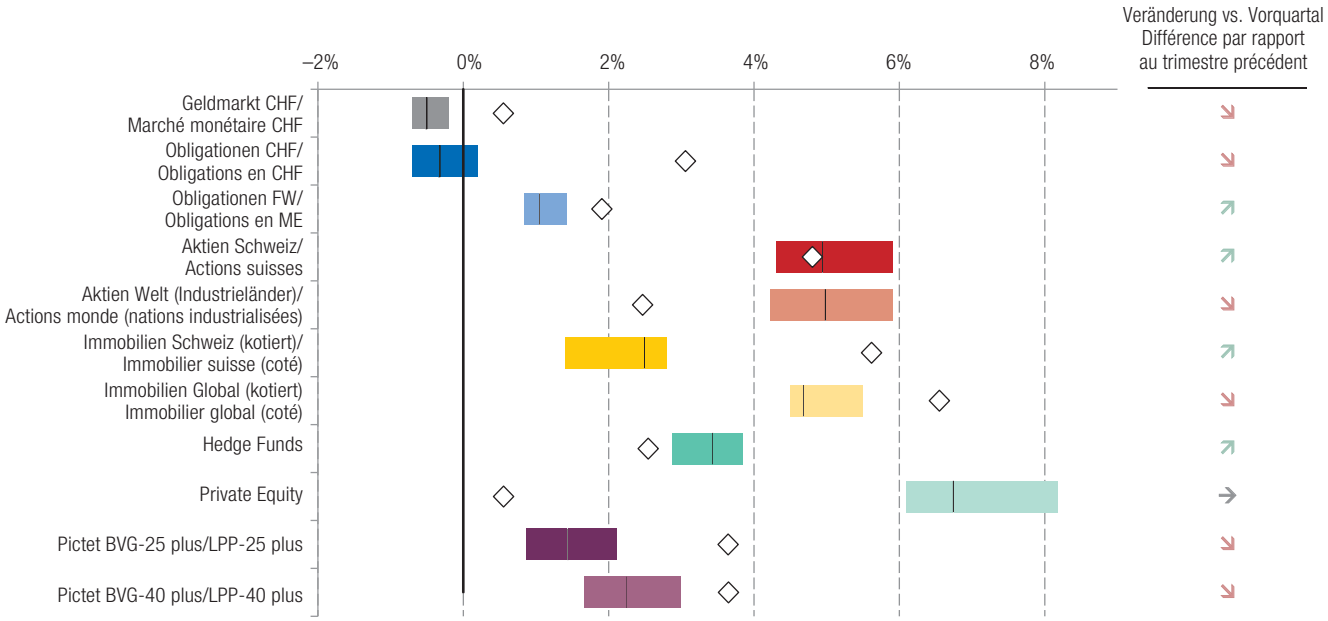
Invesco ESG

Ist nachhaltiges und verantwortungsvolles Investieren ein Trend oder eine moderne Tradition? Wir bieten Ihnen ein vielfältiges Angebot an ESG-Lösungen, die auf Ihre Erfordernisse zugeschnitten sind. Finden Sie den richtigen Ansatz für Ihre Zukunft auf **emea.invesco.com/esg**

Invesco

ESG = Umwelt, Soziales und Unternehmensführung

Diese Anzeige richtet sich ausschliesslich an qualifizierte Anleger in der Schweiz. Stand: 31. Dezember 2019. Diese Anzeige dient lediglich der Information und stellt keinen Anlagerat dar. Herausgeber in der Schweiz ist Invesco Asset Management (Schweiz) AG, Talacker 34, 8001 Zürich. *[EMEA7862/2019]*



Farbiger Balken: Spanne zwischen dem 1. und 3. Quartil der Konsensusprognosen/Barre en couleur: fourchette entre le 1er et le 3e quartile des pronostics consensuels.
Schwarzer vertikaler Strich: Median der Konsensusprognosen/Trait noir vertical: médiane des pronostics consensuels.
Raute ◇: annualisierte historische Rendite über die letzten 20 Jahre/Rhombe ◇: rendement historique annualisé sur les 20 années écoulées. (Quelle/Source: c-alm)

Im Kleinen

ho. Die Börsen leiden in diesen Tagen an etwas ausserordentlich, ja mikroskopisch Kleinem: Covid-19. Die Folgen des neuen Virus vermochten die Börsenlaune über Wochen kaum zu trüben, bis die Unsicherheit und Angst der Menschen Ende Februar relativ abrupt auf die Börsenkurse durchschlug.

So schwierig es ist, das Virus einzudämmen, so schwierig ist es, die Auswirkungen aufs Aktienportfolio zu begrenzen. Einzelne Unternehmen werden aufgrund eines starken China-Bezugs oder der Branche wegen (etwa die Luxus- oder Reiseindustrie) besonders abgestraft, doch letztlich sinkt der breite Markt.

Eine schwere Erkrankung kann im persönlichen Bereich einige Überzeugungen ins Wanken bringen. Ob das aktuelle Börsengeschehen lediglich eine Marktkorrektur oder der Beginn einer veritablen Talfahrt ist, sprich eine schwere Erkrankung, muss sich noch weisen. Zwei Überzeugungen kann es aber so oder so ins Wanken bringen: Erstens, relativ banal: Es geht nicht immer aufwärts. Die letzten Jahre wurden selbst grössere Kursrückschläge lediglich als Kaufgelegenheiten gesehen. Zweitens, etwas interessanter: Die Zentralbanken können nicht jede Delle ausbügeln. Wenn Betriebe ihre Fabriken stilllegen müssen und die Menschen zuhause bleiben, können daran weder tiefe Zinsen noch billiges Geld etwas ändern. Letztlich hält immer noch der Mensch die Wirtschaft und damit auch die Börsen am Laufen.

Petit par la taille mais …

ho. Les marchés boursiers souffrent d'un mal extraordinairement petit, voir microscopique, ces jours-ci: le Covid-19. Pendant des semaines, l'humeur des marchés boursiers est restée au beau fixe malgré le nouveau virus, mais à fin février, les cours ont finalement été gagnés par l'incertitude et la peur des gens et leur réaction a été relativement brutale.

Aussi difficile qu'il soit de contenir le virus, il est pour le moins aussi difficile de limiter son impact sur le portefeuille d'actions. Certaines entreprises sont particulièrement pénalisées en raison de leurs liens étroits avec la Chine ou de leur secteur d'activités (par exemple l'industrie des produits de luxe ou du voyage), mais en fin de compte, c'est le marché dans son ensemble qui pique du nez.

Une maladie grave peut ébranler certaines convictions personnelles. Il reste à voir si la situation boursière actuelle n'est qu'un rhume ou marque le début d'une maladie grave du marché et d'un véritable effondrement des cours. Mais quoi qu'il arrive, deux convictions menacent de vaciller. Premièrement, nous ne sommes pas abonnés à la hausse. Ces dernières années, même les plongeons relativement important des cours ont toujours été considérés comme de simples opportunités d'achat. Un deuxième constat, beaucoup plus intéressant, est que les banques centrales ne peuvent pas faire de miracle. Lorsque les usines doivent fermer leurs portes et que les gens restent chez eux, ni des taux d'intérêt bas, ni l'argent bon marché n'y changeront rien. En fin de compte, ce sont toujours les gens qui font tourner l'économie et donc aussi les marchés boursiers.

ESG-Ratings

Mehr Schein als Sein?

Während sich die verschiedenen Agenturen bei der Bewertung von Schuldnerrisiken weitgehend einig sind, bietet sich bei ESG-Bewertungen ein sehr diverses Bild. Welche Gründe hat dies und wie können Investoren mit dieser Problematik umgehen?

IN KÜRZE

ESG-Rating-Agenturen sind sich nicht einig, was eine gute ESG-Praxis ausmacht. In der Konsequenz beurteilen sie einzelne Unternehmen sehr unterschiedlich. Verantwortlich dafür ist unter anderem der weitgehend unbewusste «Rater-Effekt».

Lukas Bolfing
Head Key Accounts und Consultants, Vontobel Asset Management

Lara Kesterton
ESG Analyst, Vontobel Asset Management

Aufgrund eines tiefgreifenden Wertewandels der Anleger sind institutionelle Investoren mit treuhänderischen Pflichten vermehrt dazu angehalten, Kundengelder nachhaltig anzulegen.

Dabei werden Entscheide zu nachhaltigen Investitionen mehrheitlich auf Basis von ESG-Bewertungen grosser Rating-Agenturen gefällt. Allerdings stellen ESG-Ratings keine konsensbasierte Standard-Kennzahlen dar, die über Fakten und Zahlen leicht nachvollzogen werden können. Vielmehr handelt es sich mehrheitlich um subjektive Konzepte, die sich auf lückenhafte Daten stützen.

Rating-Agenturen sind sich uneins

ESG-Rating-Agenturen haben es sich zur Aufgabe gemacht, Investoren bei fundierten Entscheidungen über nachhaltige Anlagen zu unterstützen. Momentan gibt es mehr als 125 verschiedene Agenturen weltweit, die eine Reihe verschiedener Kennzahlen bewerten und diese mit ihren eigenen Aggregations- und Gewichtungsansätzen kombinieren mit dem Ziel, einem Unternehmen eine Gesamtnote zu verleihen.

Ähnlich wie bei einem Bonitätsrating entsteht der Eindruck einer konsensorientierten Bewertung, die sich aus Fakten und belastbaren Zahlen ableitet. Tatsächlich liegen diesen ESG-Ratings jedoch eine Vielzahl von subjektiven Einschätzungen und versteckten Verhaltensmustern zugrunde.

Daraus resultiert eine Uneinigkeit unter den Rating-Agenturen, die ein und demselben Unternehmen zum Teil stark unterschiedliche Ratings zuteilen (siehe Grafik). Neuere akademische Studien haben beispielsweise gezeigt, dass Ratings führender ESG-Rating-Agenturen einen Korrelationskoeffizienten von etwa 0.493 aufweisen, wohingegen Kredit-Rating-Agenturen über einen Koeffizienten von 0.964 verfügen.

Dies bestätigt, dass sich ESG-Rating-Agenturen weder darüber einig sind, was eine gute ESG-Praxis eines Unternehmens ausmacht, noch darüber, welche Unternehmen gut oder schlecht abschneiden. Insbesondere in den Extrembereichen der Ratings (sehr gute und sehr schlechte Unternehmen) gibt es starke Meinungsverschiedenheiten. Dies ist besonders hervorzuheben, da viele Anleger gerade diese Einschätzungen nutzen, um Best-in-Class-Portfolios zu erstellen oder Worst-in-Class-Titel zu vermeiden.

Gründe für die Differenzen

Die Gründe für diese Uneinigkeiten sind vielfältig. Rating-Agenturen stützen sich zwar auf solide Scoring-Modelle, die der Entscheidungsfindung Struktur verleihen. Sie wecken aber damit den irreführenden Eindruck von wissenschaftlicher Stringenz.

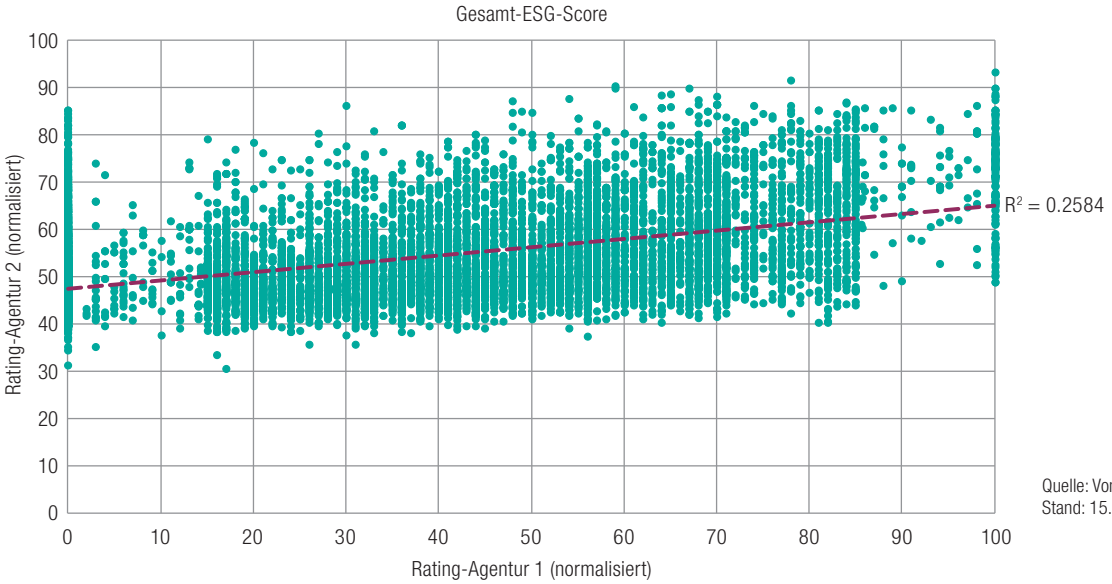
Das übergeordnete Problem ist, dass ESG-Rating-Agenturen unterschiedliche nachhaltige Anlageinteressen, von Impact Investing bis hin zu Integrationsansätzen, bedienen. Je nach Ausrichtung verwenden sie unterschiedliche, eigens für einen bestimmten Zweck entwickelte Bewertungsmodelle.

Des Weiteren scheiden sich bei der Verwendung der Rohdaten für die Analysen die Geister. Die Problematik beginnt bei der Auswahl der ESG-Faktoren, die für ein bestimmtes Unternehmen als wesentlich gelten, und umfasst die Frage, wie diese Faktoren gemessen und gewichtet werden sollen.

Bei der Selektion der Faktoren spielen die natürlichen Neigungen der Rating-Agenturen eine grosse Rolle, beispiels-

Erkennen Sie den Zusammenhang?

Vergleich der ESG-Scores zweier führender ESG-Rating-Agenturen. Unternehmensuniversum auf Basis des Rating-Agentur-1-Universums.



Quelle: Vontobel Asset Management, Stand: 15.11.2019.

weise die Fokussierung auf Best-in-Class, Risiko oder Klimaschutz. Allein bei der Bewertung der Gesundheit und Sicherheit der Mitarbeiter können Rating-Agenturen aus 20 verschiedenen Datenpunkten auswählen.

Die Datenqualität ist eine weitere Herausforderung. Bei ESG-Daten handelt es sich nicht um standardisierte, finanzielle Kennzahlen, die prüf- oder belegbar sind. Häufig sind die von Unternehmen gelieferten Kennzahlen lückenhaft und dienen einer einseitig positiven Aussendarstellung.

Weiter müssen die Rating-Agenturen bestimmen, wie viel Bedeutung einem Indikator in ihrem Modell beigemessen werden soll. Dies ist weitgehend subjektiv. Die meisten Modelle weisen Indikatoren mit nur geringer statistischer Signifikanz auf. Das heisst, sie werden berücksichtigt, ohne einen wirklichen Einfluss auf den ESG-Gesamtscore oder die finanzielle Performance zu haben.

Der weitgehend unbewusste sogenannte «Rater-Effekt» verkompliziert das Ganze noch: Wenn eine Rating-Agentur ein Unternehmen allgemein positiv oder negativ einschätzt, kommt dies auf breiter Front zum Ausdruck, auch bei nicht miteinander verbundenen ESG-Indikatoren. Allein dieser Effekt kann eine Abweichung von 14 bis 18 Prozent zwischen einzelnen Rating-Agenturen ausmachen.

Dazu kommt, dass aggregierte Durchschnittsscores von Portfolios oder Indizes stark von den zugrunde liegenden Rohdaten entkoppelt sein können, da sich Durchschnittsratings tendenziell in einem schmalen Bereich tummeln. So verliert die Unterscheidung von erstklassigen und schlechten Portfolios ihre Bedeutung. Aggregierte Scores werden zu einer Blackbox in Hinblick auf das, was sie eigentlich vermitteln sollen – nämlich die ESG-Risikoexposition und die Frage,

WERBUNG PUBLICITÉ

ECOVOR

GESCHÄFTSFÜHRUNG
VORSORGEVERWALTUNG
RECHNUNGSWESEN
BERATUNG UND SCHULUNG
STELLVERTRETUNG

STIFTUNGSGRÜNDUNGEN
STIFTUNGSFUSIONEN
STIFTUNGSLIQUIDATIONEN

ecovor.ch

ECOVOR Vorsorgedienstleistungen AG, Steigerhubelstrasse 3, 3008 Bern

ob die Risiken angemessen eingepreist wurden.

Ganzheitliche Analysen als Lösung

Diese Einsichten zu ESG-Ratings sind zunächst ernüchternd. Trotzdem stellen sie die ESG-Bewertungspraxis nicht infrage, sondern verdeutlichen eher die Gefahr, Anlageentscheidungen auf einen einzigen Endwert zu stützen. Insbesondere sollten sich Anleger vor Augen führen, dass die Jagd nach hohen ESG-Ratings weder zu einer Outperformance noch zu einer Maximierung der Nachhaltigkeit der Anlagen führt.

Umsichtige Anleger sollten über einzelne Modelle und Ratings hinausblicken und einen mehrschichtigen Ansatz anwenden. Zuerst sollte man aussagekräftige Daten der ESG-Ratings nutzen, um eine eigene detaillierte Bewertung zur Verbesserung der fundamentalen Aktienanalyse zu erstellen. Ein schrittweiser Analyseprozess führt zu einem ganzheitlicheren Verständnis eines Unternehmens und seiner Schwachstellen, wobei der Fokus immer auf den wenigen Themen liegt, die für dieses Unternehmen wesentlich sind.

Diese detaillierte Einschätzung der wichtigsten ESG-Risiken, die sich auf die Performance auswirken können, ist für einen aktiven Anleger viel informativer als der spezifische Score, der am Ende von einem Rating-Modell errechnet wird. Das eigentliche Ziel besteht darin, anhand von ESG-Informationen zu verstehen, ob das betreffende Unternehmen in der Lage ist, seine Hauptrisiken in einem Zeitraum von ein bis fünf Jahren zu beherrschen.

Die Komplexität der Themen der realen Welt, die aus Umwelt-, Sozial- und Governance-Perspektive bewertet werden, und die unterschiedlichen Ziele der ESG-Anleger können dazu führen, dass ESG-Rating-Agenturen ihren Pendants im Bereich der Bonitätsbewertung in der Konsenstauglichkeit ihrer Betrachtungsweise noch lange hinterherhinken werden. Während dies Entscheidungsfindungen zu nachhaltigen Anlagen erschweren kann, bietet es auch Möglichkeiten für diejenigen, die in der Lage sind, die Feinheiten von ESG-Bewertungen zu nutzen.

ESG-Benchmarking steckt noch in den Kinderschuhen

ESG-Indizes schiessen wie Pilze aus dem Boden. Laut der Index Industry Association stieg ihre Anzahl weltweit im ersten Halbjahr 2018 um 60%. Somit machten ESG-Indizes 1% von 3.7 Millionen Indizes aus. Per Ende 2019 haben sie nochmals um knapp 14% zugelegt, während die Gesamtzahl an Indizes um 20% auf 2.9 Millionen gefallen ist. Angesichts dieser Vielfalt scheint es zunehmend schwer, den passenden Index für nachhaltige Portfolios auszuwählen, um nicht Äpfel mit Birnen zu vergleichen.

In der Praxis werden für aktiv verwaltete nachhaltige Portfolios mehrheitlich noch generelle Markt-Benchmarks verwendet, um messen zu können, ob sich das Rendite-Risiko-Profil des Portfolios gegenüber dem Gesamtmarkt verbessert.

Eine Standardisierung von ESG-Ratings mittels EU-Regularien könnte dazu beitragen, dass ESG-Indizes mehr Verwendung in der aktiven Verwaltung nachhaltiger Anlagen finden. Dazu wird es allerdings nötig sein, Homogenität industrieweit anzustreben und gleichzeitig eine angemessene Vielfalt zur Verfügung zu stellen, um ein Matching zwischen den verschiedenen Ausrichtungen nachhaltiger Portfolios mit einem Referenzindex zu ermöglichen.

WERBUNG PUBLICITÉ

Notations ESG

Le paraître l'emporte-t-il sur l'être?

Si les différentes agences de notation se rejoignent largement sur l'évaluation des risques liés aux débiteurs, leurs notations ESG sont nettement plus disparates. Quelles en sont les raisons et comment les investisseurs peuvent-ils contourner ce problème?

EN BREF

Les agences de notation ESG n'ont pas une vision uniforme de ce qui constitue une bonne pratique ESG. Par conséquent, elles évaluent les entreprises de manière très inégale. L'une des raisons en est «l'effet d'agence», un phénomène largement subconscient.

En raison du profond changement de valeurs qui est en train de s'opérer dans la société, les investisseurs institutionnels qui gèrent des actifs à titre fiduciaire sont de plus en plus souvent tenus d'investir les fonds de leurs clients sur une base durable.

Les décisions relatives aux investissements durables sont généralement prises à l'appui des évaluations ESG des principales agences de notation. Cependant, ces évaluations ESG ne sont pas des indicateurs standards consensuels, clairs et documentés par des faits et des chiffres, mais plutôt des appréciations subjectives basées sur des données incomplètes.

Divergences de vue entre agences de notation

Les agences qui notent les critères ESG se sont donné pour mission d'aider les investisseurs à prendre des décisions éclairées en matière d'investissements durables. Il existe actuellement plus de 125 agences dans le monde qui évaluent toute une série d'indicateurs et les combinent avec leurs propres méthodes d'agrégation et de pondération pour en tirer la note globale qui sera attribuée à une entreprise.

Par analogie à une note de crédit, on a ainsi l'impression qu'il s'agit d'une évaluation consensuelle adossée à des faits et des chiffres fiables. Mais en réalité, ces évaluations ESG consistent en une multitude d'appréciations subjectives et de modèles de comportement sous-jacents.

Il en résulte des désaccords sensibles entre les agences de notation qui distribuent parfois des notes très différentes à une même entreprise (voir graphique, page 59 dans le texte allemand). Ainsi, des études scientifiques assez récentes ont établi que les notations des principales agences de notation ESG ont un coefficient de corrélation d'environ 0.493, alors que ce coefficient est de 0.964 pour les instituts de notation de crédit.

Cela confirme que les agences de notation ESG n'ont pas de perception commune de ce qui constitue une bonne pratique ESG pour une entreprise, ni des bons et mauvais élèves en la matière. De fortes divergences apparaissent surtout aux deux extrémités du barème de notation (premiers de classe ou lanternes rouges). C'est d'autant plus significatif que de nombreux investisseurs s'appuient précisément sur ces évaluations pour construire un portefeuille exemplaire (best in class) ou éviter les titres les moins bien notés d'une catégorie.

Les raisons des divergences

Les raisons du désaccord sont multiples. Certes, les agences de notation s'appuient sur des modèles de notation solides qui structurent la prise de décisions. Mais ce faisant, elles créent l'impression trompeuse d'une rigueur scientifique.

De manière plus générale, le problème réside dans le fait que les agences de notation ESG couvrent un vaste éventail d'aspects du placement durable, de l'investissement d'impact aux approches d'intégration. Et selon leur orientation, elles utilisent différents modèles d'évaluation spécifiquement développés pour un objectif particulier.

Mais les esprits se divisent également sur la manière d'utiliser les données brutes pour les analyses. A commencer par les facteurs ESG que l'on considère comme essentiels pour une entreprise particulière, jusqu'à la question de savoir comment ces facteurs doivent être mesurés et pondérés.

Berufliche Vorsorge
Ständige Weiterbildung

vps.epas

In Form – informiert 2020

Die jährliche Weiterbildung für Stiftungsräte:
2 Tage Ausbildung, Diskussionen und Austausch
zu Führungsfragen in der 2. Säule

15. und 16. September 2020, Brunnen

Modulthemen 2020

Umgang mit Interessenkonflikten
Seit der Strukturreform sind Interessenkonflikte wie Geschäfte mit Nahestehenden oder Loyalitätskonflikte klar geregelt. Es gibt aber weitere «weiche» Faktoren, für welche Führungsorgane sensibilisiert werden müssen, die zum Beispiel bei Reglementsänderungen, bei Sanierungsmassnahmen oder bei der Frage von Übergangsfristen auftreten können.
Sabino Di Mambro

Risikofähigkeit einer Vorsorgeeinrichtung
Es gibt verschiedene Aspekte, die bei der Beurteilung der Risikofähigkeit einer Kasse berücksichtigt werden können, zum Beispiel die verschiedenen Arten von Deckungsgraden, die Bestandesstruktur, der Umhüllungsgrad oder die Situation des Arbeitgebers.
Reto Leibundgut

Knackpunkte in der Überwachung durch den Stiftungsrat
Der Stiftungsrat hat als strategisches Organ Überwachungspflichten, kann sich aber auch nicht in die operative Geschäftsführung einmischen. Dieses Modul geht der Frage nach, wieweit ein Stiftungsrat informiert sein muss und wie die Geschäftsführung überwacht werden kann und soll.
Hans-Peter Meier

Immobilien
Aufgrund der Tiefzinsphase haben viele Vorsorgeeinrichtungen ihre strategischen Immobilien-Positionen ausgebaut.
Das Modul untersucht die verschiedenen Anlageformen.
Lukas Riesen

Fragen zu Invaliditätsleistungen
Invaliditätsleistungen sind in der 2. Säule gesetzlich festgelegt. Allerdings gibt es in der Umsetzung eine sehr grosse Vielfalt (Stichworte: Leistungs-/Beitragsprimat, lebenslange/temporäre Renten, Hinterlassenenleistungen). Das Modul zeigt das 1x1 der Invaliditätsleistungen und die Möglichkeiten der eigenverantwortlichen Gestaltung durch das Führungsorgan.
Urs Schaffner

Aktuelle Rechtsprechung
Behandelt werden ausgewählte Fälle, die speziell für strategische Führungsorgane von Bedeutung sind.
Vital Stutz

Programmänderungen vorbehalten

Das detaillierte Programm sowie weitere Informationen zu den Referentinnen und Referenten finden Sie unter vps.epas.ch

Ort
Seehotel Waldstätterhof
Waldstätterquai 6
6440 Brunnen

Zeit
2 Tage, Übernachtung
Dienstag: 9.00 – 17.15 Uhr,
ca. 19.00 Uhr Abendessen,
Mittwoch: 8.30 – 16.00 Uhr

Kosten, Credit Points und Anmeldung unter vps.epas.ch

Auskünfte
Beatrice Steiner,
+41 (0)41 317 07 48,
bs@vps.epas.ch, vps.epas.ch

Partner

pk PK-NETZ 2. SÄULE
SCHWEIZERISCHER ARBEITGEBERVERBAND
UNION PATRONALE SUISSE
UNIONE SVIZZERA DEGLI IMPRENDITORI

Credit Points

cicero
CREDIT POINTS berufliche Vorsorge

Les inclinations naturelles des agences de notation jouent un rôle majeur dans la sélection des facteurs, par exemple leur préférence pour le premier de classe, le risque ou la protection du climat. Pour la seule évaluation de la santé et de la sécurité des employés, les agences de notation disposent d'un choix de 20 points de données.

Un autre défi réside dans la qualité des données. Les données ESG ne sont pas des indicateurs financiers standardisés qui peuvent être vérifiés ou justifiés. Souvent, les chiffres clés fournis par les entreprises sont incomplets et biaisés, car les entreprises veulent se présenter au monde extérieur sous leur meilleur jour.

Les agences de notation doivent également déterminer l'importance qu'elles veulent accorder à un indicateur dans leur modèle. Ce choix est en grande partie subjectif. La plupart des modèles comportent un certain nombre d'indicateurs sans grande pertinence statistique. En d'autres termes, ils sont pris en compte sans avoir d'impact réel sur le score ESG global ou sur la performance financière.

Le dénommé «effet d'agence», un phénomène largement subconscient, complique encore les choses: si une agence de notation émet un avis généralement positif ou négatif au sujet d'une entreprise, cela se répercutera à une vaste échelle, même sur les indicateurs ESG non liés entre eux. Cet effet à lui seul peut expliquer un écart de 14 à 18% entre les différentes agences de notation.

A cela s'ajoute que les notes moyennes agrégées de portefeuilles ou d'indices peuvent être fortement découplées des données brutes sous-jacentes, car les notes moyennes ont tendance à se situer dans une fourchette étroite. Ainsi, la distinction entre les portefeuilles de premier ordre et les portefeuilles de mauvaise qualité perd son importance. Les scores agrégés deviennent une boîte noire en termes de ce qu'ils sont censés transmettre – à savoir, l'exposition aux risques ESG et la question de savoir si ces risques ont été correctement pris en compte dans l'évaluation.

Des analyses globales comme solution

A première vue, ces constats au sujet des notations ESG peuvent paraître décourageants. Et pourtant, ils ne remettent pas en cause les pratiques d'évaluation ESG, mais soulignent plutôt le danger de fonder les décisions d'investissement sur une seule valeur finale. En particulier, les investisseurs doivent garder à l'esprit que la recherche de notations ESG élevées n'est la garante ni d'une surperformance, ni d'une durabilité maximale des investissements.

Les investisseurs prudents devraient regarder au-delà des modèles et des notations individuelles et appliquer une approche stratifiée. Tout d'abord, il faut utiliser les données significatives des notations ESG pour créer sa propre évaluation affinée afin d'améliorer l'analyse fondamentale des actions. Un processus d'analyse étape par étape permet de comprendre de manière plus globale une entreprise et ses faiblesses, en se concentrant toujours sur les quelques thèmes essentiels pour l'entreprise en question.

Cette évaluation détaillée des principaux risques ESG susceptibles d'affecter les performances est beaucoup plus instructive pour un investisseur actif que la note spécifique qui est finalement calculée par un modèle de notation. Le but ultime est d'utiliser les informations ESG pour comprendre si l'entreprise concernée est capable de gérer ses principaux risques sur une période d'un à cinq ans.

La complexité des thèmes du monde réel, évalués sous l'angle environnemental, social et de la gouvernance, et les objectifs divergents des investisseurs ESG, peuvent signifier que les agences de notation ESG resteront encore longtemps à la traîne par rapport à leurs homologues dans le domaine des notations de crédit quant à la valeur consensuelle de leur approche. Si cela peut compliquer les décisions d'investissement durable, cela offre également des opportunités à ceux qui sont capables d'exploiter les subtilités des évaluations ESG. ▌

Lukas Bolfing
Lara Kesterton

Le benchmarking ESG en est encore à ses débuts

Les indices ESG poussent comme des champignons. Selon l'Index Industry Association, leur nombre, dans le monde, a augmenté de 60% au cours du premier semestre 2018. Les indices ESG ont ainsi représenté 1% des 3.7 millions d'indices. A fin 2019, ils avaient encore augmenté de près de 14%, tandis que le nombre total d'indices a baissé de 20% pour atteindre 2.9 mios. Compte tenu de cette diversité, il semble de plus en plus difficile de sélectionner le bon indice pour les portefeuilles durables afin de ne pas comparer des pommes avec des poires.

Dans la pratique, les références générales du marché sont encore majoritairement utilisées pour les portefeuilles durables gérés activement afin de mesurer si le profil risque/rendement du portefeuille s'améliore par rapport à l'ensemble du marché.

La normalisation des notations ESG par une réglementation européenne pourrait contribuer à garantir que les indices ESG soient plus largement utilisés dans la gestion active des investissements durables. Toutefois, cela exigera une homogénéisation de l'ensemble de l'industrie qui devra en même temps laisser suffisamment de place à la diversité pour permettre d'établir une correspondance entre les différentes orientations des portefeuilles durables et un indice de référence.

Existiert für Schweizer Small- und Mid-Cap-Aktien eine Risikoprämie?

Kleine und mittlere Firmen im Fokus

Institutionelle Investoren decken die Anlageklasse Aktien Schweiz überwiegend mit grosskapitalisierten Firmen ab. Viele Stiftungsräte sind sich dabei nicht bewusst, dass eine höhere Allokation in klein- und mittelkapitalisierten Firmen die erwartete Rendite eines Portfolios häufig steigert, ohne das Risiko spürbar zu erhöhen.

IN KÜRZE

Schweizer Small- und Mid-Cap-Aktien spielen eine Nebenrolle in den Portfolios institutioneller Investoren. Zu Unrecht, wie ein genauer Blick auf Risiken und Renditen über die letzten 15 Jahre zeigt.

Raffael Frauenfelder
Analyst Industrie,
Albin Kistler AG

Tobias Hochstrasser
Analyst
Informationstechnologie,
Albin Kistler AG

Das Anlagejahr 2019 war für Investoren in Schweizer Aktien äusserst erfreulich. Die Wertentwicklung klein- und mittelkapitalisierter Firmen (sogenannte Small- und Mid-Caps) von 30.4 Prozent (gemessen am SPI Extra) wich dabei nur unwesentlich von derjenigen des Gesamtmarkts (SPI) mit 30.6 Prozent ab.

«Hauptsache Aktien, welche spielt keine Rolle», war zum Jahreswechsel eine rasch gemachte Schlussfolgerung. Ebenfalls weit verbreitet findet sich die Meinung, dass Grossunternehmen (Large-Caps) die grössere Sicherheit bieten. Beide Ansichten widersprechen der historischen Evidenz.

Häufige Untergewichtung von Schweizer Small- und Mid-Cap-Aktien

Eine Analyse der Geschäftsberichte der grössten Schweizer Pensionskassen zeigt, dass in deren Portfolios Aktien von klein- und mittelkapitalisierten Firmen nur eine Nebenrolle spielen. Der Trend zum passiven Investieren ist dabei womöglich ein wichtiger Faktor: Mit einem Indexprodukt auf den Schweizer Gesamtmarkt alloziert der Anleger nur gerade 12 Prozent in Small- und Mid-Caps. Dieser Wert entspricht nicht einmal der jeweiligen Einzelgewichtung in Nestlé, Novartis oder Roche, die zusammen rund 50 Prozent des SPI ausmachen.

Wir glauben, dass viele institutionelle Anleger damit innerhalb der Anlageklasse Aktien Schweiz unnötige Klumpenrisiken eingehen und Renditechancen verpassen.

Die Small-Cap-Prämie existiert auch in der Schweiz

Die Finanzmarktforschung beschäftigt sich bereits seit Jahrzehnten mit der Frage, ob die Unternehmensgrösse einen systematischen Einfluss auf die Performance von Aktien hat. Es ist allgemein akzeptiert, dass ein inverser Zusammenhang besteht. In einfachen Worten ausgedrückt: Aktien von kleinen Firmen weisen langfristig höhere Renditen auf als Aktien von grossen Firmen. Diese sogenannte Small-Cap-Prämie ist auch am Schweizer Aktienmarkt nachweisbar.

Der Vergleich zwischen dem SPI, der sämtliche kotierten Schweizer Aktien umfasst, und dem SPI Extra, der seit April 2004 alle kotierten Aktien enthält, jedoch die 20 Firmen mit der grössten Marktkapitalisierung ausschliesst, spricht eine deutliche Sprache. In diesem rund 15-jährigen Zeitraum lieferte dieser Index eine Wertvermehrung von 340 Prozent, verglichen mit 202 Prozent des Gesamtmarkts. Dies ist eine Mehrrendite von 2.8 Prozent pro Jahr (siehe Grafik).

Wenig Unterschiede zeigt hingegen die Analyse zweier anerkannter Risikomasse. Sowohl der maximale Kursverlust (SPI –48.8 Prozent versus SPI Extra –52 Prozent) als auch die jährliche Volatilität (SPI 12.2 Prozent versus SPI Extra 14.3 Prozent) sind durchaus vergleichbare Werte. Diese Betrachtung umfasst den längstmöglichen Betrachtungszeitraum der beiden Hauptindizes sowie mehrere Marktzyklen. Darin enthalten sind die globale Finanzkrise wie auch die europäische Schuldenkrise.

Die Schweiz beherbergt heimliche Weltmarktführer in vielen Branchen

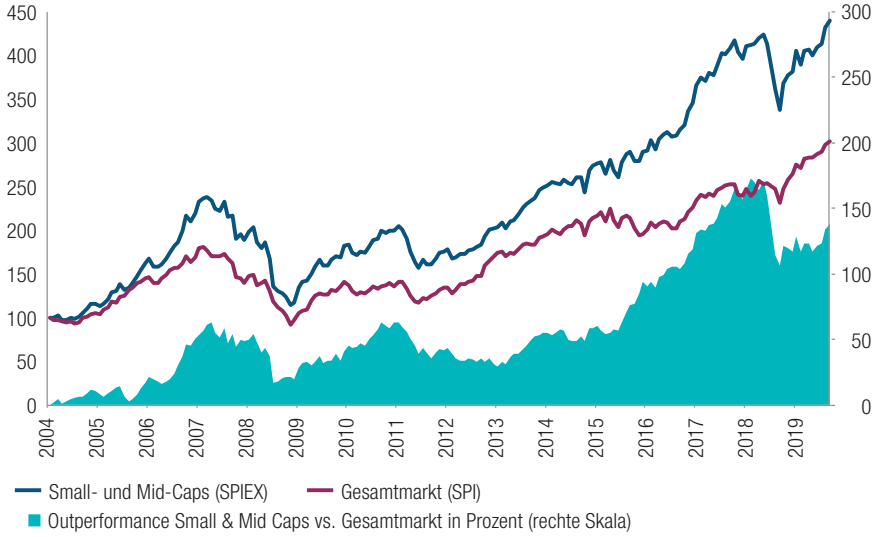
Das Berechnen der Small- und Mid-Cap-Prämie ist einfach, sie zu erklären ist ungleich schwieriger. Naheliegend erscheint die These, dass kleinere Firmen weniger von Bürokratie gehemmt würden und so dynamischer und innovativer agieren könnten. Ein schnelleres Gewinnwachstum wäre die logische Folge. Der Blick in die Vergangenheit widerspricht dieser Annahme. Die Gewinne der Firmen aus dem SPI Extra wuchsen mit rund 4.7 Prozent pro Jahr zwischen 2005 und 2018 gleich schnell wie diejenigen des Gesamtmarkts (4.8 Prozent p. a.).

Was jedoch auffällt, ist die deutlich grössere Spannweite des Gewinnwachstums innerhalb der klein- und mittelkapitalisierten Firmen. Etliche wuchsen dabei deutlich schneller als der Durchschnitt. Dies ist wenig überraschend. Die Schweiz ist dank bekannter Standortvorteile ein Hort für Weltmarktführer. Diese weisen oftmals attraktive Gemeinsamkeiten auf: Erstens gibt es viele Firmen mit einem substanziellen Ankeraktionariat. Dies mögen Gründerfamilien oder langfristig orientierte Investorengruppen sein, die die Firmen nicht auf Quartalsbasis messen und so für Stabilität sorgen. Zweitens weisen diese Firmen vielfach eine geringe Verschuldung auf. Dies trägt zur Widerstandskraft bei und ermöglicht beispielsweise Akquisitionen zu attraktiven Preisen während einer konjunkturellen Delle.

Schliesslich fällt auf, dass in fast jeder Branche Schweizer Unternehmen zu globalen Marktführern aufgestiegen sind. Währenddem jedermann Produkte von Nestlé konsumiert und die Pharmariesen Roche und Novartis kennt, sind Firmen wie Belimo, Inficon und Straumann sowohl im Alltag als auch medial weniger präsent. Dabei üben die drei Letztgenannten in ihren Nischen nachweislich eine höhere Marktmacht und ein höheres Wachstumspotenzial auf als mancher Grosskonzern.

Die Kombination dieser Attribute hat in der Vergangenheit immer wieder zu aussergewöhnlichem unternehmerischem Erfolg geführt, was sich langfristig

Wertentwicklung von Schweizer Small- und Mid-Cap-Aktien im Vergleich zum Gesamtmarkt (2004 bis 2019)



Quelle/Bemerkungen: Bloomberg, Albin Kistler, Daten per 31. Dezember 2019

WERBUNG PUBLICITÉ

Fit for Pension-Governance

Mit der Strukturreform sind Aufgaben und Pflichten der verschiedenen Akteure in der beruflichen Vorsorge klar definiert worden. Wie diese Aufgaben in der Praxis umgesetzt werden können, welche einfachen Mittel der Plausibilisierung von Ergebnissen es gibt und wo und wie Vergleiche sinnvoll, ja nötig sind, werden anhand von Fallbeispielen beleuchtet.

Vertiefungsmodul zur ganzheitlichen, praxisorientierten Betrachtung der Pensionskassenführung anhand von Führungskennzahlen und Überwachungskontrollen

Donnerstag, 2. April 2020, Zürich

Infos und Anmeldung unter vps.epas.ch

in einer überdurchschnittlichen Aktienkursentwicklung widerspiegelt. Wir glauben, dass diese heimlichen Weltmarktführer massgeblich dazu beitragen, dass langfristig orientierte Investoren auch in Zukunft mit einer Prämie für das Halten von Small- und Mid-Cap-Aktien entschädigt werden.

Titelselektion schafft langfristig Mehrwert

Zwei Gründe sprechen für eine aktive Bewirtschaftung dieses Segments. Neben der medialen Aufmerksamkeit ist auch die Abdeckung kleinkapitalisierter Firmen seitens professioneller Analysten markant tiefer. Auswertungen zeigen, dass durchschnittlich rund 25 Analysten SMI-Aktien verfolgen und ihre Einschätzungen öffentlich teilen. Im Segment der kleinen Firmen tun dies im Schnitt hingegen nur gerade drei. Nicht wenige kleine Unternehmen werden dabei gar nicht oder nur unregelmässig beurteilt. Die aktuellen regulatorischen Entwicklungen auf dem Schweizer Finanzplatz deuten zudem darauf hin, dass diese Abdeckung in Zukunft noch geringer ausfallen wird.

Diese Diskrepanz in Kombination mit der mehrheitlich indexierten Abdeckung erhöhen die Wahrscheinlichkeit, dass immer wieder substanzielle Bewertungsungleichgewichte in Erscheinung treten. Kurz, die Preisfindung im Small- und Mid-Cap-Segment ist nur teilweise effizient. Aktive Investoren mit der nötigen Analysekapazität können dies ausnutzen. Auch eröffnet die grössere Bandbreite der Unternehmensqualität unter den Small- und Mid-Caps Diversifikationsmöglichkeiten für aktive Anleger. Beleg dafür ist die bereits erwähnte höhere Streuung von historischen Gewinnwachstumsraten.

Um die Qualität einer Firma zu beurteilen, stehen drei Aspekte im Mittelpunkt. Zum einen ist die Effektivität und Kontinuität des Managements von zentraler Bedeutung. Es ist unerlässlich, dies regelmässig durch den direkten Austausch mit den Firmenlenkern zu prüfen. Des Weiteren prosperieren Unternehmen eher, wenn sie eine nachhaltig hohe Rentabilität und eine hohe Innovationskraft aufweisen. Dies zu beurteilen, setzt oftmals tiefe Branchenkenntnisse voraus. Schliesslich ist eine gesunde Bilanz ein wichtiges Qualitätsindiz.

Untersuchungen haben gezeigt, dass erstklassige Unternehmen langfristig die höchsten Aktienrenditen erbringen. Diese Unternehmen zu identifizieren, beansprucht viel Zeit und Erfahrung.

Wir sind überzeugt, dass eine substanzielle Allokation an sorgfältig ausgewählten klein- und mittelkapitalisierten Aktien in einem Portfolio von Schweizer Aktien über einen ganzen Börsenzyklus zu einer höheren erwarteten Rendite führt, ohne dabei das Risikoprofil des Portfolios signifikant zu erhöhen.

WERBUNG PUBLICITÉ

UNABHÄNGIGKEIT
TRANSPARENZ
SICHERHEIT www.copre.ch
FLEXIBILITÄT

copré
LA COLLECTIVE
DE PRÉVOYANCE
SEIT 1974

Existe-t-il une prime de risque sur les actions suisses de petite et moyenne capitalisation?

Les petites et moyennes entreprises en point de mire

Les investisseurs institutionnels ont principalement recours aux sociétés à forte capitalisation pour couvrir la classe d'actifs des actions suisses. Beaucoup de conseils de fondation ne se rendent pas compte qu'une exposition plus importante aux petites et moyennes entreprises augmente souvent le rendement attendu d'un portefeuille sans accroissement sensible du risque.

L'année de placement 2019 a été extrêmement réjouissante pour les investisseurs en actions suisses. Et la performance des sociétés à petite et moyenne capitalisation (les dénommées «small and mid caps») de 30.4% (mesurée par le SPI Extra) était à peine inférieure à celle du marché global qui a atteint 30.6%.

«L'essentiel, c'est d'avoir des actions, n'importe lesquelles», pouvait-on conclure rétrospectivement à la fin de l'année passée. On dit aussi que les grandes entreprises (grandes capitalisations) offrent plus de sécurité. Deux opinions qui sont en contradiction avec l'évidence historique.

Sous-pondération fréquente des actions suisses de petite et moyenne capitalisation

Une analyse des rapports annuels des plus grandes caisses de pensions suisses révèle que les actions des petites et moyennes entreprises ne jouent qu'un rôle secondaire dans leur portefeuille. La tendance à l'investissement passif y est peut-être pour quelque chose: avec un produit indiciel couvrant l'ensemble du marché suisse, les investisseurs n'allouent que 12% aux petites et moyennes capitalisations. C'est moins que la pondération individuelle de Nestlé, Novartis ou Roche qui représentent ensemble environ 50% du SPI.

Nous pensons que de nombreux investisseurs institutionnels prennent ainsi des risques d'agrégation inutiles dans la classe d'actifs des actions suisses et ratent des opportunités de rendement.

La prime aux petites capitalisations existe en Suisse aussi

Depuis des décennies, la recherche sur les marchés financiers s'intéresse à la question de savoir si la taille des entreprises a une influence systématique sur la performance des actions. L'existence d'un rapport inversement proportionnel est généralement admise. En termes simples, les actions des petites entreprises offrent des rendements à long terme plus élevés que les actions des grandes entreprises. Cette prime dite de faible capitalisation se confirme également sur le marché suisse des actions.

La comparaison entre le SPI, qui comprend toutes les actions suisses cotées en bourse, et le SPI Extra qui, depuis avril 2004, comprend toutes les actions cotées en bourse à l'exception des 20 plus grandes capitalisations du marché, en dit long. Sur la quinzaine d'années environ que s'étend la comparaison, cet indice accuse une plus-value de 340% contre 202% pour l'ensemble du marché. Cela représente un surrendement de 2.8% par an (voir graphique, page 68).

En revanche, l'analyse de deux indicateurs de risque reconnus montre peu de différences. La chute maximale des cours (SPI –48.8% et SPI Extra –52%) aussi bien que la volatilité (SPI 12.2% et SPI Extra 14.3%) se situent dans une fourchette très étroite. Cette analyse porte sur la période d'observation la plus longue possible des deux indices principaux et englobe plusieurs cycles de marché. La crise financière globale y figure de même que la crise de l'endettement en Europe.

EN BREF

Les actions suisses de petite et moyenne capitalisation jouent un rôle secondaire dans les portefeuilles des investisseurs institutionnels. A tort, comme le montre un examen approfondi des risques et des rendements au cours des 15 dernières années.

La Suisse abrite des leaders secrets du marché mondial dans de nombreux secteurs

S'il est facile de calculer la prime aux petites et moyennes capitalisations, on peine beaucoup plus à l'expliquer. La thèse qui vient immédiatement à l'esprit, c'est que les petites entreprises seraient moins entravées par la bureaucratie et pourraient ainsi agir de manière plus dynamique et innovante. Une croissance plus rapide des bénéfices en serait la conséquence logique. Un regard sur le passé infirme cette hypothèse. Un accroissement des bénéfices de quelque 4.7% par an entre 2005 et 2018 place les entreprises incluses dans le SPI Extra pratiquement sur un pied d'égalité avec le marché dans son ensemble (plus 4.8% par an).

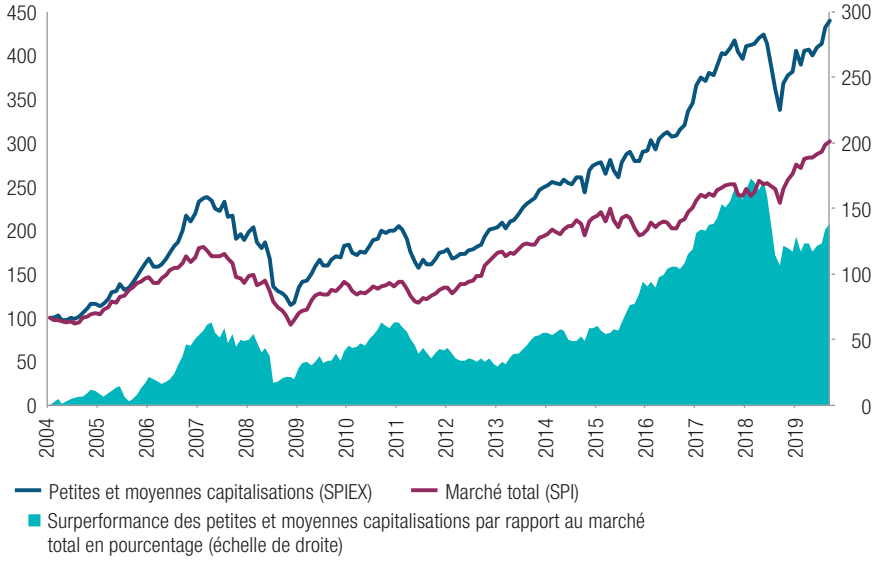
Ce qui est frappant, cependant, c'est qu'entre les différentes entreprises petites et moyennes, la fourchette de croissance des bénéfices est beaucoup plus ouverte. Ce n'est pas surprenant. Grâce aux avantages du site bien connus, la Suisse a engendré de nombreux leaders du marché mondial qui présentent souvent des similitudes intéressantes.

Tout d'abord, de nombreuses entreprises arborent un nombre important d'actionnaires de référence. Il peut s'agir de familles fondatrices ou de groupes d'investisseurs à long terme qui ne jugent pas une entreprise sur une base trimestrielle, ce qui est un garant de stabilité. Deuxièmement, ces entreprises affichent souvent un faible niveau d'endettement. Cela contribue à leur résilience et leur permet par exemple de réaliser des acquisitions à des prix attractifs en période de ralentissement économique.

Enfin, il est frappant de constater que dans presque tous les secteurs, des entreprises suisses ont un statut de leaders du marché mondial. Alors que tout le monde consomme des produits Nestlé et connaît les géants pharmaceutiques Roche et Novartis, des entreprises comme Belimo, Inficon et Straumann sont moins présentes dans la vie quotidienne et les médias. Or dans leurs niches, ces trois entreprises ont une position plus forte sur le marché et un potentiel de croissance plus important que de nombreux grands conglomérats.

Par le passé, cette combinaison d'attributs a régulièrement permis à des entreprises d'écrire des histoires à succès extraordinaires qui, sur le long terme, se sont traduites par des performances boursières hors pair. Nous pensons que ces leaders cachés du marché mondial contribuent pour une part essentielle à la prime que les investisseurs axés sur le long terme pourront continuer d'espérer à l'avenir en récompense de leur engagement dans les petites et moyennes capitalisations.

Performance des actions suisses de petite et moyenne capitalisation par rapport à l'ensemble du marché (2004 jusqu'à 2019)



Source/commentaires: Bloomberg, Albin Kistler, données au 31 décembre 2019

La sélection de titres génère une valeur ajoutée sur le long terme

Deux raisons justifient une gestion active de ce segment. Les petites capitalisations sont moins exposées à la couverture médiatique et nettement moins suivies par les analystes professionnels. Des études montrent qu'en moyenne, quelque 25 analystes suivent les actions du SMI et partagent publiquement leurs évaluations. Dans le segment des petites entreprises, il n'y en a pas plus de trois en moyenne. Bon nombre de petites entreprises ne sont même pas évaluées du tout ou seulement de façon irrégulière. Les développements actuels en matière de réglementation de la place financière suisse suggèrent d'ailleurs que ce suivi va encore s'amenuiser à l'avenir.

Cette différence importante, associée à une couverture majoritairement indexée, augmente la probabilité que des déséquilibres d'évaluation importants se produisent à répétition. En d'autres termes, la structuration des prix n'est que partiellement efficace dans le segment des petites et moyennes capitalisations. Des investisseurs actifs disposant des capacités d'analyse nécessaires peuvent en tirer parti. En outre, les plus fortes disparités qualitatives au niveau des petites et moyennes capitalisations ouvrent des possibilités de diversification pour les investisseurs actifs. La preuve en est, comme déjà mentionné, l'éventail beaucoup plus vaste de taux de croissance historiques dans ce segment.

Pour évaluer la qualité d'une entreprise, trois aspects sont essentiels. D'une part, l'efficacité et la continuité de la gouvernance sont d'une importance capitale. Il est essentiel de s'en assurer régulièrement par une communication directe avec les dirigeants de l'entreprise. En outre, les entreprises ont plus de chances de prospérer si elles peuvent attester d'une rentabilité élevée et durable et d'une grande force d'innovation. Pour en juger, il est souvent nécessaire de posséder des connaissances approfondies de l'industrie en question. Enfin, un bilan sain est un indicateur de qualité important.

Des recherches ont montré qu'à long terme, les actions d'entreprises de premier ordre génèrent les rendements les plus élevés. L'identification de ces entreprises demande beaucoup de temps et d'expérience.

Nous sommes convaincus qu'une allocation substantielle d'actions de petite et moyenne capitalisation soigneusement sélectionnées dans un portefeuille d'actions suisses conduit, sur un cycle boursier complet, à un rendement attendu plus élevé sans augmenter significativement le profil de risque du portefeuille. ▌

Raffael Frauenfelder
Tobias Hochstrasser

Wachsende Wirtschaftsmacht und globale Bedeutung

China: Too big to ignore

China wird in den Portfolios von Schweizer Investoren im Vergleich zu seiner wirtschaftlichen Bedeutung eher stiefmütterlich behandelt. Der Markt bietet trotz aktueller Turbulenzen langfristig attraktive Renditeperspektiven. Um erfolgreich in den chinesischen Markt zu investieren, gilt es aber einige Faktoren zu berücksichtigen.

IN KÜRZE

Im Aktien- wie im Obligationenbereich bietet der chinesische Markt Anlagemöglichkeiten. Aufgrund des (noch) wenig transparenten Markts kann dabei ein aktiver Ansatz interessant sein.

Jürg Rimle
Länderchef Schweiz,
Fidelity International

Chinas Wirtschaftskraft ist unbestritten. Die inländischen Kapitalmärkte des Lands sind jedoch für Aussenstehende, die mit der Region und den lokalen Gegebenheiten nicht vertraut sind, eher undurchsichtig.

China behält die für ein Schwellenland typischen Merkmale. Dazu gehören neben makroökonomischen und branchenspezifischen Risiken etwa Beschränkungen der Kapitalflüsse, noch reifende Märkte, die anfällig für stimmungsgetriebene Volatilität sind, und die allgegenwärtige Aussicht auf staatliche Interventionen. Zudem ist es für Schweizer Investoren schwierig, direkten Zugang zur gesamten Bandbreite an Anlagemöglichkeiten zu erhalten und sich das notwendige Wissen anzueignen. Hinzu kommt der auch in der Schweiz hinlänglich bekannte Home Bias: Das heisst, Investoren neigen dazu, das eigene Land zu übergewichten, während sie ausländische Titel (eben beispielsweise chinesische) entsprechend untergewichten.

Es besteht auch kein Zweifel daran, dass der Handelsstreit mit den USA und ganz aktuell die Ausbreitung des Corona-Virus Investoren zusätzlich zögern liess, in chinesische Titel zu investieren. Dies sind mitunter die Gründe, warum viele Anleger China bisher im Vergleich zu seiner Bedeutung keine angemessene Rolle bei der Asset-Allokation einräumen – und damit womöglich langfristige Chancen verpassen.

Ein riesiger Markt

Die Zahlen sprechen eine deutliche Sprache: Fast 20 Prozent der Weltbevölkerung leben in China. Das sind rund 1.4 Milliarden potenzielle Verbraucher mit rasch wachsenden Einkommen. Gemäss IWF hat China 2019 gut 33 Prozent zum globalen Wachstum beigetragen, verglichen mit einem Beitrag der USA von unter 20 Prozent. Demzufolge ist es nur noch eine Frage der Zeit, wann China die USA als grösste Wirtschaftsmacht der Welt ablösen wird.

Die Börsen in Shanghai und Shenzhen handeln die A-Aktien von rund 3500 Unternehmen mit einer gemeinsamen Marktkapitalisierung von fast 8 Billionen US-Dollar (siehe dazu erklärende Legende zur Grafik, Seite 71). Damit haben sie bereits die rund 2000 an der Tokioter Börse notierten Unternehmen verdrängt, die es auf 5.6 Billionen US-Dollar Marktkapitalisierung bringen.

In traditionellen Indizes sowohl für Aktien als auch für festverzinsliche Wertpapiere ist die zweitgrösste Volkswirtschaft dagegen bisher unterrepräsentiert und wird von Anlegern bei der Asset-Allokation meist als Teil einer Asien- oder Emerging-Markets-Strategie berücksichtigt. Doch Chinas Bedeutung auf den Finanzmärkten nimmt stetig zu.

Würden alle chinesischen Onshore- und Offshore-Werte in die Indizes des führenden Anbieters MSCI aufgenommen, wären dies rund 42 Prozent des Emerging-Markets-Index. Dieser Tatsache trägt MSCI bereits Rechnung, indem es das Gewicht von chinesischen Aktien in ihren Indizes schrittweise erhöht (siehe Grafik). Allein schon aufgrund des stärkeren Gewichts in den globalen Indizes verdient China bei der Asset-Allokation erhöhte Beachtung.

Diese Unterlagen sind ausschliesslich für die Verteilung an professionelle Investoren bestimmt. Sie sind jedoch nicht für die Verteilung an Personen oder Einheiten vorgesehen, die die Staatsangehörigkeit oder den Wohn- oder Geschäftssitz in einem Ort, Staat, Land oder Gerichtskreis haben, in denen eine solche Verteilung, Veröffentlichung oder Verwendung gegen Gesetze oder andere Bestimmungen verstösst. Die in der Vergangenheit erzielte Performance gibt keine Gewähr für deren zukünftige Entwicklung. Der Wert der Anlagen und deren Erträge kann steigen oder sinken und wird nicht garantiert. Es ist möglich, dass Sie den anfänglich investierten Betrag nicht zurückerhalten. Dieses Dokument wurde in der Schweiz von Pictet Asset Management SA und in den übrigen Ländern der Welt von Pictet Asset Management Limited, die der Financial Conduct Authority untersteht, erstellt und darf ohne Genehmigung von Pictet Asset Management weder ganz noch teilweise reproduziert oder (weiter)verbreitet werden.

Verantwortung ist oft schwer greifbar. Nicht für unsere Kunden.

Genf Zürich Luxemburg London Amsterdam
Brüssel Paris Frankfurt Madrid Mailand Dubai
Montreal Hongkong Singapur Taipeh Osaka Tokio
assetmanagement.pictet

PICTET
1805
Asset Management

Building Responsible Partnerships

Aktiver Ansatz zahlt sich aus

Die schiere Breite und Tiefe der chinesischen Finanzmärkte und der relative Mangel an institutionellen Investoren hat zur Folge, dass chinesische Unternehmen oft unzureichend durch Research abgedeckt sind. Statt selber direkt zu investieren, empfiehlt es sich daher, den Zugang zu diesem Markt mithilfe eines verlässlichen Partners mit langer Erfahrung und lokaler Research- und Portfolio-Management-Präsenz zu tätigen.

Eine Möglichkeit, an der Entwicklung von Chinas Kapitalmärkten zu partizipieren, ist ein passiver Exchange Trade Fund (ETF). Der Nachteil dieses Ansatzes besteht darin, dass er die Fähigkeit eines Investors einschränken kann, das Wachstumspotenzial Chinas voll zu nutzen. In der Vielzahl der kleineren in Shanghai (A-Aktien) und Hongkong (H-Aktien) oder den USA notierten chinesischen Unternehmen stecken einige überzeugende Wachstumsideen – insbesondere in den Bereichen Technologie, Gesundheitswesen und Bildung. Anleger können diese Chancen jedoch im Allgemeinen nicht durch indexbasierte, breitere Schwellenländer-, Regional- oder Länderstrategien nutzen, da diese sich auf die Top 50 eines Markts konzentrieren.

Eine Untersuchung des Fonds-Rating-Spezialisten Morningstar, die analysierte in welchen Kategorien ETF gegenüber aktiven Fonds in den letzten drei bis fünf Jahren besonders gut oder schlecht abschnitten, zeigt dies klar auf: Bei chinesischen Aktien erreichten aktiv gemanagte Fonds über fünf Jahre hinweg gegenüber passiven ETF eine um 16.6 Prozentpunkte bessere Performance pro Jahr. Ein Hauptgrund für diese erhebliche Renditedifferenz ist der Informationsvorsprung, den aktive Manager beispielsweise aus Gesprächen mit Unternehmensführern oder detaillierter Datenanalyse hauseigener sowie zugekaufter Research-Spezialisten erzielen können.

Diversifikationsvorteile und versteckte Einkommenschancen

Der noch relativ junge chinesische Anleihen-Markt ist bereits einer der grössten der Welt. Chinesische Emittenten machen fast zwei Drittel des asiatischen Anleihenmarkts aus. Chinesische Staats- und Unternehmensanleihen werden aufgrund ihrer guten Performance, ihrer Renditelevel und Diversifikationsvorteile immer beliebter, da sie kaum mit der Entwicklung anderer Vermögenswerte korrelieren.

Ähnliches gilt übrigens derzeit auch noch für A-Aktien, insbesondere solche mit hauptsächlich inländischem Fokus. Dies wird sich im Laufe der Zeit voraussichtlich ändern, da die Kapitalflüsse aufgrund des steigenden Anlegerinteresses zunehmen.

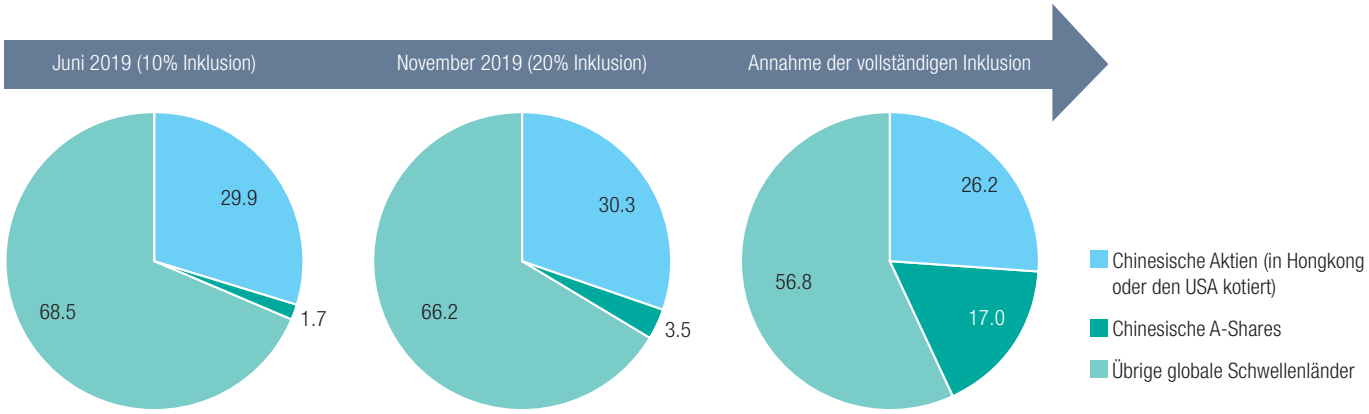
Chinesische Unternehmensanleihen bleiben schwieriger zu handeln, nicht zuletzt, weil die lokalen Ratings nicht den internationalen Standards entsprechen. Doch auch hier sind Fortschritte zu erwarten. Standard & Poor's hat kürzlich die Zustimmung der chinesischen Behörden zur Bewertung inländischer Anleihen erhalten und veröffentlichte im Sommer 2019 das erste Rating einer inländischen Anleihe durch ein ausländisches Ratingunternehmen.

Nicht ohne Risiken, aber lohnend

Investments in den chinesischen Aktien- und Anleihenmarkt sind zwar alles andere als risikofrei, bieten aber trotz der Sorgen um das Wirtschaftswachstum langfristig aussichtsreiche Perspektiven. Es ist in nur eine Frage der Zeit, bis China einen eigenen prominenten Platz am «Asset-Allokations-Tisch» einnimmt.

Die Öffnung des chinesischen Binnenmarkts ist in vollem Gange

Der Indexanbieter MSCI erhöht schrittweise das Gewicht von chinesischen Aktien in seinen Indizes.



A-Aktien: An der Shanghai Stock Exchange oder der Shenzhen Stock Exchange in Renminbi gehandelte Aktien. Ursprünglich nur für chinesische Staatsbürger handelbar, seit 2002 aber auch für qualifizierte ausländische institutionelle Investoren (QFII).
B-Aktien: An der Shanghai Stock Exchange oder der Shenzhen Stock Exchange in ausländischer Währung gehandelte Aktien (in Shanghai in US-Dollar, in Shenzhen in Hongkong-Dollar). Nur für ausländische Investoren verfügbar sowie seit 2001 für chinesische Staatsbürger, die Konten für Ausländer eröffnen.
H-Aktien: An der Hongkong Stock Exchange gehandelte Aktien von Unternehmen Festlandchinas. Eine Notierung als H-Share kann zusätzlich zu oder anstatt einer B-Aktien-Kotierung erfolgen, um dadurch für ausländische Investoren handelbar zu werden.

Quelle: MSCI, Fidelity International, Morgan Stanley

Une puissance économique mondiale en plein essor

Chine: too big to ignore

Compte tenu de son importance économique, la Chine a tendance à être sous-représentée dans le portefeuille d'investisseurs suisses. Malgré les turbulences actuelles, ce marché offre des perspectives de rendement attrayantes à long terme. Pour investir avec succès sur le marché chinois, il convient toutefois d'être attentif à un certain nombre de facteurs.

EN BREF

Le marché chinois offre des possibilités d'investissement aussi bien dans le segment actions que dans celui des obligations. Etant donné le manque de transparence qui caractérise (encore) ce marché, une approche active peut être intéressante.

La puissance économique de la Chine est incontestée. Cependant, les marchés des capitaux domestiques du pays sont plutôt opaques pour les étrangers qui ne connaissent pas la région et les conditions locales.

La Chine conserve les caractéristiques typiques d'un marché émergent. Outre les risques macroéconomiques et sectoriels, les restrictions sur les flux de capitaux, des marchés encore en phase de maturation qui réagissent très sensiblement aux changements d'humeur et la perspective toujours présente d'une intervention gouvernementale en font partie. En plus, il est difficile pour les investisseurs suisses de gagner un accès direct à l'ensemble des possibilités d'investissement et d'acquérir les connaissances nécessaires. La préférence nationale, un phénomène également bien connu en Suisse, vient s'y ajouter: les investisseurs ont tendance à surpondérer leur propre pays et à sous-pondérer les actions étrangères (chinoises, par exemple) en conséquence.

Il ne fait également aucun doute que la guerre commerciale avec les Etats-Unis et, plus récemment, la propagation du coronavirus, ont encore accru la réticence des investisseurs à s'engager dans les actions chinoises. Ce sont là quelques-unes des raisons pour lesquelles de nombreux investisseurs hésitent jusqu'à présent à donner à la Chine la place qu'elle mériterait dans l'allocation des actifs compte tenu de son importance – et risquent ainsi de passer à côté d'opportunités à long terme.

Un marché gigantesque

Les chiffres parlent d'eux-mêmes: près de 20% de la population mondiale vit en Chine. Cela représente environ 1.4 milliard de consommateurs potentiels dont les revenus augmentent rapidement. Selon le FMI, la Chine aura contribué à hauteur de 33% à la croissance mondiale en 2019, contre moins de 20% pour les Etats-Unis. Par conséquent, ce n'est qu'une question de temps avant que la Chine ne remplace les Etats-Unis en tant que première puissance économique mondiale.

Les bourses de Shanghai et Shenzhen négocient les actions A d'environ 3500 sociétés dont la capitalisation boursière combinée atteint près de 8 milliards de dollars (voir la légende explicative du graphique). C'est dire qu'elles ont déjà largement dépassé les quelque 2000 sociétés cotées à la bourse de Tokyo qui représentent une capitalisation boursière combinée de 5.6 milliards de dollars.

Cependant, dans les indices traditionnels, tant pour les actions que pour les titres à revenu fixe, la deuxième économie mondiale est encore sous-représentée, et les investisseurs procèdent généralement à l'allocation d'actifs dans ce domaine dans le cadre d'une stratégie pour l'Asie ou les marchés émergents. Pourtant, l'importance de la Chine sur les marchés financiers ne cesse de croître.

Si toutes les actions chinoises onshore et offshore étaient incluses dans les indices du principal fournisseur, MSCI, elles représenteraient environ 42% de l'indice des marchés émergents. Le MSCI tient déjà compte de ce fait en augmentant progressivement le poids des actions chinoises dans ses indices (voir graphique). La Chine mérite plus d'attention dans l'allocation des actifs ne serait-ce qu'en raison de son poids grandissant dans les indices mondiaux.

Une approche active porte des fruits

L'ampleur et la profondeur des marchés financiers chinois et le manque relatif d'investisseurs institutionnels signifient que les entreprises chinoises passent souvent sous le radar de la recherche. Au lieu d'investir directement, il est donc conseillé d'accéder à ce marché avec l'aide d'un partenaire fiable ayant une longue expérience et une présence locale pour la recherche et la gestion du portefeuille.

Une façon de participer au développement des marchés de capitaux chinois s'offre à travers un fonds négocié en bourse (ETF). L'inconvénient de cette approche est qu'elle peut limiter la capacité d'un investisseur à tirer pleinement parti du potentiel de croissance de la Chine. La multitude de petites entreprises chinoises cotées à Shanghai (actions A) et à Hongkong (actions H) ou aux Etats-Unis contient des idées de croissance intéressantes, notamment dans les secteurs de la technologie, de la santé et de l'éducation. Cependant, les investisseurs ne peuvent généralement pas profiter de ces opportunités par le biais de stratégies basées sur un indice, un éventail plus vaste de pays émergents, certaines régions ou pays, étant donné que celles-ci se concentrent sur les 50 premières entreprises d'un marché.

Une étude du spécialiste de la notation des fonds Morningstar, qui a analysé dans quelles catégories les ETF ont obtenu des résultats particulièrement bons ou mauvais par rapport aux fonds actifs au cours des trois à cinq dernières années, le montre clairement: en ce qui concerne les actions chinoises, les fonds gérés activement ont surperformé les ETF passifs de 16.6 points de pourcentage par an sur cinq ans. L'une des principales raisons de cette différence considérable de rendement est l'avance que peuvent se procurer les gestionnaires actifs, par exemple grâce aux discussions avec les dirigeants d'entreprises ou à l'analyse détaillée des données par des spécialistes de la recherche internes ou recrutés à l'extérieur.

Avantages de diversification et opportunités de revenus cachées

Le marché obligataire chinois, encore relativement jeune, est déjà l'un des plus importants au monde. Les émetteurs chinois représentent près des deux tiers du marché obligataire asiatique. Les obligations d'Etat et d'entreprise chinoises sont de plus en plus populaires en raison de leurs bonnes performances, de leurs niveaux de rendement et de leurs avantages en matière de diversification, car elles ne sont guère corrélées avec les performances d'autres actifs.

Il en va d'ailleurs encore de même pour les actions de catégorie A, en particulier celles qui sont principalement axées sur le marché intérieur. Cette situation est susceptible d'évoluer au fil du temps, car les flux de capitaux augmentent en raison de l'intérêt croissant des investisseurs.

Les obligations d'entreprises chinoises restent plus difficiles à négocier, notamment parce que les notations locales ne répondent pas aux normes internationales. Mais là aussi, on peut s'attendre à des progrès. Standard & Poor's a récemment obtenu l'approbation des autorités chinoises pour noter les obligations domestiques et a publié la première notation d'une obligation domestique par une société de notation étrangère à l'été 2019.

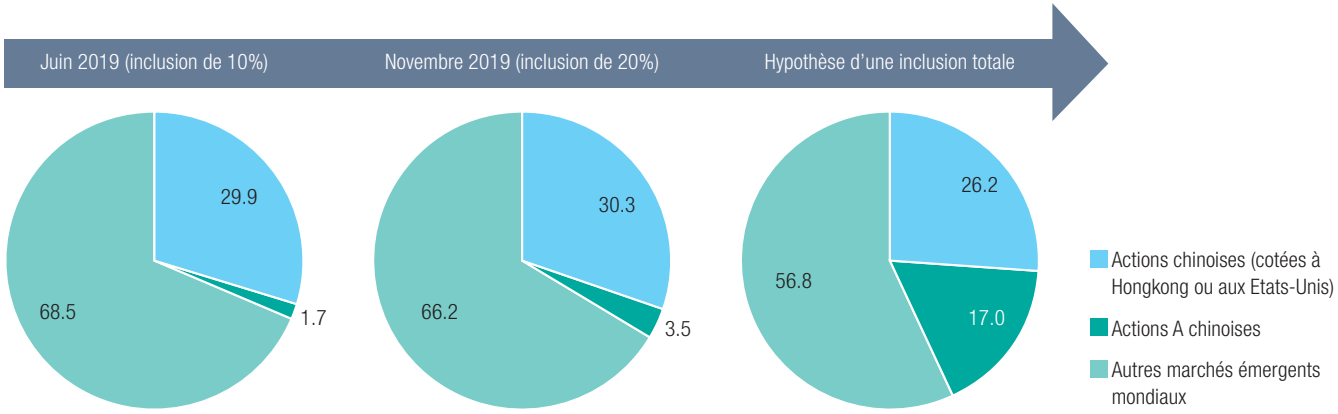
Pas dépourvu de risques, mais rentable

Les investissements sur les marchés chinois des actions et des obligations sont tout sauf sans risque, mais malgré les inquiétudes concernant la croissance économique, ils offrent des perspectives prometteuses à long terme. Ce n'est qu'une question de temps avant que la Chine ne prenne la place qui lui est due à la «table d'allocation des actifs».

Jürg Rimle

Le marché intérieur chinois est en plein processus d'ouverture

Le fournisseur d'indices MSCI augmente progressivement le poids des actions chinoises dans ses indices.



Actions A: Actions négociées à la bourse de Shanghai ou à la bourse de Shenzhen en renminbis. A l'origine, ces produits étaient uniquement destinés aux citoyens chinois, mais depuis 2002, ils sont également accessibles aux investisseurs institutionnels étrangers qualifiés (QFII).
Actions B: Actions négociées en devises étrangères à la bourse de Shanghai ou à la bourse de Shenzhen (à Shanghai en dollars US, à Shenzhen en dollars de Hongkong). Réservées aux seuls investisseurs étrangers, et depuis 2011, aux citoyens chinois qui ouvrent des comptes pour des étrangers.
Actions H: Actions de sociétés de Chine continentale négociées à la bourse de Hongkong. La cotation en tant qu'action H peut se faire en complément ou à la place d'une cotation en tant qu'action B afin de les rendre négociables pour les investisseurs étrangers.

Source: MSCI, Fidelity International, Morgan Stanley

Immobilien-Projektentwicklungen

Unsicherheit als Chance

Mit der Entscheidung, neu zu bauen oder zu sanieren, reduziert ein Landeigentümer viele Unsicherheiten. Danach verfügt er jedoch nur noch über wenige Optionen, um auf veränderte Gegebenheiten reagieren zu können. Umgekehrt kann die Generierung von Optionen die Folgen negativer Veränderungen mildern und den Wert der Liegenschaft bei einer positiven Entwicklung steigern.[1]

IN KÜRZE

Werden Handlungsmöglichkeiten als werthaltige Optionen begriffen, ermöglicht dies eine klarere Sicht auf Immobilienprojekte. Risiken sind in dieser Optik eher als wertsteigernd zu sehen.

Eveline Schwindt
Senior
Investment Consultant,
INREIM AG

Eine Option kann als Recht ohne Pflichten verstanden werden. Die Schaffung beziehungsweise Wahrung solcher Rechte erhöht die Flexibilität und damit die Fähigkeiten, in unsicheren Situationen auf unterschiedliche Entwicklungen optimal reagieren zu können.

Bauland ist ökonomisch betrachtet ein Recht, bauen zu können, und so einen Ertrag aus dem Land generieren zu dürfen. Solange das Land unbebaut ist, stehen noch alle Optionen offen. Unbebautes Land hat deshalb den höchsten Optionswert. Wird das Land in optimaler Weise überbaut, fällt der Optionswert auf null. Wenn die Liegenschaft ihren «Highest and Best Use»-Wert erreicht, existieren keine Handlungsalternativen mehr.

Das Recht, bauen zu dürfen, gewinnt dann mit zunehmender Alterung des Gebäudes erneut an Wert, da die Vielfalt an Handlungsmöglichkeiten wieder zunimmt. Sobald der Wert der alten Bausubstanz unter den (Options-)Wert des Landes fällt, lohnt sich eine Sanierung oder ein Ersatzneubau. Nach erfolgter Massnahme sinkt der Optionswert des Landes wieder (siehe Grafik).

Zwischen Flexibilität und Unsicherheit

Im Normalfall ist Bauland aber weder perfekt genutzt, noch liegt der Wert der Substanz nahe dem reinen Landwert. Auch dann gibt es eine Fülle von Möglichkeiten, um die Ertragskraft der Liegenschaft zu verbessern, wie Nutzungsänderungen, Mietvertragsverlängerungen oder -verkürzungen, Pinsel- oder energetische Sanierungen, Aufstockungen, Preisdifferenzierungen oder Teilverkäufe. Portfoliomanagement kann somit auch als Management eines Portfolios von realen Optionen verstanden werden. So heisst die neue Nachhaltigkeit in der Bau- und Immobilienwirtschaft nicht mehr Langlebigkeit um jeden Preis, sondern «never forever».

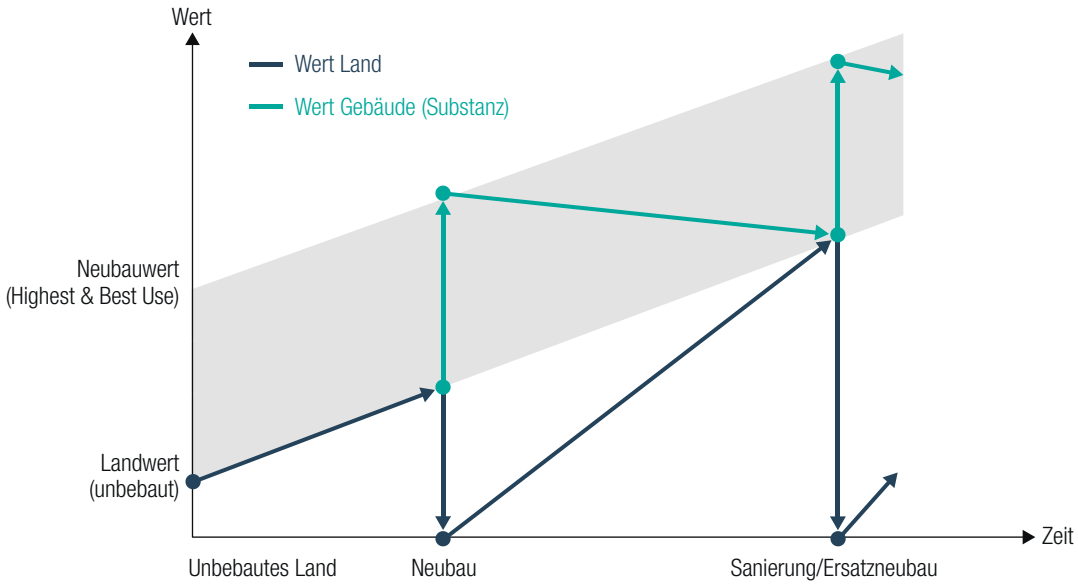
Die Kunst für einen Grundstückbesitzer besteht demzufolge darin, den laufenden Ertrag zu optimieren, ohne sich unnötig viele Optionen zu vergeben. Dies gilt besonders bei Projektentwicklungen in einer frühen Phase, wenn noch nicht auf Erfahrungswerte oder historische Daten zurückgegriffen werden kann. So besteht die Möglichkeit, sich etwa mit Schaltzimmern, alternativen Ausbauvarianten oder einer je nach Projektvorlauf angedachten Etappierung auf unterschiedliche Nachfrageverschiebungen vorzubereiten. Eine Koppelung des Kaufvertrags an Auflagen, wie eine rechtzeitige Baubewilligung oder eine Untergrenze an bewilligter Hauptnutzfläche, optimale Erschliessung oder die Errichtung einer Bushaltestelle, ist ein weiteres Absicherungsinstrument. Damit hält sich der Investor die Option eines Rückzugs aus dem Investment für den Fall einer negativen Entwicklung offen.

Der Wert der Option zu warten

In der Praxis stellt die Bestimmung des optimalen Umsetzungszeitpunkts oftmals die wesentlich schwierigere Frage

[1] In der Januarausgabe der «Schweizer Personalvorsorge» erschien bereits ein erster Artikel der Autorin unter dem Titel «Immobilien-Projektentwicklungen: Mit der Unsicherheit rechnen» (S. 62f.).

Wertentwicklung im Lebenszyklus



dar als inhaltliche Abwägungen. Ein zu langes Zuwarten kann sich als genauso ungünstig erweisen wie eine vorzeitige Umsetzung. Ein Zuwarten ist grundsätzlich dann sinnvoll, wenn dadurch eine wesentliche Verbesserung der Informationslage erreicht wird. Das Beispiel im Kasten illustriert diesen Prozess.

Die Option zu warten verändert sich bei Anpassungen der baurechtlichen Rahmenbedingungen. Im Fall einer Auszonung fällt deren Wert sogar auf null, was einer materiellen Enteignung entspricht und in der Regel abgegolten werden muss. Kniffliger sind die Fälle, wenn baurechtliche Veränderungen geringere Nachteile mit sich bringen, die nicht entschädigt werden. Dann stellt sich die frühzeitige Auslösung einer Handlungsalternative als möglicherweise günstig heraus. Umgekehrt kann es sich bei anstehenden neuen baurechtlichen Optionen lohnen, den Ausübungszeitpunkt hinauszuzögern.

Optionen bewerten

In der Regel ist die Schaffung von Handlungsmöglichkeiten mit Kosten verbunden. Zum Beispiel bringen Vorkehrungen für eine später realisierbare Aufstockung initiale Mehrkosten, oder das Aufschieben von umfassenden Sanierungen bei nicht optimal genutzten Gebäuden ist mit Opportunitätskosten verbunden. Handlungsmöglichkeiten erlauben dafür Flexibilität in unsicheren Entscheidungssituationen. Eigentümer kommen deshalb nicht darum herum, den Wert der Option gegen deren Kosten abzuwägen.

Mit dem Entscheid für oder gegen die Ausübung einer Option, etwa die Auslösung einer Sanierung, macht der Eigentümer implizit eine ökonomische Bewertung. Resultiert die Abwägung in der Erkenntnis, dass der Ertragsverlust des Zuwartens (Kosten der Option) höher ist als der mögliche Wertgewinn des Zuwartens (Wert der Option), wird die umgehende Umsetzung der Massnahme angegangen. Im Gegensatz zu den Immobilienbewertern integrieren die Marktteilnehmer die Option zu warten in ihre Überlegungen. Empirische Analysen zeigen, dass die Entwicklung der Baulandpreise besser mit einem Optionspreismodell beschrieben werden kann als mit den gängigen Barwert-Verfahren.

Der entscheidende Unterschied liegt darin, dass der Wert von Optionen in aller Regel mit zunehmendem Risiko steigt, während im üblichen Verständnis des Barwerts dessen Wert mit ansteigendem Risiko sinkt. Weil eine Option nur ein Recht ohne Pflichten darstellt, können Landeigentümer bei vermehrter Unsicherheit vom Potenzial positiver Entwicklungen profitieren, ohne ein zusätzliches Verlustrisiko in Kauf zu nehmen. Im Gegensatz zum Barwert eines zukünftigen Zahlungsstroms wird das Risiko so zum Freund des Immobilieneigentümers: Unsicherheiten werden zur Chance. Im Zeitalter der zumindest gefühlten Zunahme der Unsicherheit gewinnen Optionen zunehmend an Wert.

Beispiel Optionen

Nehmen wir an, dass der aktuell maximal erzielbare Verkaufserlös eines Bauprojekts bei 10 Mio. Franken liegt. Bei Entwicklungs- und Baukosten von 8 Mio. Franken resultiert ein residualer Landwert von 2 Mio. Franken. Nun könnte der Landeigentümer mit dem Baubeginn zuwarten in der Annahme, dass sich vielleicht das Marktumfeld verbessert. Legen wir nun die Annahme zugrunde, dass der Wert sich im positiven Fall auf 14 Mio. Franken erhöht und sich bei einer ungünstigen Entwicklung auf 6 Mio. Franken reduziert.

Somit beträgt der Landwert der positiven Variante 6 Mio. Franken und der Wert der negativen theoretisch –2 Mio. Franken. Im Falle der ungünstigen Entwicklung hat der Landeigentümer die Option, weiter abzuwarten, sodass der effektive Landwert null beträgt. Werden beide Entwicklungsmöglichkeiten als gleich wahrscheinlich eingeschätzt, liegt der Wert der Option zu warten bei 3 Mio. Franken (0.5 x 6 Mio. + 0.5 x 0 Mio.). In diesem Beispiel würde es sich lohnen, mit dem Bau zu warten.

Développement de projets immobiliers

L'incertitude comme opportunité

Par la décision de construire à neuf ou de rénover, un propriétaire foncier élimine de nombreuses incertitudes. Par la suite, cependant, il n'aura que peu d'options à sa disposition pour réagir à un changement de circonstances. A l'inverse, la création d'options peut atténuer les conséquences de changements négatifs et augmenter la valeur de la propriété quand les événements prennent un tournant positif.[1]

EN BREF

Si les possibilités d'action sont considérées comme des options à valeur, cela permet d'avoir une vision plus claire des projets immobiliers. Dans cette optique, les risques seraient plutôt des éléments à valeur ajoutée.

On peut concevoir une option comme un droit sans obligations. La création ou le maintien de tels droits augmente la flexibilité et donc, la capacité à réagir de manière optimale aux différents développements dans des situations incertaines.

D'un point de vue économique, un terrain à bâtir représente un droit de construire et donc, de générer un profit à partir de ce terrain. Tant que le terrain n'est pas développé, toutes les options sont ouvertes. Les terrains non aménagés ont donc la valeur d'option la plus élevée. Si le terrain est construit de manière optimale, la valeur d'option tombe à zéro. Lorsque l'objet immobilier atteint sa «valeur d'affectation maximale et optimale», il n'y a plus d'options.

Le droit de construire reprend alors de la valeur à mesure que le bâtiment vieillit, étant donné que les options possibles augmentent à nouveau. Dès que la valeur de l'ancienne substance du bâtiment tombe en dessous de la valeur (d'option) du terrain, il vaut la peine de rénover ou de construire à neuf. Une fois cette mesure mise à exécution, la valeur d'option du terrain diminue à nouveau (voir graphique, page 77).

Entre flexibilité et incertitude

Toutefois, les terrains à bâtir ne sont normalement pas exploités à la perfection et la valeur de la substance n'est pas proche de la valeur du seul terrain. Et même si c'était le cas, il existerait une foule de possibilités pour améliorer la rentabilité de l'objet immobilier, par exemple par des changements d'affectation, des prolongations ou des réductions de la durée d'un bail, un coup de pinceau ou un assainissement énergétique, la construction d'étages supplémentaires, une différenciation des prix ou des ventes partielles. On peut donc aussi assimiler la gestion d'un portefeuille à la gestion d'un portefeuille d'options. Ainsi, la nouvelle philosophie de la durabilité dans l'industrie du bâtiment et de l'immobilier n'est plus celle d'une longévité à tout prix, mais celle du «never forever».

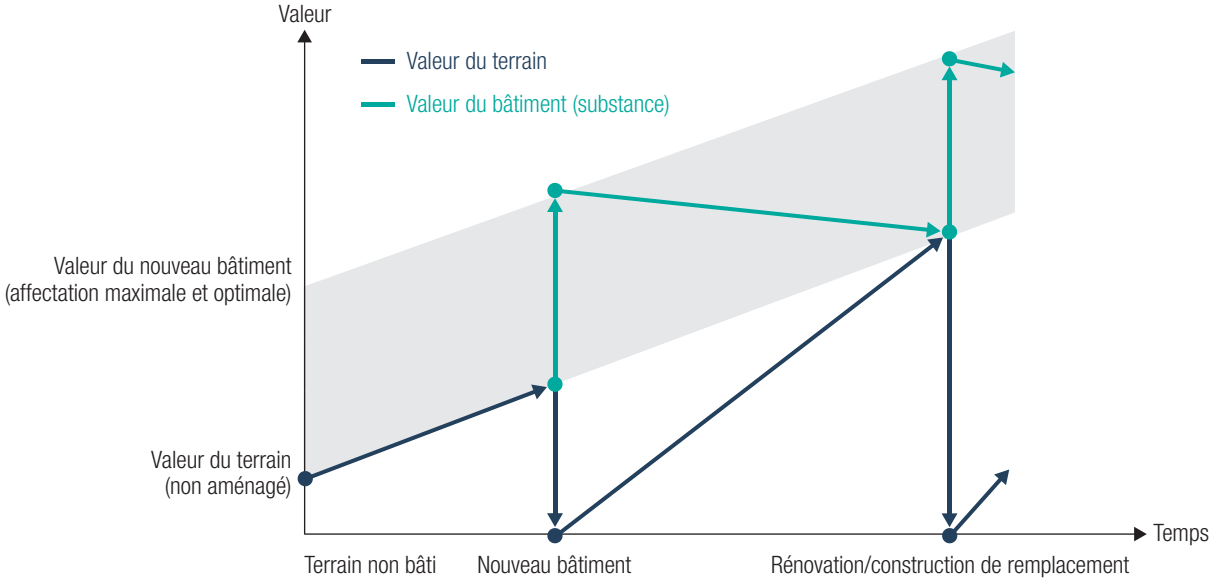
Pour un propriétaire foncier, l'art consiste donc à optimiser la rentabilité courante sans se priver de plus d'options que nécessaire. C'est particulièrement vrai pour les développements de projets à un stade précoce où on ne peut pas encore s'appuyer sur l'expérience ou des données historiques. Il est possible, par exemple, de se préparer à des variations de la demande en prévoyant des pièces alternatives, des variantes d'aménagement, ou en procédant par étapes selon l'évolution du projet. On peut aussi couvrir ses arrières en liant le contrat d'achat à certaines conditions telles que l'obtention d'un permis de construire en temps voulu, ou un seuil inférieur limite pour la surface utile approuvée, une accessibilité optimale ou la mise en place d'un arrêt de bus. De cette manière, l'investisseur conserve la possibilité de se retirer d'un investissement qui prend un tournant négatif.

La valeur de l'option d'attendre

Dans la pratique, déterminer le moment optimal de la mise en œuvre est souvent beaucoup plus difficile que de pondérer les contenus. Attendre trop

[1] Dans le numéro de janvier de la «Prévoyance Professionnelle Suisse», l'auteure avait déjà signé un premier article intitulé «Développement de projets immobiliers: Prévoir l'incertain» (p. 64s.).

Performance sur le cycle de vie



longtemps peut s'avérer tout aussi néfaste qu'une mise en œuvre précipitée. L'attente est en principe un bon choix si cela permet de se procurer nettement plus d'informations. L'exemple dans l'encadré illustre ce processus.

L'option d'attendre change si le droit de construction subit des adaptations. La valeur de l'option d'attendre tombe même à zéro en cas de déclassement, ce qui est l'équivalent d'une expropriation matérielle et doit généralement être indemnisé. La situation se complique dans les cas où une modification du droit de construction est moins incisive et n'engendre pas de compensation. Le cas échéant, le salut peut résider dans le déclenchement précoce d'une option alternative. A l'inverse, il peut être intéressant de retarder l'exercice d'une option lorsqu'une modification du droit de construction ouvre de nouvelles options.

Evaluation des options

En règle générale, la création de possibilités d'action est associée à des coûts. Par exemple, la prise de dispositions en prévision du rajout d'un étage à un stade ultérieur entraine des coûts initiaux supplémentaires. De même, le report de travaux de rénovation importants dans un bâtiment dont l'affectation n'est pas optimale va de pair avec des coûts d'opportunité. En même temps, les options donnent plus de flexibilité dans les situations incertaines où il est difficile de se décider. Les propriétaires n'auront donc pas d'autre choix que de soupeser la valeur de l'option et son coût.

Avec la décision pour ou contre l'exercice d'une option, par exemple le déclenchement d'une rénovation, le propriétaire procède implicitement à une évaluation économique. Si, après avoir pesé le pour et le contre, il s'avère que la perte de revenu due à l'attente (coût de l'option) est supérieure au gain potentiel de l'attente (valeur de l'option), il faudra s'attaquer à la mise en œuvre sans tarder. Contrairement aux évaluateurs de biens immobiliers, les acteurs du marché intègrent l'option d'attendre dans leurs considérations. Les analyses empiriques montrent que l'évolution du prix des terrains à bâtir peut être mieux décrite avec un modèle de prix à options qu'avec les méthodes courantes de la valeur actualisée.

La différence fondamentale réside dans le fait que la valeur des options augmente généralement quand le risque augmente, tandis que dans l'acceptation courante de la valeur actualisée, celle-ci diminue avec l'augmentation du risque. Comme une option n'est qu'un droit sans obligations, les propriétaires fonciers peuvent profiter du potentiel de développements positifs en situation d'incertitude accrue sans devoir accepter un risque de perte supplémentaire. Par contraste avec la valeur actualisée d'un flux de trésorerie futur, le risque devient ainsi l'ami du propriétaire immobilier: les incertitudes se transforment en opportunités. A une époque où on a l'impression – justifiée ou non – que l'incertitude augmente, les options gagnent de plus en plus en valeur.

Eveline Schwindt

Exemple d'options

Supposons que le maximum qu'il soit actuellement possible de tirer de la vente d'un projet de construction soit de 10 mios de francs. Si les coûts de développement et de construction ont absorbé 8 mios de francs suisses, il reste 2 mios de francs pour la valeur du terrain. Le propriétaire foncier pourrait retarder le début des travaux en misant sur une amélioration de l'environnement du marché. Supposons maintenant qu'en cas d'évolution positive, la valeur augmentera à 14 mios de francs et qu'elle va tomber à 6 mios de francs en cas d'évolution négative.

Dans la variante positive, le terrain aura donc une valeur de 6 mios de francs et dans la variante négative, cette valeur sera théoriquement de –2 mios de francs. Dans la variante négative, le propriétaire foncier aura l'option d'attendre encore jusqu'à ce que la valeur effective du terrain soit de zéro. Si on pense que les deux hypothèses sont aussi probables l'une que l'autre, la valeur de l'option d'attendre se situera à 3 mios de francs (0.5 x 6 mios + 0.5 x 0 mios). Dans ce cas, il vaudrait la peine d'attendre encore avec la construction.

ASIP

ASIP – Schweizerischer Pensionskassenverband

VERBANDSMITTEILUNGEN 03/2020

Hanspeter Konrad, Direktor ASIP

BVG-Reform: Realität nicht ausblenden!

Der ASIP vertritt als Fachverband den Standpunkt, dass eine BVG-Lösung einfach umsetzbar sein muss, dass sie keine unnötigen Kosten verursachen darf und dass die Senkung des BVG-Umwandlungssatzes abgefedert werden muss (vgl. www.asip.ch). Während sich bezüglich Ausgestaltung des Vorsorgeplanes Lösungen abzeichnen, steht insbesondere der seitens der Spitzen der involvierten Sozialpartner vorgeschlagene und vom Bundesrat kommentarlos übernommene Mechanismus für die Übergangsgeneration zum Erhalt des Leistungsniveaus in der Kritik. Erfreulicherweise erkennen zunehmend mehr Kreise, dass der Vorschlag mit fixen, lebenslänglichen Zuschlägen für alle Neurentner – unabhängig von der Betroffenheit durch die Senkung des BVG-Mindestumwandlungssatzes und finanziert mit zeitlich nicht limitierten Beiträgen von 0.5 Prozent auf dem AHV-Lohn – nicht zielführend ist und angepasst werden muss.

Die politischen Kräfte sollten sich jetzt auf eine mehrheitsfähige, faire Lösung verständigen. Diesbezüglich zeigt der ASIP einen gangbaren Weg auf. Ab Inkrafttreten der Vorlage soll das zu verrentende BVG-Altersguthaben während zehn Jahren prozentual erhöht (linear abgestuft) werden, um so die sofortige Absenkung des Umwandlungssatzes um rund 15 Prozent von 6.8 auf 5.8 Prozent abzufedern. Jede PK führt das dezentral im Anrechnungsprinzip durch, finanziert durch bereits bestehende Rückstellungen, die aufgrund der Senkung des Umwandlungssatzes aufgelöst werden können. Im Jahr 1 nach der Reform würde somit für die Berechnung der Mindestaltersrente gemäss BVG das vorhandene Altersguthaben BVG bei einer Pensionierung um 15.5 Prozent erhöht werden, im zweiten Jahr um 13.8 Prozent etc. Dies führt gemäss Berechnungen der Firma c-alm dazu, dass unter Berücksichtigung der effektiven Realverzinsung in der Vergangenheit und einer angenommenen Realverzinsung in der Zukunft von 0.7 Prozent die ursprünglichen Leistungsziele gemäss BVG für alle künftigen Rentenjahrgänge erfüllt würden. Im Gegensatz zum Vorschlag des Bundesrates führt dieses Modell nicht zu einer Umverteilung mit der Giesskanne von Jung zu Alt und von Kassen mit einer vorteilhaften Altersstruktur zu den anderen. Die Kompensation generiert auch nicht jährlich wiederkehrende Kosten, sondern erfolgt einmalig bei der Pensionierung. Insgesamt bleibt das Rentenniveau beim ASIP-Vorschlag erhalten – ohne eine komplizierte, teure und unnötige Umverteilung.

Wie beim sprichwörtlichen «Elefant im Raum» fällt es offenbar schwer, diese Lösung nachzuvollziehen. Es ist aber eine Tatsache, dass aufgrund der allgemeinverbindlichen Fachrichtlinie 2 der Kammer der Pensionskassenexperten PK für alle Versicherten mit der Möglichkeit einer Vorpensionierung Rückstellungen für Pensionierungsverluste gebildet haben. Jede vom Obligatorium betroffene PK muss heute Jahr für Jahr hohe Rückstellungen wegen des zu hohen BVG-Umwandlungssatzes bilden (vgl. zum Beispiel Stiftung Auffangeinrichtung: Gemäss Jahresbericht 2018, S. 35, CHF 140 Mio.). Eine Reform, die den Umwandlungssatz senkt, führt immer dazu, dass diese Rückstellungen nicht mehr in gleichem Ausmass gebildet werden müssen, und damit die PK sofort entlastet wird. Wenn nun also Geld für die Kompensation von aussen kommt, dann ist der Abbau der Rückstellung ein reiner Gewinn. Angesichts der Tatsache, dass man haushälterisch mit den Mitteln umgehen sollte, wäre es bedauerlich, wenn man diese Mittel nicht für die Finanzierung der Kompensationsmassnahmen anzapfen würde. In Erinnerung zu rufen ist, dass es bei Einführung des BVG vor 30 Jahren im Bereich des Obligatoriums die vorgeschriebenen Sondermassnahmen gab (sie betrugen sogar 1 Prozent der versicherten Löhne), welche damals ebenfalls ohne grössere Probleme durch die PK finanziert werden konnten. In Analogie dazu sind die vorliegenden Kompensationsmassnahmen überschaubar und können von den betroffenen Kassen ohne weiteres getragen werden.

ASIP – Schweizerischer Pensionskassenverband
Kreuzstrasse 26, 8008 Zürich
Telefon 043 243 74 15
Telefax 043 243 74 17
www.asip.ch, info@asip.ch

ASIP – Association Suisse des Institutions de Prévoyance
BULLETIN 03/2020

Hanspeter Konrad, directeur ASIP

Réforme de la LPP: ne perdons pas de vue la réalité!

En tant qu'association professionnelle, l'ASIP estime que la solution choisie pour la réforme de la LPP doit être facilement applicable, ne pas occasionner de coûts inutiles, et que les effets de la réduction du taux de conversion minimal LPP devront être amortis (cf. www.asip.ch). Alors que des solutions se dessinent en ce qui concerne l'aménagement des plans de prévoyance, le mécanisme visant à maintenir le niveau des prestations, qui a été proposé pour la génération transitoire par les représentants des partenaires sociaux impliqués et repris sans commentaire par le Conseil fédéral, fait en particulier l'objet de critiques. Heureusement, de plus en plus de milieux concernés se rendent compte que le projet de supplément de rente – un montant fixé à vie – prévu pour tous les nouveaux retraités, qu'ils soient ou non touchés par la baisse du taux de conversion minimal LPP, et financé par des cotisations de 0.5% prélevées sur le salaire AVS – une mesure qui n'est pas limitée dans le temps – va bien au-delà de l'objectif fixé et doit être adapté.

Les forces politiques devraient dès maintenant s'entendre sur une solution équitable et susceptible de remporter l'adhésion d'une majorité. L'ASIP montre à cet égard une voie possible. A partir de l'entrée en vigueur du projet, l'avoir de vieillesse devant être transformé en rente sera augmenté en pourcentage pendant dix ans (échelonnement linéaire), afin d'atténuer la baisse immédiate du taux de conversion d'environ 15%, soit de 6.8 à 5.8%. Chaque caisse de pension s'en chargera de manière décentralisée, selon le principe d'imputation, le financement étant assuré par les provisions déjà existantes qui, en raison de la baisse du taux de conversion, pourront être dissoutes. Pour calculer le montant de la rente minimale de vieillesse conformément à la LPP, l'avoir de vieillesse LPP existant devrait être augmenté de 15.5% pour les départs à la retraite la première année qui suivra la réforme, de 13.8% la deuxième année, et ainsi de suite. Selon les estimations effectuées par la société c-alm, cette mesure aura pour conséquence qu'en tenant compte de la rémunération réelle par le passé et de l'adoption d'un taux d'intérêt réel de 0.7%, les objectifs de prestation fixés à l'origine selon la LPP seraient à l'avenir remplis pour toutes les catégories d'âge. Au contraire du projet du Conseil fédéral, ce modèle ne conduira pas à une redistribution – au moyen du «principe de l'arrosoir» – des plus jeunes vers les plus âgés et des caisses affichant une structure d'âge favorable vers les autres. De même, les mesures de compensation ne généreront pas des coûts chaque année, mais une seule fois, au moment de la retraite. Avec le projet de l'ASIP, le niveau des rentes sera dans l'ensemble maintenu – sans répartition compliquée, onéreuse et inutile.

Comme la politique de l'autruche est de mise, nombreux sont ceux qui ont apparemment de la difficulté à comprendre cette solution. Or, force est de constater que, en vertu de la directive technique obligatoire DTA 2, édictée par la Chambre suisse des experts en caisse de pensions à l'attention de tous les assurés ayant la possibilité de partir en préretraite, les caisses de pension ont constitué des provisions pour pallier les pertes subies du fait des départs à la retraite. Toute caisse de pension assurant le régime obligatoire doit aujourd'hui constituer chaque année d'importantes réserves en raison du taux de conversion minimal LPP trop élevé (cf. p. ex. Fondation institution supplétive: 140 millions de CHF selon le rapport annuel 2018, p. 35). En réduisant le taux de conversion, la réforme aura inéluctablement pour effet de réduire dans les mêmes proportions le montant de ces provisions, et donc d'alléger immédiatement la charge des caisses de pension. Si, désormais, des sommes destinées aux mesures de compensation proviennent de tiers, la réduction ou la suppression des réserves sera un bénéfice net. Etant donné qu'une gestion économe des moyens existants est indiquée, il serait regrettable que l'on ne puise pas dans ces ressources pour couvrir les frais de cette réforme que nul ne conteste. Rappelons que, lors de l'introduction de la LPP, il y a 30 ans, dans le domaine du régime obligatoire, les mesures spéciales prescrites existaient déjà (les montants prélevés s'élevaient déjà à 1% du salaire assuré), et elles pouvaient être financées sans gros problème par les caisses de pension. De manière analogue, les présentes mesures de compensation sont gérables et peuvent être aisément prises en charge par les caisses concernées.

ASIP – Association Suisse
des Institutions de Prévoyance
Kreuzstrasse 26, 8008 Zurich
Téléphone 043 243 74 15
Fax 043 243 74 17
www.asip.ch, info@asip.ch

Ausschliesslich für Präsidenten und Vizepräsidenten von Führungsorganen

Workshop für Präsidenten und Vizepräsidenten von Führungsorganen der Pensionskassen

Ein Praktiker-Workshop: Kompetenzen vermitteln – Erfahrungsaustausch pflegen

Dienstag, 12. Mai 2020, Zürich

Wichtig für die Sicherstellung der Führungsqualität einer Vorsorgeeinrichtung ist, wie Präsident und Vizepräsident ihre Führungsaufgabe ausüben. Dieser Workshop behandelt deshalb keine technischen Fragen sondern den Führungsalltag eines Milizorgans. Ein wichtiger Aspekt ist dabei die Interpretation der eigenen Rolle und der Austausch mit Präsidenten und Vizepräsidenten anderer Vorsorgeeinrichtungen.

Inhalt

Besondere Führungsaspekte in einem paritätischen (Miliz-)Organ

Zentrale Führungsaufgaben

Aktuelle vorsorgepolitische Fragestellungen

Ziele

Austauschen von Erfahrungen mit anderen Präsidenten/Vizepräsidenten

Diskutieren vorsorgepolitischer Fragestellungen

Optimieren der Führungsprozesse in einer PK

Referenten

Jürg Brechbühl, Ehemaliger Direktor Bundesamt für Sozialversicherungen BSV

Erich Ettlin, Ständerat (CVP/OW), Vizepräsident SGK

Hanspeter Konrad, Rechtsanwalt, Direktor Schweizerischer Pensionskassenverband ASIP

Peter Schnider, Direktor vps.epas

Benno Schnüriger, Rechtskonsulent

Programmänderungen vorbehalten

Ort
Four Points by Sheraton Sihlcity Zürich, Kalandergasse 1, 8045 Zürich

Zeit
13.30 – 18.30 Uhr, anschliessend Apéro riche

Kosten
Fr. 710.– pro Teilnehmer/in
Für Abonnenten der «Schweizer Personalvorsorge» und Präsidenten und Vizepräsidenten, deren Vorsorgeeinrichtung Mitglied des ASIP ist:
Fr. 660.– pro Teilnehmer/in
Preise inkl. Unterlagen, Weiterbildungs-Zertifikat, Pausenerfrischungen und Apéro riche
AGB: vps.epas.ch

Credit Points
Berufliche Vorsorge: 5 CP

Anmeldung unter vps.epas.ch

Auskünfte
Simone Ochsenbein, +41 (0)41 317 07 23, so@vps.epas.ch, vps.epas.ch

VPS Verlag Personalvorsorge und Sozialversicherung AG, Postfach 4242, 6002 Luzern

Veranstalter

vps.epas

Partner

ASIP

Credit Points

CREDIT POINTS berufliche Vorsorge

Temporärarbeit

Der versicherte Lohn im Widerspruch von BVG und GAV

Für die Bestimmung des versicherten Lohns bei Temporärarbeit steht der Gesamtarbeitsvertrag Personalverleih (GAV) im Widerspruch zum Gesetz der beruflichen Vorsorge (BVG). Für eine gesetzeskonforme Vorsorgelösung ist eine Neukommentierung des GAV erforderlich.

IN KÜRZE

Der versicherte Lohn kann je nach Bemessungsgrundlage anders ausfallen. Vorsorgeeinrichtungen sind verpflichtet, sich nach dem BVG zu richten, selbst wenn dadurch der GAV verletzt wird.

Svenja Schmidt
Dr. oec. HSG, stv. Geschäftsführerin, Profond Vorsorgeeinrichtung

Als Temporärarbeit wird verstanden, wenn ein Arbeitgeber Arbeitnehmende anstellt, um sie Kunden für Arbeitseinsätze zur Verfügung zu stellen. Temporärarbeitende haben einen einzigen Arbeitgeber, nämlich die Temporärfirma, mit der ein Arbeitsvertrag abgeschlossen wird. Ist dieser Arbeitsvertrag unbefristet oder übersteigen die Befristung oder die Gesamtdauer der Einsätze drei Monate, so ist der Temporärarbeitende obligatorisch im BVG zu versichern.

Beschäftigungsgrad und Einkommen von Temporärarbeitenden schwanken. Der GAV regelt deshalb, wie der versicherte Lohn der Temporärarbeitenden zu bestimmen ist. Es zeigt sich jedoch, dass die in Art. 31 Abs. 4 GAV getroffene Regelung zu einer nicht BVG-konformen und damit gesetzeswidrigen Umsetzung und Versicherung in der Praxis führt. Die Regelung stellt für Lohnmeldung und Koordination auf den Stundenlohn ab, wohingegen gemäss BVG auf den AHV-Jahreslohn respektive nach Art. 3 Abs. 1 BVV 2 auf den Lohn einer Zahlungsperiode abzustellen ist.

Die Berechnung (siehe Tabelle 1, Seite 83) mag intuitiv sein, richtig ist sie jedoch nicht. Vielmehr erweist sich die Berechnung nur dann als zutreffend, wenn ein Temporärarbeiter oder eine Temporärarbeiterin während eines Jahrs genau 2187 Stunden gearbeitet hat. Wird dieser Wert überschritten, so überschreitet der insgesamt in Abzug gebrachte Koordinationsabzug denjenigen nach BVG. Fällt die Jahresstundenzahl hingegen tiefer aus, so wird bei Anwendung der Berechnung gemäss Tabelle 1 nur ein Teil des erzielten Lohns versichert. Dasselbe gilt, falls der Stundenlohn im Verlauf eines Jahrs zeitweise über wie auch unterhalb des Stundenlohns von 39 Franken liegen sollte.

Da auch Temporärarbeitende Anspruch auf eine BVG-konforme Versicherung haben, stellt sich für Temporärfirmen und deren Vorsorgeeinrichtungen die Frage, wie eine gesetzeskonforme Vorsorgelösung für diese speziellen Arbeitsverhältnisse gestaltet werden kann.

Art der Bemessung hat Einfluss

In Anbetracht der schwankenden Beschäftigung und der schwankenden Einkommen von Temporärarbeitenden ist abzuwägen, ob für die Festsetzung des versicherten Lohns auf den AHV-Jahreslohn oder aber den effektiven Lohn der Zahlungsperiode abgestellt werden soll. Es sei hier beispielhaft von monatlichen Zahlungen der Temporärfirma ausgegangen, sodass auf den Monatslohn abgestellt werden könnte. Voraussetzung für die Bemessung auf Monatsbasis ist eine entsprechende Grundlage im Vorsorgereglement respektive Vorsorgeplan der Vorsorgeeinrichtung.

Ist eine solche gegeben und wird auf den Monatslohn abgestellt, so kommen bei entsprechender Umrechnung der BVG-Grenzbeträge eine Eintrittsschwelle von 1777.50 Franken, ein Koordinationsabzug von 2073.75 Franken sowie ein Lohnminimum von 296.25 Franken (koordiniert) beziehungsweise Lohnmaximum von (unkoordiniert) 7110.00 Franken pro Monat zum Tragen. Das kann bei schwankenden Ein-

Fachkompetenz für Mitglieder von Vorsorgewerken.

Jetzt abonnieren

Die Zeitschrift für Organe der Vorsorgewerke und Arbeitgeber, die in einer Sammel- oder Gemeinschaftseinrichtung angeschlossen sind.

Sammel- und Gemeinschaftseinrichtungen sind gefordert, ihre wachsende Zahl von Anschlüssen unterschiedlicher Grösse fachlich auf dem Laufenden zu halten. Dies können sie monatlich mit dem neuen E-Paper «Fokus Vorsorge».

- Fokus Vorsorge kann von Sammeleinrichtungen abonniert und an die Mitglieder der Vorsorgewerke weitergeleitet werden.
- Fokus Vorsorge erscheint nur in elektronischer Form und kann so einfach an die angeschlossenen Betriebe weitergeleitet werden.
- Fokus Vorsorge enthält keine Fremdwerbung. Sammel- und Gemeinschaftseinrichtungen, die diese Zeitschrift abonnieren, haben aber Gelegenheit eigene Mitteilungen oder Werbung zu integrieren.

«Fokus Vorsorge» ist eine Publikation des vps.epas. Interessiert? Wir geben gerne Auskünfte: Patricia Bärtschi Schmid, T +41 (0)41 317 07 24, pbs@vps.epas.ch
VPS Verlag Personalvorsorge und Sozialversicherung AG, Taubenhausstrasse 38, CH-6002 Luzern, T +41 (0)41 317 07 07, info@vps.epas.ch, vps.epas.ch

vps.epas

Tabelle 1: Berechnung auf Stundenbasis führt zu gesetzeswidriger Versicherung

Quelle: in Anlehnung an Art. 31 Abs. 4 GAV PV

Stundenlohn, wovon die AHV-Beiträge abgezogen werden max. CHF 39.00 (CHF 85 320 ÷ 2187Jahresstundenzahl)	CHF 25.75
Abzuziehender Koordinationsbetrag (CHF 24 885 ÷ 2187 Jahresstundenzahl)	CHF 11.40
Versicherter Stundenlohn mind. CHF 1.65 (CHF 3555 ÷ 2187 Jahresstundenzahl)	CHF 14.35
Multipliziert mit den effektiven Arbeitsstunden während des Monats	150
Versicherter Monatslohn	CHF 2152.50

Tabelle 2: Berechnung auf gesetzeskonformer Bemessungsgrundlage bei monatlicher Zahlungsperiode führt zu Differenzen gegenüber dem versicherten AHV-Jahreslohn

CHF	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	kumuliert
Effektiver Stundenlohn	30.00	30.00	30.00	30.00	30.00	30.00	30.00	30.00	30.00	30.00	30.00	30.00	
Effektive Arbeitsstunden während des Monats	100 Std.	150 Std.	130 Std.	140 Std.	100 Std.	60 Std.	35 Std.	30 Std.	100 Std.	120 Std.	20 Std.	35 Std.	1020 Std.
Effektiver Monatslohn Eintrittsschwelle CHF 1777.50	3000.00	4500.00	3900.00	4200.00	3000.00	1800.00	1050.00	900.00	3000.00	3600.00	600.00	1050.00	30 600.00
Koordinationsabzug	2073.75	2073.75	2073.75	2073.75	2073.75	2073.75	0.00	0.00	2073.75	2073.75	0.00	0.00	16 590.00
Versicherter Monatslohn mind. CHF 296.25 (koordiniert), max. CHF 5036.25 (koordiniert)	926.25	2426.25	1826.25	2126.25	926.25	296.25	0.00	0.00	926.25	1526.25	0.00	0.00	10 980.00
Differenz zwischen kumulierten Monatslöhnen (CHF 10 980) und koordiniertem AHV-Jahreslohn (CHF 30 600 – CHF 24 885)													5265.00

kommen dazu führen, dass aufgrund der monatlichen Bemessungsgrundlage weniger oder mehr als der effektive AHV-Jahreslohn bei der Vorsorgeeinrichtung versichert wird.

In obigem Beispiel (Tabelle 2) fällt die Summe der versicherten Monatslöhne beinahe doppelt so hoch aus wie der koordinierte AHV-Jahreslohn. Bei gleicher Stundenverteilung, aber einem Stundenlohn von 50 Franken fiele der versicherte Lohn hingegen um knapp 10 Prozent tiefer aus als bei jährlicher Bemessungsgrundlage. In der Konsequenz fallen auch die Arbeitnehmer- und Arbeitgeberbeiträge entsprechend höher beziehungsweise tiefer aus als bei jährlicher Bemessung.

Lösungsansätze sind vorhanden

Vermeiden lassen sich Differenzen zwischen monatlicher und jährlicher Betrachtungsweise bei schwankenden Einkommen, indem im Vorsorgeplan auf eine Limitierung des maximal versicherbaren Lohns, auf Eintrittsschwelle und Koordinationsabzug verzichtet wird.

Bei Abstellen auf eine jährliche Bemessungsgrundlage kann je nach reglementarischer Ausgestaltung der Vorsorgeeinrichtung auf die Summe der letzten zwölf Monatslöhne, den Vorjahreslohn oder aber einen definierten Durchschnitt der Vorjahreslöhne abgestellt werden. Im Eintrittsjahr kann ein geschätzter Jahreslohn verwendet werden. Für die Berechnung des Einkaufs sowie der Risikoleistungen kann, um eine gewisse Glättung zu erreichen, auf den durchschnittlichen Jahreslohn beispielsweise der letzten drei Jahre abgestellt werden. Liegen keine Werte zu den vergangenen drei Jahren vor, so kann beispielsweise der Durchschnittslohn der Anstellungsdauer herangezogen werden.

Sozialpartner sind gefordert

Monatslohn, Jahreslohn, Planparameter: Es ist an den Sozialpartnern, eine Neukommentierung der fraglichen GAV-Bestimmung zur beruflichen Vorsorge vorzunehmen. Dies einerseits im Interesse der Temporärarbeitenden, die Anspruch auf eine BVG-konforme Versicherung haben, andererseits aber auch im Interesse der Temporärfirmen und Vorsorgeeinrichtungen, die bei Lohnbemessung nach GAV mit Nachversicherungen einschliesslich Beitragsnachforderungen konfrontiert werden könnten.

Einstweilen sind Vorsorgeeinrichtungen, die Temporärfirmen versichern, verpflichtet, sich nach den gesetzlichen Bestimmungen des BVG zu richten, selbst wenn diese vorläufig noch im Widerspruch zum GAV stehen.

Travail temporaire

Salaire assuré: contradiction entre la LPP et la CCT

La convention collective de travail Location de services (CCT) est en contradiction avec la loi sur la prévoyance professionnelle (LPP) pour la détermination du salaire assuré en cas de travail temporaire. Un nouveau commentaire de la CCT est requis pour une solution de prévoyance conforme à la loi.

EN BREF

Le salaire assuré peut varier en fonction de la base de calcul. Les institutions de prévoyance sont tenues de se fonder sur la LPP, même si la CCT est enfreinte de ce fait.

On entend par travail temporaire le fait qu'un employeur engage des travailleurs pour les mettre à la disposition de ses clients pour des missions. Les travailleurs temporaires ont un seul employeur, à savoir la société de travail temporaire avec laquelle ils ont conclu un contrat de travail. Si ce contrat de travail est à durée indéterminé ou si la durée déterminée ou la durée totale des missions excède trois mois, le travailleur temporaire doit obligatoirement être assuré selon la LPP.

Le taux d'occupation et le revenu des travailleurs temporaires varient. La CCT règle par conséquent comment le salaire assuré des travailleurs temporaires doit être déterminé. Il s'avère cependant que la réglementation définie à l'art. 31 al. 4 CCT débouche en pratique sur une mise en œuvre et une assurance non conformes à la LPP et donc illégales. Pour la déclaration de salaire et la coordination, la réglementation s'appuie sur le salaire horaire, tandis que la LPP dispose qu'il faut se baser sur le salaire AVS annuel ou, selon l'art. 3 al. 1 OPP 2, sur le salaire d'une période de paiement.

Le calcul (cf. tableau 1, page 85) est peut-être intuitif, il n'est cependant pas exact. Le calcul n'est en effet exact que si un travailleur temporaire a travaillé précisément 2187 heures au cours d'une année. Si cette valeur est dépassée, la déduction de coordination soustraite excède celle mentionnée dans la LPP. Si le nombre d'heures annuelles est toutefois moins élevé, seule une partie du salaire perçu est assurée, en application du calcul selon le tableau 1. Il en va de même si le salaire horaire au cours d'une année venait à s'établir temporairement au-dessus ou en dessous du salaire horaire de 39 francs.

Étant donné que les travailleurs temporaires ont également droit à une assurance conforme à la LPP, les sociétés de travail temporaire et leurs institutions de prévoyance sont confrontées à la question de savoir comment une solution de prévoyance conforme à la loi peut être organisée pour ces conditions de travail particulières.

Le type de calcul a une incidence

Eu égard à l'emploi fluctuant et aux revenus variables des travailleurs temporaires, il faut déterminer si la fixation du salaire assuré doit s'appuyer sur le salaire AVS annuel ou sur le salaire effectif de la période de paiement. Supposons à titre d'exemple des paiements mensuels de la société de travail temporaire, de sorte qu'il serait possible de se baser sur le salaire mensuel. Une base correspondante dans le règlement de prévoyance ou dans le plan de prévoyance de l'institution de prévoyance sert de condition au calcul sur une base mensuelle.

S'il existe une base correspondante et si l'on se réfère au salaire mensuel, un seuil d'entrée de 1777.50 francs, une déduction de coordination de 2073.75 francs ainsi qu'un minimum salarial de 296.25 francs (coordonné) ou un maximum salarial de 7110.00 francs (non coordonné) par mois s'appliquent en cas de conversion correspondante des montants limites LPP. En cas de fluctuation

Tableau 1: le calcul sur une base horaire débouche sur une assurance contraire à la loi

Source: en référence à l'art. 31 al. 4 CCT LS

Salaire horaire dont les cotisations AVS sont déduites max. CHF 39.00 (CHF 85 320 ÷ 2187nombre d'heures annuel)	CHF 25.75
Montant de coordination à déduire (CHF 24 885 ÷ 2187 nombre d'heures annuel)	CHF 11.40
Salaire horaire assuré au moins CHF 1.65 (CHF 3555 ÷ 2187 nombre d'heures annuel)	CHF 14.35
Multiplié par les heures de travail effectives pendant le mois	150
Salaire mensuel assuré	CHF 2152.50

Tableau 2: le calcul sur une base de calcul conforme à la loi avec une période de paiement mensuelle débouche sur des différences par rapport au salaire AVS annuel assuré

CHF	Janvier	Février	Mars	Avril	Mai	Juin	Juillet	Août	Sept.	Oct.	Nov.	Déc.	Cumul
Salaire horaire effectif	30.00	30.00	30.00	30.00	30.00	30.00	30.00	30.00	30.00	30.00	30.00	30.00	
Heures de travail effectives pendant le mois	100 hrs.	150 hrs.	130 hrs.	140 hrs.	100 hrs.	60 hrs.	35 hrs.	30 hrs.	100 hrs.	120 hrs.	20 hrs.	35 hrs.	1020 hrs.
Salaire mensuel effectif Seuil d'entrée CHF 1777.50	3000.00	4500.00	3900.00	4200.00	3000.00	1800.00	1050.00	900.00	3000.00	3600.00	600.00	1050.00	30 600.00
Déduction de coordination	2073.75	2073.75	2073.75	2073.75	2073.75	2073.75	0.00	0.00	2073.75	2073.75	0.00	0.00	16 590.00
Salaire mensuel assuré au min. CHF 296.25 (coordonnés), au max. CHF 5036.25 (coordonnés)	926.25	2426.25	1826.25	2126.25	926.25	296.25	0.00	0.00	926.25	1526.25	0.00	0.00	10 980.00
Différence entre les salaires mensuels cumulés (CHF 10 980) et le salaire AVS annuel coordonné (CHF 30 600 – CHF 24 885)													5265.00

du revenu, il se peut alors que le montant assuré auprès de l'institution de prévoyance soit supérieur ou inférieur au salaire AVS annuel effectif, en raison de la base de calcul mensuelle.

Dans l'exemple ci-dessus (tableau 2), la somme des salaires mensuels assurés est presque deux fois plus élevée que le salaire AVS annuel coordonné. Avec une répartition des heures identiques, mais un salaire horaire de 50 francs, le salaire assuré serait en revanche inférieur de près de 10% par rapport à la base de calcul annuelle. Par conséquent, les cotisations salariales et patronales sont également plus ou moins élevées qu'avec le calcul annuel.

Des amorces de solution existent

Il est possible d'éviter les différences entre la perspective mensuelle et annuelle en cas de revenu fluctuant, en renonçant dans le plan de prévoyance à une limitation du salaire maximal assurable, à un seuil d'entrée et à une déduction de coordination.

Si l'on se fonde sur une base de calcul annuelle, il est possible de se référer à la somme des douze derniers salaires mensuels, au salaire de l'année précédente ou à une moyenne définie des salaires des années précédentes, selon le dispositif réglementaire de l'institution de prévoyance. Un salaire annuel estimé peut être utilisé l'année d'entrée. Pour le calcul du rachat et des prestations de risque, il est possible de se baser sur le salaire annuel moyen, par exemple des trois dernières années, pour parvenir à un certain lissage. S'il n'y a pas de valeurs concernant les trois dernières années, il est par exemple possible de s'appuyer sur le salaire moyen de la durée d'engagement.

La balle est dans le camp des partenaires sociaux

Salaire mensuel, salaire annuel, paramètres du plan: il appartient aux partenaires sociaux de procéder à un nouveau commentaire de la disposition en question de la CCT relative à la prévoyance professionnelle. D'une part dans l'intérêt des travailleurs temporaires qui ont droit à une assurance conforme à la LPP, d'autre part aussi dans l'intérêt des sociétés de travail temporaire et des institutions de prévoyance qui sont susceptibles d'être confrontées, lors du calcul du salaire selon la CCT, à des assurances subséquentes, y compris des rappels de cotisation.

Pour le moment, les institutions de prévoyance qui assurent les sociétés de travail temporaire sont tenues de s'appuyer sur les dispositions légales de la LPP, même si elles sont temporairement encore en contradiction avec la CCT. ▌

Svenja Schmidt

CREDIT POINTS

berufliche Vorsorge

Credit Points berufliche Vorsorge

Die Stiftung Eigenverantwortung vergibt Kreditpunkte für Ausbildung von Stiftungsrätinnen und Stiftungsräten (Credit Points berufliche Vorsorge).

Schulungs- und Tagungsanbieter können ihre Ausbildungsangebote bei der Stiftung Eigenverantwortung zertifizieren lassen und den teilnehmenden Stiftungsräten nach dem Besuch ihrer Veranstaltung Credit Points vergeben.

Es ist Sache der einzelnen Vorsorgeeinrichtung, festzulegen, ob und wie viele Credit Points ein Mitglied des obersten Führungsorgans innerhalb eines Führungsorgans, ein für die VE adäquates Aus- und Weiterbildungskonzept zu definieren.

Gemäss Artikel 51a BVG ist das oberste Organ einer Vorsorgeeinrichtung verantwortlich für die Sicherstellung der Aus- und Weiterbildung der Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter. Diese besuchen neben internen Weiterbildungen externe Tagungen, Schulungen oder Workshops.

Für diese externen Aus- und Weiterbildungsangebote vergibt die Stiftung Eigenverantwortung neu Kreditpunkte. Diese können die Ausbildungsanbieter den Teilnehmenden Personen gutschreiben. Die Führungsorgane erhalten so die Möglichkeit, in ihren internen Aus- und Weiterbildungsrichtlinien messbare Zielgrössen festzulegen.

Schulungsanbieter können ihre Angebote auf der Webseite der Stiftung Eigenverantwortung registrieren. Registrierte Angebote werden in der Agenda der Stiftung publiziert.

Stiftungsräte haben mit den Credit Points eine einheitliche «Währung», um die Ziele ihrer internen Aus- und Weiterbildungsreglemente zu definieren.

Bestellen Sie online auf vps.epas.ch/shop

Die 2. Säule
vps.epas/Verein unentgeltliche BVG-Auskünfte/ Pittet/Mix & Remix 2017, 108 Seiten, CHF 19.80 (1696)

VPS-Plattform – Überlegungen zur Weiterentwicklung der beruflichen Vorsorge
Leistungs- und Finanzierungskonzept, Deutsch/ Französisch, vps.epas, 2011, 28 Seiten, CHF 26.– (1650)

VPS-Plattform – Überlegungen zur Weiterentwicklung der beruflichen Vorsorge
Leistungs- und Finanzierungskonzept, Berichtsteil 2, Deutsch/Französisch, Hrsg. vps.epas, 2012, 60 Seiten, CHF 26.– (1653)

Fachwörterbuch für die berufliche Vorsorge
3. komplett überarbeitete Auflage, Januar 2015, vps.epas, 216 Seiten, CHF 69.– (1691)

Gewos-Schriftenreihe «Beiträge zur 2. Säule»: Band 5 «Die Rolle des Arbeitgebers in der beruflichen Vorsorge»
Oktober 2016, vps.epas, 224 Seiten, CHF 69.– (1695)

Glossaire de la prévoyance professionnelle suisse
2e édition entièrement revue et corrigée, janvier 2016, vps.epas, 224 pages, CHF 69.– (1634)

Diktionär für die berufliche Vorsorge DE/FR/IT/EN
Über 1000 Fachbegriffe, 4 Sprachen, Buch inkl. CD, 180 Seiten, vps.epas/Dike Verlag, 2014, CHF 69.– (1690)

Pensionskassenführung in der Praxis
Handbuch für Stiftungsräte und Geschäftsleitungen, Urs Schaffner, vps.epas, 2016, 108 Seiten, CHF 69.– (1692)

Märzausgabe der «Schweizer Personalvorsorge»
(+2.5% MwSt.), CHF 29.–
Edition mars de la «Prévoyance Professionnelle Suisse»
(+2.5% de TVA), CHF 29.–

Für Bearbeitungs- und Versandkosten berechnen wir CHF 7.50. Falls nicht speziell vermerkt, sind die Preise inklusive 2.5% MwSt. Aus administrativen Gründen können wir keine Ansichtsexemplare zustellen.
Pour les frais administratifs et d'envoi, nous facturons CHF 7.50. 2.5% de TVA incl. sans remarque speciale dans tous les prix. Pour des raisons administratives, nous ne pouvons pas envoyer d'exemplaires à l'essai.

Das Jahresabonnement der Zeitschrift «Schweizer Personalvorsorge» beinhaltet:

- 12 Ausgaben der «Schweizer Personalvorsorge»
- 4 Ausgaben der «Schweizer Sozialversicherung»
- 1 Sonderausgabe «Externe Dienstleister»
- 1 Sonderausgabe «Die Fachmesse 2. Säule»
- 1 Sonderausgabe «Sammel- und Gemeinschaftseinrichtungen»
- «aktuell», wöchentliches Update als Ergänzung zur monatlichen Zeitschrift SPV
- Digitales Jahresinhaltsverzeichnis, vereinfacht die Archivierung und ermöglicht eine effiziente Artikelsuche nach Stichworten, Titeln oder Autoren
- Ermässigte Preise für alle Weiterbildungen des vps.epas

Jahresabonnement SPV	CHF 340.–
Ausland-Jahresabonnement SPV	CHF 360.–
Einzelnummer SPV	CHF 29.– (+ Porto)

Spezialangebot für Stiftungsräte:
CHF 210.– (statt CHF 340.–) für 1 Stiftungsrats-Jahresabonnement
Ab 4 Stiftungsrats-Jahresabonnementen kontaktieren Sie bitte Patricia Bärtschi Schmid unter abo@vps.epas.ch oder 041 317 07 24.

Alle Preise gelten ab 1.7.2017, zuzüglich 2.5% MwSt.
Weitere Informationen erhalten Sie hier:
vps.epas, Postfach 4242, 6002 Luzern
Telefon +41 (0)41 317 07 24
vps.epas.ch, abo@vps.epas.ch

L'abonnement annuel de la «Prévoyance Professionnelle Suisse» comprend:

- 12 numéros de «Prévoyance Professionnelle Suisse»
- 4 numéros d'«Assurance Sociale Suisse»
- 1 Edition spéciale «Prestataires externes»
- 1 Edition spéciale «Salon PPS»
- 1 Edition spéciale «Institutions collectives et communes»
- «actualités», la mise à jour hebdomadaire comme complément à la revue PPS
- Table des matières numérique pour toute l'année, facilite l'archivage et permet une recherche efficace des articles pour des besoins ultérieurs d'après des mots-clés, les titres ou les auteurs
- Tarifs préférentiels pour toutes les formations vps.epas

Abonnements annuels PPS	CHF 340.–
Abonnements annuels PPS à l'étranger	CHF 360.–
Numéro isolé PPS	CHF 29.– (+ frais de port)

Offre spéciale pour Conseillers de fondation:
CHF 210.– (au lieu de CHF 340.–) pour un abonnement annuel pour Conseiller de fondation. A partir de 4 abonnements annuels pour Conseiller de fondation veuillez prendre contact avec Patricia Bärtschi Schmid sous abo@vps.epas.ch ou 041 317 07 24.

Tous les prix sont en vigueur depuis le 1.7.2017, s'entendent hors TVA (2.5%).
Pour de plus amples informations veuillez vous adresser à:
vps.epas, case postale 4242, 6002 Lucerne
Téléphone +41 (0)41 317 07 24, vps.epas.ch, abo@vps.epas.ch

Vorschau April 2020

Wohlerworbene Rechte

Echter Rechtsschutz?
Kurt C. Schweizer

Die Macht der Worte
Isabelle Vetter-Schreiber

Wieviel Freiheit gibt es im Ausserobligatorium?
Franziska Bur Bürgin

vps.epas

SCHWEIZER PERSONAL VORSORGE
PREVOYANCE PROFESSIONNELLE SUISSE

HERAUSGEBER · EDITEUR

VPS Verlag
Personalvorsorge und Sozialversicherung AG,
Taubenhausstrasse 38, Postfach 4242,
CH-6002 Luzern,
Telefon +41 (0)41 317 07 07,
Fax +41 (0)41 317 07 00,
vps.epas.ch, info@vps.epas.ch

Editions EPAS Prévoyance Professionnelle et Assurances Sociales SA
vps.epas.ch, info@vps.epas.ch

Präsident des Verwaltungsrats · Président du conseil d'administration
Markus Nievergelt

DIREKTION · DIRECTION

Peter Schnider, Direktor · Directeur
Renata Cavadini, Direktionsassistentin · Assistante de direction

REDAKTION · RÉDACTION

Kaspar Hohler (ho), Chefredaktor · Rédacteur en chef
Gregor Gubser (gg), stv. Chefredaktor · Adjoint du rédacteur en chef
Anne Yammine (ay), Judith Yenigün-Fischer (jy), Claudio Zemp (ze),
redaktion@vps.epas.ch

Correspondante en Suisse romande · Westschweizer Korrespondentin
Geneviève Brunet (gb@vps.epas.ch)

Bundeshaus · Palais fédéral
Claude Chatelain

Porträts Pensionskassen · Portraits de caisses de pension
Laurent Pittet, Daniel Dubach

Übersetzungen · Traductions
Apostroph, Axone Traductions, Yvonne Pulver-Sieber

Korrektorat · Corrections
Lorenz Oehler, Andrea Strässle

Coordinateur en Suisse romande · Koordinator Romandie
Olivier Sandoz

Redaktionskommission · Comité de Rédaction
*Peter Schnider, Marco Bagutti, Gertrud E. Bollier, Sergio Bortolin, Hans-Peter Conrad, Beatrice Fluri, Adrian Gröbli, Hanspeter Konrad, Andreas Loepfe, Brigitte Martig, Christina Ruggli-Wüest, Patrik Schaller, Arnold Schneiter, Cyrill Schubiger, Isabelle Vetter-Schreiber, Jürg Walter, Jean-Marc Wanner, Peter Zanella

Groupe rédactionnel Suisse romande · Redaktionskommission Westschweiz
*Jean-Marc Wanner, Dominique Biedermann, Sébastien Cottreau, Rosario di Carlo, Aldo Ferrari, Pascal Frei, Yves-Marie Hostettler, Alain Kolonovics, Violaine Landry-Orsat, Claude Maillard, Michèle Mottu Stella, Didier Paramucchio, Jean Pirrotta, David Pittet, Olivier Sandoz, Anne Troillet
* Vorsitz · Présidence

MESSEN · SALON · MARKETING

Markus Jörin, Leiter · Directeur
Sabina Gisler, stv. Leiterin · Responsable adjointe
Miriam Sauser, Verlagsinnendienst · Service interne de la maison d'édition

SERVICES

Renata Cavadini, Leiterin · Responsable
Patricia Bärtschi Schmid (Abonnements), Cuno Hügli, Rita Käslin, Simone Ochsenbein, Beatrice Steiner (Weiterbildungen · Formations)
Gabriela Vetter

GESTALTUNG/PRODUKTION
CONCEPTION/PRODUCTION

Cinta Zumbühl, Leiterin · Responsable
Riccardo Caravina, Franziska Marty, Christof Unternährer

INSERATE · ANNONCES

dtp@vps.epas.ch, Telefon +41 (0)41 317 07 07

ADRESSÄNDERUNGEN · CHANGEMENT D'ADRESSE

abo@vps.epas.ch, Telefon +41 (0)41 317 07 24

ABONNEMENTE · ABONNEMENTS

Jahresabonnement / Abonnement annuel
CHF 340.00 (exkl. MwSt. / hors TVA)
Einzelverkauf / Numéro isolé
CHF 29.00 (exkl. MwSt. / hors TVA)

Erscheint: 15 Ausgaben im Jahr
Publié: 15 numéros par an
Weitere Spezialangebote für Stiftungsräte unter/ Offre spéciale pour conseillers de fondation sous abo@vps.epas.ch oder +41 (0)41 317 07 24

WEMF/KS BEGLAUBIGT · CERTIFIÉ REMP/CS

Total verbreitete Auflage · total tirage diffusé 3725 Ex.

Jahrgang · Année 33

FOTOS · PHOTOS

Titelseite/Couverture:
www.unsplash.com / © Dana DeVolk
Vorsorge-Symposium: Siggi Bucher

DRUCK · IMPRESSION

Multicolor Print AG, Sihlbruggstr. 105a, 6341 Baar

© by VPS Verlag Personalvorsorge und Sozialversicherung AG, Luzern

I'm eco®

FSC www.fsc.org MIX Papier aus verantwortungsvollen Quellen FSC® C022369

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlags. Offizielles Publikationsorgan der Konferenz der kantonalen BVG- und Stiftungsaufsichtsbehörden, der Geschäftsführer von Anlagestiftungen (KGAST) und des Schweizerischen Pensionskassenverbands ASIP.

Reproduction, même partielle, seulement avec l'autorisation de la maison d'édition. Organe de publication officiel des autorités cantonales de surveillance LPP et des fondations, de la Conférence des administrateurs de fondations de placement (CAFP) et de l'Association suisse des institutions de prévoyance ASIP.

IST
Gipfelstürmer seit fast 30 Jahren.
IST MIXTA OPTIMA 25
Langfristig überzeugende Resultate dank antizyklischem Investieren und breiter Diversifikation.
IST – unabhängig und kompetent
istfunds.ch

Erträge aus nachhaltigen Quellen schöpfen?

Wir sind für Sie da, wenn Ihre Investitionsentscheide zugleich ethisch und wirksam sein sollen.

schroders.ch

Bitte bedenken Sie, dass Wert und Ertrag einer Anlage sowohl steigen als auch fallen können und Sie den ursprünglich investierten Betrag möglicherweise nicht zurückerhalten.
Nur für professionelle Investoren. Dieses Material eignet sich nicht für Retail-Kunden. Herausgegeben von Schroder Investment Management (Switzerland) AG, Central 2, CH-8001 Zürich. Zugelassen von und unter der Aufsicht der Eidgenössischen Finanzmarktaufsicht FINMA.

For what matters most. Schroders